

## Ostmärkische Tageszeitung

## Anzeiger für Stadt und Land



(Thurner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Anschlag der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mt., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mt., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mt., mit Bestellgebühr 2,42 Mt. Einzelnummer (Belegexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gelegenheits-Anzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Abat nach Tarif. — Anzeigenanfragen nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 19. Februar 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

### Der Kaiser als Redner.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 17. Februar.

Personen, die als Gäste des Kaisers auf seiner Nordlandreise oder während der Kieler Woche in seiner Nähe geweilt haben, erregen ungläubiges Erstaunen, wenn sie von seiner sprühenden und feinsinnigen Lebendigkeit in der Rede, von seinem Humor und seiner Schlagfertigkeit erzählen. Nun hat heute auch ein größerer Kreis die Gelegenheit gehabt, alles das bestaunt zu sehen: Der Kaiser nahm an der Schlußfeier des Landwirtschaftsrates im Herrenhause teil und hielt dort vor gefülltem Plenum und dicht besetzten Galerien, auf denen auch die Presse ganz wie üblich vertreten war, einen kurzen Vortrag zum Hauptthema des Tages über die Moor- und Kulturlandwirtschaft. Und zwar so frisch und humorvoll, daß wiederholt ganz „unvorschriftsmäßige“ stürmische Heiterkeit das hohe Haus durchbrauste. Auf allen Bildern — abgesehen von einigen Momentphotographien aus dem Manöver, wo er mit dem Lord Lansdale oder dem Erzherzog Franz Ferdinand scherzt — ist der Kaiser vor einem bronzenen Ernst. Im großen Publikum ist man der Ansicht, so sei er immer: durch und durch Majestät und Unnahbarkeit und wenn seine Umgebung das Gegenteil erzählt, schüttelt man die Köpfe. Heute konnte sich nun einmal eine wirklich zahlreiche Gesellschaft zum ersten mal davon überzeugen, wie „menschlich“ — um mit Mephisto im Vorspiel zu Faust zu sprechen — der hohe Herr sich gibt, wie natürlich, und wie ungeheuer lebendig und charakteristisch sein Mienenpiel und der Tonfall seiner Rede ist. Der Kaiser steht mit seinem ergrauten Haupthaar und seinem noch völlig dunklen Schnurrbart wie etwa eine junge militärische Excellenz in Österreich aus, die in allen Stimmern noch nicht verlernt hat, „fesch“ zu sein. Seine Worte fließen er schnell und soldatisch bestimmt heraus, jeden Satz wie einen Hammer Schlag, und doch wieder mit einer leichten Eleganz, die entzückt und fortzieht.

Man merkte es dem Kaiser, der in dem „agrarisch angehauchten“ grünen Rock der Gardebataillon erschienen war, deutlich an, wie ungewohnt und wohl er sich in dieser Umgebung von Ständes- und Berufsgelehrten fühlt; hat er sich doch selber mit Stolz schon wiederholt als Gutsbesitzer bezeichnet. Von seinen Gütern ist ihm das einsame Cadinen am Frischen Haff das Liebste, denn dort hat er — soweit bei seiner tätigen Unrast davon überhaupt die Rede sein kann — wirklich Frieden: auch die Kaiserin schätzt es ungemein, dort ungeniert auf der Landstraße spazieren zu gehen, wie ein anderes Menschenkind auch, ohne daß Dußende von Kameras auf sie gerichtet sind, hunderte von Leuten Hurra schreien und mit Tüchern winken. Höchstens kommt mal eine alte Bauersfrau und sagt: „N' Dag oi!“

Der Kaiser erzählt von dem Zustand, in dem er Cadinen vorfand, als es „erworben“ wurde. Er betont das Wort nicht besonders. Und doch ist auch das eine Berichtigung der öffentlichen Meinung, denn im Volke ist immer die Legende verbreitet worden, der Vorbesitzer, Landrat a. D. Birken, habe ihm das Gut geschenkt. Anfangs wirkt der Kaiser gelegentlich einen Blick in sein Manuskript, wobei er sich einen Aneifer aufsetzt — offenbar einen für Weitsichtige, denn er zieht das Blatt nicht an die Augen; und im Felde benutzt er ja auch wie Augengläser. Dann wird er freier und freier und zieht die Hörer ganz in seinen Bann. Als er die reizende Geschichte aus Potsdam erzählt, wo er als „Herr Leutnant“ in einer Jahrmarktsbude war, um für 20 Pfennig Entree sich eine Kreuzung zwischen Biber und Ente als größtes Wunder der Neuzeit anzusehen, da erhebt sich eine wahre Lachsalbe; den ältesten Zuhörern purzeln die Tränen aus den vergnügten Augen.

Der praktische Volkswirt und Staatsmann wird sagen: eine glänzendere Rede für die Vorlage der preussischen Regierung, unsere

Moore zu kultivieren, ist nicht denkbar. Auch unter den Landwirten selbst wird der Erfolg, den der Kaiser in Cadinen erzielt hat, Aufsehen machen und — wie in Westpreußen schon bisher — überall zur Nachfolge aneifern. Bei 78 000 Mark Aktienkapital ein Jahresertrag von 12 000 Mark, das läßt sich wahrhaftig hören! Und bezahlen muß der Kaiser seine Anlagen doch wie jeder andere Sterbliche auch. Es wird ihm nichts geschenkt. Und die Kritik nachher — ist meist noch schärfer.

### Von Treitschke bis Paasche.

Die „Halle'sche Zeitung“ schreibt:

Der Wahlkreis Kreuznach-Simmern hat einmal den Vorzug genossen, von einem der größten Söhne unseres Vaterlandes, dem Geschichtsschreiber Heinrich von Treitschke, vertreten zu werden. Heute vertritt ihn der Geh. Regierungsrat, Professor der Staatswissenschaften a. D. Hermann Paasche. Beides deutsche Gelehrte und Professoren, beides Mitglieder der nationalliberalen Partei, und doch welche Wandlung!

Heinrich von Treitschke war liberal, auch er hielt den liberalen Gedanken für eine notwendige Macht der neueren Völkergeschichte. Aber wie ganz anders, faßte er den Begriff liberal auf als die heutige nationalliberale Partei! Ihm war es nie zweifelhaft gewesen, und oft hat er es ausgesprochen, daß man bei Begründung des neuen deutschen Reiches zwei große Fehler begangen habe: die Einführung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts und die unterlassene Angliederung Elsaß-Lothringens an den preussischen Staat, da jenes doch nur durch und in jenem Anschluß seinen inneren Frieden und eine stetige Entwicklung finden könne. Ihm galt die unzweifelhafte Wahrheit, daß liberal nicht gleichbedeutend sei mit demokratisch. „Dieses in seiner unbeschränkten Ausdehnung unsinnige Reichstagswahlrecht“, so führte er in seinen Vorlesungen über Politik aus, „lündigt gegen die uralte Wahrheit, die schon Aristoteles ausspricht: es sei das größte Unrecht, wenn man das Ungleiche gleich machen wolle. Es bleibt dabei, daß hierdurch die Mächte der Dummheit, des Aberglaubens, der Bosheit und Lüge, die Mächte der rohen selbsttätigen Interessen und die unklaren Wollungen des Gemütes einen unverhältnismäßigen Spielraum im Staatsleben erlangt haben. Wer sich aber einbildet, daß durch den äußeren Mechanismus dieses Rechtes nun wirkliche Freiheit zu schaffen sei, der ist ein radikaler Doktrinär. Wo die Massen wählen, muß die starke Lunge eine große Rolle spielen, und der eigentümlich brutale Ton, die Vergrößerung und Verrohung des öffentlichen Lebens, die heute eingerissen ist, läßt sich nicht mehr beseitigen. Das wirkt leider zurück auf das ganze Seelenleben des Volkes. Wenn man bei den Wahlen sich gewöhnt hat, unbändig zu schimpfen, so wirkt das zurück auch auf das Alltagsleben. Und außerdem wächst die Gefahr, daß die höheren Stände, die wirklich gebildeten Klassen, sich immer mehr aus dem politischen Leben, das solche Formen annimmt, zurückziehen.“

Treitschke erkannte auch Treitschke die Unmöglichkeit, dies allgemeine, gleiche Wahlrecht, nachdem es einmal gegeben sei, wieder zurückzunehmen. Er meinte treffend: „Die Zurücknahme würde ein solches Gefühl der Kränkung und Erbitterung unter den Massen hervorrufen, daß die Nachteile des heutigen Zustandes dagegen verschwinden.“

Heute vertritt den Wahlkreis Herr Paasche; heute ist die nationalliberale Partei, die einst einen Treitschke, Sabel, Gneist, Marschall in ihrer Mitte zählte, im vollen Radikalismus begriffen. Was würde Treitschke sagen, wenn er die Rede vernommen hätte, die Herr Paasche vor wenigen Tagen seinen Wählern gehalten hat, den Söhnen jener Männer, die einst dem edlen deutschen Patrioten, dem größten politischen Talente der neueren deut-

schen Geschichte nächst dem Fürsten Bismarck ihr Vertrauen geschenkt hatten!

Treitschke war der Todfeind der Sozialdemokratie. Seine Schrift gegen Professor Schmoller darüber war eine der wichtigsten Streitschriften, die je geschrieben worden sind. Herr Paasche aber kennt einen viel schlimmeren Feind: die Konservativen. Rechts steht der Feind! hat er seinen Wählern zugerufen nach dem Berichte des „Berliner Tageblattes“; gegen diesen Gegner müßten alle Kräfte gerichtet werden, so predigt er, aber beiseite nicht nach links, vor allem beiseite nicht gegen den demokratischen Radikalismus des Freisinn, der bekanntlich das allgemeine, gleiche Wahlrecht auch in Preußen einführen will. Herr Paasche will zwar die Umsturzgefahr „bekämpfen“, aber er gibt zu, daß sehr leicht eine Situation entstehen könnte, in der die „gesamte Linke“ im Kampf zusammenstehen müßte, um die Macht des schwarz-blauen Blocks zu brechen. Also eine Ankündigung des Blocks „von Bebel bis Bassemann“. Und warum? Weil die Konservativen die Erbschaftsteuer für Kinder und Ehegatten abgelehnt und bei dem Versagen des Liberalismus die Steuerform mit dem Zentrum zustande gebracht haben.

Welche Wandlung in der nationalliberalen Partei seit den Zeiten Treitschkes! Aber auch welche Wandlung in Herrn Professor Paasche selbst. Noch vor zwei Jahren trat er für ein Zusammengehen mit den Konservativen ein gegen die Sozialdemokratie, in der er den Hauptfeind sah. Heute proklamiert er die genau entgegengesetzte Politik, d. h. mit der Sozialdemokratie gegen die Konservativen. Heute empfiehlt er die Erbschaftsteuer für Deszendenten, die vor zwei Jahren niemand mit besseren und durchschlagenderen Gründen bekämpft hat als derselbe Herr Paasche, der am 21. November 1908 wörtlich sagt: Nicht bloß der Familienfenn wird durch diese Steuer geschädigt, sondern es gibt eine solche Unruhe und Erregung im Volke, die vielmehr schaden wird, als herauskommen kann.“

Ist das derselbe Professor Paasche, der heute die Konservativen für ein größeres Übel hält als die Sozialdemokratie, bloß weil sie auf demselben Standpunkte stehen geblieben sind, den Herr Paasche besser als irgend ein Konservativer vor drei Jahren verteidigt hat?

Was würde Treitschke sagen, wenn er sehen könnte, wie es in seinem alten Wahlkreise Kreuznach-Simmern hergeht? Er hat einmal gesagt: „Wir ziehen uns ein Geschlecht heran, das nicht mehr einfach und folgerichtig zu denken vermag.“ Auch Herr Paasche ist eifrig damit beschäftigt, ein solches neues Geschlecht heranzubilden.

### Politische Tageschau.

#### Die Kaiserfamilie.

Nach den bisher getroffenen Dispositionen für die Südländreise sollen — einer Meldung der „Mil.-pol. Korrespondenz“ zufolge — die drei Prinzen-Enkelköhne, die seit der Abfahrt des Kronprinzenpaares unter der besonderen Obhut der Kaiserin gestanden haben, ihren kaiserlichen Großeltern nach Corfu folgen. Dort ist auch, für die erste Aprilhälfte, der Besuch des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin in Aussicht genommen. Nach dem Osterfest dürfte dann, gemeinsam mit den jungen Prinzen, die Rückreise der kronprinzlichen Herrschaften nach Deutschland erfolgen.

#### Festsetzung von Mindestpreisen durch die Innungen.

Dem Reichstage sind in letzter Zeit von Handwerksverbänden und Vereinigungen Petitionen zugegangen, die teils die Aufhebung, teils die unveränderte Beibehaltung des § 100q der Gewerbeordnung verlangen, durch den bekanntlich den Innungen untersagt wird, Mindestpreise für Waren und Leistungen festzusetzen. Die Petitionskommission des Reichstages schlägt vor, die Petitionen um Abänderung der Bestimmungen

dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen, über die Petitionen um unveränderte Beibehaltung des § 100q zur Tagesordnung überzugehen.

#### Im Professorenstreit an der Berliner Universität

veröffentlicht Professor Sering am Freitag eine Erklärung, in der er die in einer Berliner Zeitschrift aufgestellte Behauptung zurückweist, er habe versucht, Professor Wagner eine Vorlesung abzukaufen, in dem er beim Ministerium eine Geldentschädigung für den Fall angeregt habe, daß Professor Wagner seine Vorlesung an Professor Bernhard abträte. Diese Beschuldigungen, deren Urheber Bernhard gewesen sei, seien von der akademischen Kommission für hinfällig befunden worden, die in ihrem gutachtlichen Urteil ausgesprochen habe, sie sei überzeugt, daß derartige nicht beachtete Angelegenheit nur deshalb nicht für ganz einwandfrei gehalten, weil auch der Schein einer derartigen Absicht hätte vermieden werden müssen. Die in der Zeitschrift wiederholten Behauptungen gehörten zu den Angriffen, über die im Dezember 1910 im Kultusministerium verhandelt worden sei. Bernhard habe damals erklärt, daß er den Zeitungsangriffen gegen seine Fachgenossen fernstehe und sie mißbillige.

#### Ein sozialdemokratischer Gemeinderat.

Bei den Gemeinderatswahlen in Gera sind sämtliche Kandidaten der Sozialdemokratie gewählt worden. Die Sozialdemokraten haben damit zwei Drittel der Stimmen im Gemeinderat.

#### Aus Anlaß des Abschlusses des Handelsvertrages

zwischen Österreich-Ungarn und Serbien hat der König von Serbien dem österreichischen Ministerpräsidenten Freiherrn v. Bienerth und den Ministern Graf Lehrenthal, Weiskirchner, Hieronymi und Sereny, das Großkreuz des Weißen Adlerordens, den Sektionschef v. Pop und Riedl sowie dem Staatssekretär Kalmay und dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad, Grafen Fergach, das Großkreuz des Savaordens verliehen. — Auch Kaiser Franz Josef hat aus Anlaß des Abschlusses des Handelsvertrages an verschiedene serbische Staatswürdenträger Ordensauszeichnungen verliehen, darunter an den Ministerpräsidenten Pajisič, das Großkreuz des Leopoldordens und an den Minister des Äußeren Milowanowitsch den Orden der Eisernen Kronen erster Klasse.

#### Die Fortdauer der passiven Resistenz in Triest.

Wie Nachrichten aus Triest besagen, wurde die passive Resistenz dort am Freitag unvermindert aufrechterhalten. Die Frühzüge sind mit erheblichen Verspätungen abgelaufen. Auf den Postämtern sind am Donnerstag sowie Postsendungen unerledigt geblieben, daß mit der Abfertigung der Freitags-Sendungen erst am Nachmittag begonnen werden kann. Der Telegraphen- und Telephonverkehr erleidet bedeutende Verzögerungen. In Triester Handelskreisen steigert sich die Beforgnis über die gesamte Handelswelt empfindlich schädigende Wirkung der Resistenz.

#### Die Kaiserreise nach Rom und der Vatikan.

„Corriere d'Italia“ schreibt: Wir können versichern, daß zwischen dem Vatikan und Deutschland niemals irgendwelche Verhandlungen über eine angebliche Reise des deutschen Kaisers nach Rom stattgefunden haben; weder sei irgend ein Vorschlag dem päpstlichen Staatssekretariat von Berlin aus unterbreitet worden, noch habe dieses geglaubt, in Berlin irgend eine präjudizielle Erklärung machen zu müssen.

#### König Peter in Rom.

Der König von Serbien und der König von Italien besuchten Freitag Vormittag den

Zoologischer Garten und die Ausgrabungen von Ostia, wonach beide Majestäten einen Automobilausflug nach Castel-Portiano unternahmen.

### Die Erkrankung des Papstes.

„Osservatore Romano“ schreibt: In dem leichten, wie verlautet, durch eine Erkältung verursachten, Unwohlsein des Papstes ist seit Mittwoch eine so merkliche Besserung eingetreten, daß der Arzt den Papst Donnerstag früh fast vollständig wiederhergestellt fand. Wegen der kalten Witterung riet er dem Papste jedoch, sich noch einige Tage Schonung aufzuerlegen, bevor er seine täglichen Audienzen wiederaufnehme.

### Der Zwischenfall im Hinterland von Tripolis.

Zu der von mehreren Blättern aufgetauchten Meldung, daß französische Offiziere die Stadt Gadamis in Tripolis betreten hätten, wird offiziell erklärt, daß es sich lediglich um die Ausführung eines Abkommens über die Abgrenzung des tunesisch-tripolitani- schen Hinterlandes handelte und daß die französischen Offiziere von amtlichen Vertretern der türkischen Regierung begleitet gewesen seien.

### Ueber Wadai

veröffentlicht das französische Kolonialministerium eine Communiqué. Eine Meldung vom 17. November bestätigt, das der Hauptmann Faure am 13. November bei Sagone, zehn Kilometer südlich von Dorothe, mit einer Kompanie 700 Mann getötet wurde. Der Feind ist nach Verlust von 200 Toten in der Richtung auf Darfur geflohen. Hauptmann Faure hatte keine Verluste. Ein Bericht vom 1. Dezember meldet, daß im Bezirk von Wadai alles ruhig ist.

### Zum Aufstand in Arabien.

Eine Depesche an das türkische Ministerium des Innern aus Hodeida meldet: Die Rebellen versuchten in Mesh bei Menaha einzudringen und wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Zahl der Rebellen, welche um Menaha stehen, ist gering.

### Den Reziprozitätsvertrag mit Kanada

hat das Repräsentantenhaus zu Washington am Dienstag mit 181 gegen 92 Stimmen angenommen, nachdem ein Antrag, den Vertrag an den Ausschuß zurückzuverweisen, um noch mehrere Artikel auf die Freiliste zu setzen, mit 191 gegen 114 Stimmen abgelehnt worden war.

### Die Union und Kanada.

Die Resolution des Republikaners Bennet, die die Öffnung von Unterhandlungen zur Annexion Kanadas beschränkt, ist von dem Ausschuß des nordamerikanischen Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten mit neun gegen eine Stimme abgelehnt worden.

### Deutsches Reich.

Berlin, 17. Februar 1911.

Das „Militärwochenblatt“ meldet: v. Mackensen, Oberst und persönlicher Adjutant des Prinzen August Wilhelm von Preußen königliche Hoheit, der Abschied aus dem aktiven Heere bewilligt; zugleich ist derselbe bei den Res. Offizieren des 1. Garde-Regis. zu Fuß angestellt. v. Behr, Oberleutnant im Kaiser Alexander Garde-Gren.-Regt. Nr. 1, zum persönlichen Adjutanten des Prinzen August Wilhelm von Preußen königliche Hoheit ernannt, in welchem Verhältnis er seine bisherige Uniform zu tragen hat.

Eine Zusammenkunft der preussischen Polizeipräsidenten fand Freitag im Berliner Polizeipräsidentium statt. Den Vorsitz führte Polizeipräsident v. Jagow. Es wurden im allgemeinen die Verkehrsfragen in den Großstädten besprochen.

Durch die Presse geht die Nachricht, daß die drei Reformen, die im Königreich Sachsen bisher als Reichstagskandidaten aufgestellt worden sind, sich verpflichtet haben sollen, für den Fall ihrer Wahl der deutsch-konservativen Fraktion des Reichstags als Hospitanten beizutreten. Die „konservative Korrespondenz“ ist in der Lage, mitteilen zu können, daß diese Nachricht in keiner Weise den Tatsachen entspricht.

Reichstagswahlvorbereitungen. Die Ortsgruppe der deutsch-sozialen Partei zu Erfurt beschloß, die Kandidatur des konservativen Justizrats Ulrich aus Berlin zu unterstützen. Die Vertrauensmänner des Bundes der Landwirte im Kreise Hannau-Gelnhausen haben die Unterstützung der von der Nationalliberalen Partei ohne vorherige Fühlungnahme mit den Mitgliedern des Bundes aufgestellten Kandidatur des Baurats Wohlfarth abgelehnt.

Eine Erhöhung der Gehälter für die Verleihung von Titeln ist in Württemberg geplant, durch die ein Teil der Kosten für die Gehaltsaufbesserung der Beamten aufgebracht werden soll. Nach den Vorschlägen der Regierung soll die Ermächtigung zur Änderung des Namens statt 5 bis 20 Mark

künftig 300 bis 3000 Mk. kosten. Für nachgegebene Titelverleihungen wird folgender Tarif aufgestellt: Der Fürkrentitel, bisher 20 000 Mk., soll künftig 40 000 Mk. kosten, der Grafentitel statt 10 000 künftig 20 000 Mark, der Freiherrntitel statt 6000 künftig 10 000 Mk. und der „gewöhnliche“ Adelstitel statt bisher 4000 künftig 6000 Mk. Titelverleihungen an Privatpersonen werden mit 100 bis 3000 Mk. Gebühren belegt, nichtwürttembergische Titel werden mit 60 bis 500 Mk. statt bisher 60 bis 120 Mk. geahndet. Auch in Preußen sind die Titelgebühren durch die Stempelsteuer von 1909 erhöht worden.

Die aus einer Kieler Korrespondenz in der Berliner Presse aufgenommene Mitteilung, wonach demnächst oder im nächsten Jahre die Bewilligung einer neuen Kaiserjacht bei dem Reichstag beantragt werden soll, wird uns als völlig erfunden bezeichnet. An maßgebender Stelle ist von Erwägungen dieser Art absolut nichts bekannt.

München, 17. Februar. Der Zentrumsabgeordnete Dr. v. Dallier ist nach einer Meldung des bayerischen Kuriers gestern von einer Herzschwäche befallen und auf seinem Wunsch mit dem Sterbesakramenten versehen worden. Das Befinden des Erkrankten hat sich inzwischen gebessert, ist aber immerhin ernst.

### Russische Note an China.

Die russische Regierung hat ihren Gesandten in Peking beauftragt, der chinesischen Regierung folgende Note zu überreichen: Die kaiserliche Regierung ist zu der Überzeugung gelangt, daß die Fortdauer der von alters her bestehenden Freundschaftsbeziehungen zwischen Rußland und China bei einem solchen Verhalten der chinesischen Regierung zu dem Vertrage von 1881 unmöglich ist. Deshalb findet es die kaiserliche Regierung für nötig, die chinesische Regierung zu bitten, unaufschiebbar nachstehende Punkte anzuerkennen: 1. Weder der Vertrag von 1881 noch irgendwelche anderen internationalen Akte beschränken das Recht der russischen Regierung, selbständige Einfuhr- und Ausfuhrzölle an der chinesischen Grenze festzusetzen. 2. Die russischen Untertanen unterliegen in dem ganzen Territorium des chinesischen Reiches in administrativer Hinsicht ausschließlich der Jurisdiktion der russischen Behörden. 3. In der Mongolei und in den Gebieten hinter der chinesischen Mauer haben die russischen Untertanen das Recht der Freizügigkeit, des Aufenthaltes und des zollfreien Handels mit Waren jeglicher Herkunft. 4. Außer den bereits vorhandenen Konsuln hat die russische Regierung das Recht, weitere Konsuln zu ernennen. 5. Die russischen Konsuln müssen in ihrer offiziellen Eigenschaft in den Grenzen ihres Konsularbezirkes von den chinesischen Behörden anerkannt werden. 6. In den Städten der Mongolei und hinter der chinesischen Mauer, in denen die russische Regierung bereit ist, Konsulate zu errichten, können russische Untertanen Grundstücke erwerben und Gebäude auf denselben aufzuführen. Die kaiserliche Regierung behält sich im Falle der Verweigerung dieser Punkte vor, zur Wiederherstellung der von China verletzten Vertragsrechte der russischen Regierung und der russischen Regierung und der russischen Untertanen die von ihr hierfür notwendig befundenen Maßnahmen zu ergreifen.

„Nowoje Wremja“ nennt die russische Note an China ein halbes Ultimatum, da sie keine Frist enthalte, und sagt, wenn China nicht spätestens innerhalb zwei Wochen reagiere, so müsse das Halbultimatum ergänzt werden. „Birshewija“ Wiedomost“ hofft, daß die Note der Festigung des Friedens in Asien dienen werde, den Rußland und China in gleicher Weise brauchten. „Kretsch“ hebt hervor, daß die Note keine Drohung einer Besetzung Kuldschas enthalte.

Wie das Neuterische Bureau erfährt, ist die russische Note an China am 15. d. Mts. an den russischen Gesandten in Peking abgegangen. Den interessierten Mächten ist von Seiten Rußlands versichert worden, daß eine Gebietserwerbung nicht beabsichtigt sei. Form und Ausdehnung der Demonstration gegen China würden zum großen Teil von der Haltung der Regierung in Peking abhängen. Wenn aber keine befriedigenden Versicherungen abzugeben würden, würden wahrscheinlich russische Truppen an die Grenze dirigiert werden.

### Provinzialnachrichten.

Beifen, 17. Februar. (Verlebens.) Ein Reisender fürzte heute infolge der Glätte auf dem Bürgersteig und brach ein Bein. Vorausichtlich wird die Stadt häuslich gemacht werden. Der von Herrn Amtsrat Selbenthal-Strassburg hier gehaltene Vortrag hat den Erfolg gehabt, daß die landlichen Schulen des Kreises in größerer Zahl dem Verein für ländliche Wohlfahrt und Heimatspflege beizutreten beabsichtigen. Es wird hierbei vorausgesetzt, daß die Herren Lehrer und Geistlichen die Träger der Vereinsbestrebungen sein werden. Der in der Generalversammlung der Molkereigenossenschaft zu Rheinsberg erstattete Jahresbericht ergibt, daß im letzten Jahre 1745 532 Liter Milch verarbeitet sind, wovon 125 401 Pfund Butter genommen wurden. Der Erlös dafür betrug 148 886 Mark. Der erzielte Reingewinn von 9125 Mark soll unter die Genossen verteilt werden. Der

Bor eines Eisellers mit einer Lampe mit Borbau wurde beschossen. Als Borlicher des Ausschusses wurde Gutsbesitzer Gabel-Nofenthal, als Borlicher des Vorstandes Gutsbesitzer Gabel-Nofenthal wiedergewählt. v. Graudenz, 17. Februar. (Zur Feier des 80. Geburtstages) des Schürats Kreisinspektors a. D. Herrn Dr. Kaphahn-Graudenz fand gestern Abend im Gemeindehause ein Festmahl statt. Oberbürgermeister Kühnast übermittelte die Glückwünsche der städtischen Behörden und der Schuldeputation, Herr Superintendent Erdmann die der kirchlichen Gemeindefürsorge. Namens des Dilmartensvereins sprach Herr Professor Reimann.

Lautenburg (Kr. Strassburg), 15. Februar. (Auf der zurzeit in Berlin stattfindenden deutschen Gemeindefürsorgeausstellung für die Dilmart) erhielt Oberförster Emilius in Ruda für einen von ihm erlegten Hirsch, einen ungraden Sechzehnjährer, den höchsten Preis, einen Schild, Oberförster Anthos in der Oberförsterei Lautenburg für Rehgehörne die Bronzene Medaille.

Di. Eglau, 16. Februar. (Vorbereitungen zum Rathausbau.) Wie in der gestrigen Sitzung der städtischen Körperschaften mitgeteilt wurde, ist die 300 000 Mark-Anleihe zum Bau des Rathauses mit der Norddeutschen Kreditanstalt (Auen- tur Di. Eglau) abgeschlossen worden. Die Rathausbaukommission wurde beauftragt, von dem Stadtbauingenieur, dem Diplom-Ingenieur Lemm- Königsberg und Züchtel-Innenburg Entwürfe zum Rathausbau im Maßstabe 1 : 100 einzuordern. Die Stadtverordneten bewilligten zu diesem Zwecke für die beiden letztgenannten bis 3000 Mark.

Danzig, 16. Februar. (Der Werdprozeß gegen den Wirtschaftseleven van den Velde) wird, wie nunmehr feststeht, in der am 6. März unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtspräsidenten Braun beginnenden Schwurgerichtsperiode verhandelt werden. Der Prozeß wird mehrere Tage in Anspruch nehmen, man hat ihn deshalb wohl auch in die letzte Hälfte der Periode verlegt, da er am Montag den 13. März, seinen Anfang nimmt.

Königsberg, 16. Februar. (Von der Bassermann-Besammlung in Eyd) wurde dem Fürsten Bismarck ein Begrüßungstelegramm nach Rom gesandt. Fürst Bismarck hat daraufhin freundlich, aber ohne jede politische Beziehung, geantwortet: „Für freundliche Begrüßung und anhängliche Gefinnung aufrichtigen Dank. Fürst Bismarck.“

Königsberg, 17. Februar. (Das Verfahren gegen hiesige Studierende) wegen ihrer Teilnahme an der Wahlagitation in Rabiau-Wehau ist nach der „Königsberger Hart. Ztg.“ größtenteils eingeleitet worden, weil die Beschwerde sich als übertrieben herausgestellt hat. Nur in einem Falle wurde eine Ermahnung erteilt. Aus dem Kreise Sensburg, 16. Februar. (Gefechtsübungen.) Gestern und heute fanden die jährlichen stattfindenden Gefechtsübungen im mährischen Seengebiet statt, an denen sich die Garnisonen Sensburg, Eyd und Ortelburg beteiligten. Die Truppen bezogen in Alt- und Erntlinien Quartiere.

Schirwindt, 16. Februar. (Bürgermeister Reich) tritt zum 23. Juli d. Js. in den Ruhestand, nachdem er die Bürgermeisterstelle vom 23. Oktober 1891 abverwaltet hat. Für die Neubesetzung der Stelle ist ein Jahreseinkommen von ungefähr 3000 Mark einschließlich des Wertes der freien Dienstwohnung mit 400 Mark in Aussicht genommen.

Verdauen, 16. Februar. (Selbstmord.) Der 17-jährige Barbierlehrling Otto Wenzel machte nachts seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Domnau, 16. Februar. (Der neugewählte und bestätigte Bürgermeister Nag) wurde gestern durch den Regierungsassessor Dr. Gelpke in Gegenwart der städtischen Körperschaften in sein Amt eingeführt.

Posen, 17. Februar. (Der deutsche Städtetag und die ostdeutsche Ausstellung in Posen.) Wie schon kurz mitgeteilt, hat der Vorstand des deutschen Städtetages in seiner Sitzung vom 1. Februar beschlossen, seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung in Posen abzuhalten. Nachdem die erste ordentliche Tagung in Dresden, die zweite in München war, soll nunmehr die dritte im Osten stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen u. a. zwei besonders interessierende Thematika: die schon auf der Münchener Versammlung angeschnittene Frage der „Kreditverhältnisse der deutschen Städte“, über die in diesem Jahre die Oberbürgermeister Beutler, Dresden und Ebeling-Deßau referieren werden, und weiter „die Arbeitslosenversicherung“, zu der als Referenten die Oberbürgermeister Adices-Frankfurt a. M., Walltraff-Köln und Schwander-Strassburg bestellt sind. Beide Probleme sind schon seit Jahren Gegenstand der Erörterung, ohne daß es gelungen ist, sie in befriedigender Weise zu lösen. Man darf daher annehmen, daß auch die diesjährige Posener Tagung von den deutschen Städten, die an der Arbeitslosenversicherung und der Regelung des kommunalen Kredits gleichmäßig interessiert sind, zahlreich — man erwartet 400—500 Personen — besucht werden wird. In Posen, wo noch kein Kongreß von solcher Bedeutung abgehalten wurde, ist diese Nachricht mit großer Freude aufgenommen worden. Auf der anderen Seite wird aber auch Posen den Besuchern eine Fülle von Anregungen und Beobachtungsmöglichkeiten bieten. Nachdem der jede Bewegung einengende Festungsgürtel gefallen ist, hat sich Posen, das jetzt bald 160 000 Einwohner zählt, mit Riesenschritten zu einer modernen Großstadt ersten Ranges entwickelt. Dazu beherbergt Posen in diesem Sommer vom 1. Mai bis 1. Oktober in seinen Mauern die „Ostdeutsche Ausstellung für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft“, die wohl nicht zuletzt mit den Ausblicken gegeben hat, daß der Vorstand des Städtetages der Einladung des Oberbürgermeisters Dr. Wilms-Posen, der auch Vorsitz des Ausstellungskomitees ist, so einmütig gefolgt ist.

### Sofalnachrichten.

Thorn, 18. Februar 1911. (Todesfall.) Herr Postsekretär a. D. Gellone ist gestern im Alter von 73 Jahren in Danzig-Langfuhr gestorben. Der Verstorbenen, der über 25 Jahre den Dienst am Ausgabebüro im Hauptpostamt Thorn versah, war der vollkommene Typ eines Beamten früherer Zeit, tüchtig, barock, aber doch wohlwollend und deshalb allgemein geliebt und beliebt. Nach seinem vor etwa 12 Jahren erfolgten Abschied in den Ruhestand, aus Anlaß dessen ihm der Kronenorden 4. Klasse verliehen wurde, siedelte er nach Danzig-Langfuhr über. (Personalien bei der Justiz.) Der Amtsgerichtsekretär von Tempst in Di. Eglau ist zum 1. Mai d. Js. als Kontollieur der

Gerichtskasse an das Amtsgericht in Graudenz versetzt worden.

(Die Lokomotivführer und Zugführer) sollen laut einem allerhöchsten Erlaß vom 30. Januar 1911 zu den Subalternbeamten zweiter Klasse gerechnet werden. Damit wird ein langjähriger berechtigter Wunsch dieser Beamtenkategorie erfüllt.

(Versuchsfahrten.) Gegenwärtig finden zwischen Dirschau und Sneidermühl Versuchsfahrten mit den D-Zügen 3 und 4 auf 90 und 100 Kilometer pro Stunde statt. Bisher war die Geschwindigkeit 85 Kilometer pro Stunde. Es werden die größten Lokomotiven daraufhin ausprobiert, ob sie einen normal schweren Zug ohne Schwierigkeit auch im Winter glatt zu befördern vermögen. Die Abfahrtszeiten sind dieselben wie bisher, nur treffen diese Züge auf den Haltestellen einige Minuten früher ein.

(Das gesamte ostpreussische Käseereigewerbe in Gefahr.) In Ostpreußen geht man in neuerer Zeit immer mehr zu dem System der Rahmlieferung über. Das heißt, die an die einzelnen Molkereien angeschlossenen Milchlieferanten geben nicht mehr die Milch an die Molkereien, sondern nur noch den in der eigenen Wirtschaft durch Zentrifugieren gewonnenen Rahm, aus dem dann in den Molkereien Butter hergestellt wird. Infolgedessen ist natürlich nicht mehr daran zu denken, daß in den Molkereien der Vollfett-, Halbfett- und Magerkäse hergestellt wird, der aus Vollmilch, Halbvollmilch und Magermilch hervorgeht. Der Direktor des Ostpreussischen landwirtschaftlichen Instituts, Professor Dr. Ritter Königsberg, nahm darum kürzlich Gelegenheit, in gewissem Sinne vor der Verallgemeinerung der Rahmlieferung zu warnen, und zwar im Interesse des blühenden ostpreussischen Käseereigewerbes, das dadurch mit einem Schläge lahm gelegt werden würde. Zurzeit steht die Käseerei in Ostpreußen nach Umfang und Bedeutung an zweiter Stelle in Deutschland. Am bedeutendsten ist die Käseerei in Allgäu entwickelt. Dann folgen Ostpreußen, wo hauptsächlich Tilsiter Käse hergestellt wird, Westpreußen (Schweizer Käse) und der Niederrhein (Holländer Käse).

(In der Wahlfahrtslotterie) wurden gestern gezogen ein Gewinn von 30 000 Mark auf Nr. 235 481, ein Gewinn von 20 000 Mark auf Nr. 193 189, zwei Gewinne von 5000 Mark auf Nr. 168 996 und 226 310.

(Festigung des Copernicusvereins.) Morgen, Sonntag, Abend 6 Uhr findet in der Aula des Gymnasiums die alljährliche öffentliche Festigung des Copernicusvereins zur Feier des Geburtstages von Nikolaus Copernicus statt, in der Herr Dr. Riecke einen Vortrag über „Die Lehre von den ansteckenden Krankheiten und Robert Koch“ halten wird.

(Abiturientenexamen.) Die Prüfungen an unseren beiden höheren Lehranstalten für die männliche Jugend sind beendet. Es haben im ganzen die Prüfung bestanden, 12 Ober-Primaner und zwar im Realgymnasium 24 und im Gymnasium desgl. 12. Von ihnen sind 7 von der mündlichen Prüfung befreit worden. Wir teilen noch die Namen der Gymnasialabiturienten mit, die am letzten Prüfungstage für reif erklärt worden sind. Es sind dies: Behrendt, Damrau, Gerdom, Hennig, Jzig, Lindenberger, Priebe und Westphal.

(Moderne Erschließung eines großen Baugebietes.) In großem Maße, wie wir es bisher in Thorn noch nicht gekannt, betreibt die Kleintje'sche Gesellschaft, G. m. b. H. zu Thorn, die Bebauung ihres 2 1/2 Hektar großen Grundstückes im Westen der Stadt zwischen den waldigen Bäderbergen und dem Glacis. In der heutigen Nummer veröffentlicht sie einen Übersichtsplan und sogar auch schon Ansicht und Grundriß eines Eckhauses. In dem beigegebenen Text wird der auswärtige Leser genau orientiert über die Lage des Landes, die Straßen, die bis 1. Juli d. Js. ausgebaut sein werden, die Art der Bebauung — villenartige, offene Bauweise —, die Kauf- und Baubedingungen und die Geschäftsleitung, welche Herr Stadtrat Goewe übernommen hat. Diese großzügige Geschäftsführung dürfte nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit auswärtiger Rentiers auf Thorn zu lenken, das, wie wenige Städte sich zu einer Villenkolonie und Pensionopolis eignet.

(Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem allstädtischen Markte von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 ausgeführt.

(Thorn'sches Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Heute, Sonnabend den 18. Februar, 8 Uhr als vollständige Vorstellung bei halben Kassenerpreisen neu einstudiert, „Hulorenfieber“, Lustspiel in 4 Akten von Gustav Adelsberg und Richard Stowronnet. „Hulorenfieber“ ist an allen Theatern der Welt aufgeführt worden und steht an vielen Theatern auf dem Repertoire. Sonntag Nachmittag wird bei kleinen Preisen zum letztenmale „Die Fledermaus“, Operette in 3 Akten von Joh. Strauß gegeben. Die beiden vorherigen Aufführungen wurden mit Enthusiasmus aufgenommen und speziell die Original-Tanz-Einlagen stürmisch applaudiert; das reizende Kinderballet mußte sogar da capo getanzet werden. Sonntag Abend 7 1/2 Uhr zum erstenmale „Die lustigen Weiber von Windsor“, komische Oper in 4 Akten von D. Nicolai. Dieses ausgelassene Werk mit seiner sprudelnden Lust und lustigen Text wird hier zum erstenmale gegeben. Im Vordergrund des ganzen steht die populäre Figur des „Kalkstoffs“, gegeben von Herrn Krüh. Die beiden lustigen Weiber singen Fr. Wradt und Fr. Erdemann, die beiden eifersüchtigen Ehemänner Herr Rinder und Herr Raumeil. Des Liebespaar wird von Herrn Roland und Fr. von Niedeck dargestellt. Dienstag den 21. Februar, 8 Uhr auf vielseitigen Wunsch nochmals „Ein Tropfen Gift“, Schauspiel in 4 Akten von Oskar Blumenthal. Mittwoch den 22. Februar als dritter Kammerpielabend „Vor Sonnenaufgang“, Drama in 5 Akten von Gerhard Hauptmann.

(Verdingung.) Zur Vergebung der Sammlung der auf dem Thorn'schen Fuhrartilleriechießplatz entstehenden Sprengstoffe aus Geschossen, welche für 1011, auf 787 576 Kilogr. Gußeisen, 644 445 Kilogr. Stahl, 156 488 Kilogr. Kupfer, 48 951 Kilogr. Flußkies, 29 745 Kilogr. Kupfer, 485 951 Kilogr. Weßling, 223 519 Kilogr. Blei bezw. Hartblei, 5441 Kilogr. Zinn, 648 Kilogr. Weißblei, 71 Kilogr. Nickel und 14 Kilogr. Neusilber veranschlagt sind, fand heute bei der k. k. Kommandantur des Fuhrartilleriechießplatzes Thorn Termin an. Es sind folgende Angebote eingegangen: Joachimsthal-Leipzig 70 200 Mark, Adamshorn-Berlin 72 000 „ „ Cohn & Worchardt-Berlin 75 800 „ „

Abt. Berlin	76 650
Abt. Jun.-Breslau	76 731
C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H. Thorn	78 150
M. Cosmann-Essen (Nub.)	78 250
Goldberg-Berlin	80 000
Müller-Königsberg	82 000
H. Abt-Berlin	82 550
Thiele-Dresden	82 575
Eugen Fischer-Königsberg	82 600
Schwelger & Oppler-Berlin	82 825
Rittweger Nachf. Georg Dietrich-Thorn	83 176

(Die beiden verwarlosten 13-jährigen Jungen) Schwenk und Korznel, welche in letzter Zeit gegen 20 Einbruchsdiebstähle verübt haben, werden nicht auf freiem Fuß belassen, sondern sind in Schubhaft genommen, bis entschieden ist, welcher Anstalt sie zugeführt werden sollen.

(Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

(Gefundenen) wurde eine braune Handtasche. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 1,66 Meter, er ist seit gestern um 12 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom von 3,08 auf 3,10 Meter gestiegen.

**Podgorz, 17. Februar. (Todesfall.)** Auf der Heimreise von Britisch-Ostafrika ist, wie der „P. Anz.“ meldet, am Neujahrstage der Planzer Hans Schlöffer verstorben. Die telegraphische Meldung, daß Schl. am 1. Januar verstorben ist, traf erst gestern nachmittag in Podgorz ein. Hans Schlöffer, der nach beendeter Dienstzeit beim Garde-Säufaren-Regiment zur Schutztruppe übertrat, war seit dem 21. April 1900 in Ujije erst als Sergeant, dann als Feldwebel bei der dortigen Eingeborenen-Kompanie tätig und besorgte nebenamtlich die Dienste eines Steuererhebers. Im Jahre 02 verließ er die „Alte Afrikaner“, wie er hier allgemein genannt wurde, in Podgorz einen sechsmonatlichen Erholungsurlaub. Im vergangenen Jahre quittierte er den Dienst und blieb als Planzer im dunklen Erdteil. Am 28. Dezember 1910 trat Schl. die Heimreise an, um sich hier in Podgorz zu verheiraten und dann mit der jungen Frau nach Afrika zurückzugehen. Am dritten Tage seiner Heimwanderung hat der Tod dem „Alten Afrikaner“ ein Ziel gesetzt. Vor einigen Tagen lief von einer französischen Firma, die in Britisch-Ostafrika Handelsniederlassungen besitzt, ein Engagements-Angebot für den „Alten Afrikaner“ in Podgorz ein. Leider sollte er das Angebot nicht mehr zu Gesicht bekommen.

### Gingefandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die presserechtliche Verantwortung)

Wenn man bei der Besprechung der Straßenreinigung und Gemütsabfuhr im Stadtparlament die Kullmer-Vorstadt unerwähnt ließ, so ist dies wohl darauf zurückzuführen, daß kein in dieser Vorstadt wohnender Vertreter unter den Herren Stadtverordneten sich befindet. Es darf nun aber keinesfalls angenommen werden, die Straßenreinigung der Kullmer-Vorstadt seien derart, daß genau so mangelhafte wie in den beiden andern Stiefelindervorstädten (Jakobs- und Moder). So wurde z. B. am 19. Dezember 1910 eine Reinigung der Straße mit dem Straßenwagen bewirkt. Einige Tage danach wurde der Schmutz bis zur Schmelde beseitigt und zur Aufbesserung der Verkehrsstraßen an G. Dietrichs Garten, Viktoriapark, neues Proviantmagazin, Aufzucht-Gasthof, Stiefelhof und zur Ausfüllung ausgetretener Stellen in den Fußwegen verwendet. Von der Schmelde bis zur Gohlfstraße lagert der Schmutz, ohne in Säufen gebracht zu sein, jetzt noch an den Seiten. Dadurch haben die Anlieger noch die besten Aussichten, den angesammelten Schmutz zur Verschlechterung der Fußwege aufgetragen zu erhalten, also eine Hebung der Unappetitbarkeit. — Die Kullmer-Vorstadt ist gleich der Graudenzerstraße eine Hauptverkehrsader der Stadt, und sollte man Straßenreinigung und Wegverhältnisse endlich mehr denn man will doch alle Vorstädte haben! In den letzten Tagen herrscht eine vorartige Glätte auf den Straßen vor Schmutz, im Sommer gibt es nie endende Staubwolken. Beides ist doch sehr gesundheitsförderlich! Die Fußtruppen unserer Garnison haben unter den mäßigen Wegverhältnissen der Vorstädte am meisten zu leiden. Da eine große Anzahl der Soldaten aus dem Westen des Reiches herbeikommt, ist dort solche schlechten Wegverhältnisse nicht beiseite, so wird man sicherlich Thorn aber der Kullmer-Vorstadt nicht, weil dort hinaus nicht rühmender Weise gedenken, ganz besonders schlechter Weg nach dem schönen Barbaren führt! Die Gemütsabfuhrwagen kommen über die Mollerstraße hinaus und doch soll das Gemüll der ganzen Kullmer-Vorstadt abgeholt werden! Bis wohin ist denn der Endpunkt dieser Straße bestimmt? Einer für Viele.

### Mannigfaltiges.

(Eine Berliner Bank in Konkurs.) Über das Vermögen der Kreditbank für Handel und Gewerbe, die in Berlin am Schiffbauerdamm 4 ihren Sitz hat, ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Die Bank betrieb im Rahmen aller diejenigen Geschäfte, die im genossenschaftlichen Verkehr üblich sind, so die Ausgabe von Darlehen an Mitglieder und die Beleihung von Immobilien. Über die Höhe der Passiva sind die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen.

(Brand im Berliner Kunstgewerbemuseum.) Am Freitag nachmittag wurde das Berliner Kunstgewerbemuseum durch Feuer aus. Es gelang, das Feuer, dem Kunstgewerbemuseum zusammenhängenden Bestandteile vernichtete, auf seinen Herd zu beschränken, sodas das eigentliche Museum mit seinen Kunstschätzen unberührt geblieben ist.

Der „National-Zeitung“ zufolge hat das Feuer aber in den Werkstätten der Kunstgewerbeschule die wertvolle Einrichtung sowie eine große Zahl Goldschmiedegeräte, die teilweise zur Ausstattung des königlichen Schlosses in Posen bestimmt waren, zerstört. Die Höhe der Verluste läßt sich erst nach Beendigung der Aufräumungsarbeiten feststellen. — An der Brandstätte war auch Prinz Friedrich Wilhelm erschienen.

(Ein Zopfabsteiner) treibt in Charlottenburg sein Wesen. Verschiedene Fälle, in denen Schülerinnen ihres Haar schmuckes beraubt wurden, sind gemeldet.

(Rothschilds Testament.) Wie das Freitag in Wien eröffnete Testament bekannt gibt, hinterließ Baron Albert von Rothschild zwei Millionen Kronen für Wohltätigkeitszwecke. Chef des Bankhauses wird der Sohn Louis des Verstorbenen.

Von einer Schneelawine überrascht.) Eine aus einem Leutnant und 4 Mann des Innsbrucker Kaiserjäger-Regiments bestehende Sipatrouille wurde Donnerstag von einer Schneelawine überrascht. Der Leutnant und zwei Mann konnten sich retten, während die beiden andern als Leichen aufgefunden wurden.

(Zudem Schiffbruch eines spanischen Schiffes) aus Rouen wird gemeldet: Es hat sich herausgestellt, daß es sich bei dem von dem spanischen Kapitän gemeldeten Unfall eines spanischen Schiffes um den bereits am 2. Februar gemeldeten Schiffbruch des Dampfers „Abanto“ handelt.

(Einen Millionen-Nachlaß) hat der bekannte englische Jockey Laotes hinterlassen. Nach seinem Tode fand sich ein Vermögen von 1 1/2 Millionen Mark vor.

(Die Pest.) In der Kirgisensteppe, im Gouvernement Astrachan und in sechs Ortschaften zwischen Wolga und Ural ist vom 4. bis 8. Februar von der Pest erkrankt und gestorben. — Seit Donnerstag sind in Charbin dreizehn Chinesen an der Pest gestorben. — Der Generalgouverneur des Amurgebiets hat vom Kaiser Vollmacht erhalten, alle Gegenmaßregeln gegen die Pest im Amurgebiet zu ergreifen, nötigenfalls Truppen dazu zu verwenden.

### Neueste Nachrichten.

**Ball beim Reichskanzler.** Berlin, 17. Februar. Beim Reichskanzler fand gestern Abend eine Ballschicht statt, zu welcher der Kaiser, Prinzessin Viktoria Luise, Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich, Prinz und Prinzessin August Wilhelm, Prinz Joachim, Prinzessin Friedrich Leopold, Prinzessin Viktoria Margarethe und andere Fürstlichkeiten erschienen waren. Über 200 Personen waren erschienen. Der Kaiser plauderte in bester Laune mit zahlreichen Damen und Herren.

**Von der Reichsbank.** Berlin, 18. Februar. Die Reichsbank setzte den Diskont auf 4 Prozent, den Lombardzinsfuß auf 5 Prozent herab.

Berlin, 18. Februar. Der Präsident der heutigen Reichsbank teilte in der heutigen Sitzung des Zentralausschusses mit, daß die Bedenken, die am 6. Februar gegen ein: wesentliche Herabminderung des Zinsfußes bestanden, nunmehr geschwunden seien. Die Verhältnisse gestalteten sich günstig und es bestünde für die Reichsbank keine Veranlassung mehr, mit einer weiteren Herabsetzung des Prozentsatzes um 1/2 Prozent zu zögern.

**Mord und Selbstmordversuch eines Studenten.** Berlin, 18. Februar. Der Student der Zahnheilkunde Hellmuth aus Breslau tötete seine Braut, die 23 Jahre alte Helene Löwensohn aus Gumbinnen, Studentin der Zahnheilkunde, indem er sie mit Chloroform betäubte und ihr dann die Pulsadern zerschchnitt. Dann legte er sich selbst die Chloroformmaske an, wurde aber noch rechtzeitig daran gehindert, sich auch das Leben zu nehmen.

**Sturmwetter.** Berlin, 18. Februar. Der gestrige orkanartige Sturm wütete mit besonderer Heftigkeit im Tiergarten. Bäume wurden entwurzelt und Eichenstämme beschädigt. Auf einem Neubau wurde ein Steinträger erfahrt und stürzte vom dritten Stock auf den Hof. In Nauen ist der eisene Aufbau des Rathaus-turmes auf die Straße gestürzt.

Wien, 18. Februar. Gestern nachmittag und Abend wütete hier ein heftiger Sturm, der vielfach Schäden anrichtete und zahlreiche Unfälle verursachte.

**Prag, 18. Februar.** In der gestrigen Abendstunde wütete in Graz und Umgegend ein orkanartiger Sturm. In der Ortschaft Stäbin ist ein großer Waldbrand ausgebrochen, der einen beträchtlichen Umfang annahm, daß die Ortschaft hart bedroht ist. Militär ist dorthin beordert worden.

**Wittorf, 18. Februar.** Das Kriegsministerium hat bei der Russisch-Baueisen-Gesellschaft ein weiteres Parzellausschiff in Auftrag gegeben.

**Neue Luftschiffahrtsschule.** Friedrichshafen, 15. Februar. Der Stadtvorstand teilte mit, daß eine Verlegung der Luftschiffahrtsschule von Friedrichshafen nach Berlin vorerst nicht geplant sei, wohl aber die Gründung einer zweiten Luftschiffahrtsschule mit dem Sitz in Berlin bevorzuehe.

**Bestkronenzug.** Wien, 18. Februar. Nach Mitteilungen der chinesischen Gesandtschaft findet am 3. April in Charbin eine internationale Pestkonferenz statt, wozu an alle Staaten Einladungen ergangen sind.

**Die passive Resistenz.** Triest, 18. Februar. In der passiven Resistenz der Staatsbeamten und Staatsangestellten ist eine Zunahme bemerkbar. In den Postämtern und im Telegraphenverkehr bei den stärker beanspruchten Einheiten sind durchschnittlich zweieinhalbstündige Verspätungen zu konstatieren. Bei den Lagerhäusern und Zollämtern herrscht vollständige passive Resistenz. Das Personal der Staatsbahn übt seine Tätigkeit in normaler Weise aus. Bei der Südbahn herrscht bisher keine Resistenz.

**Frankreichs Kolonialkämpfe.** Paris, 18. Februar. Wie der Gouverneur von französischer Äquatorial-Afrika meldet, hat in Daz-Kontin der Sultan Senoussi eine feindliche Haltung gegen Frankreich angenommen und verzögerte, nach dem ägyptischen Sudan zu ziehen, wobei er die Bevölkerung zwang, sich ihm anzuschließen. Die Kompanie des Hauptmann Modar hat am 12. v. Mis. den Sultan bei Tata völlig geschlagen. Der Sultan hatte dreihundert Tode, darunter den Sultan und seine drei Söhne, ferner vierhundert Verwundete. Französische Soldaten acht Schützen, verwundet wurden ein Leutnant, ein Sergeant und achtzehn Schützen. Der Sieg hat ein glückliches Ergebnis für die politische Lage in Daz-Kontin gezeitigt.

**Die Ursache des Eisenbahnunglücks in Frankreich.** Paris, 18. Februar. Der Ausschuss der technischen Eisenbahnbeamten soll aufgrund eingeleiteter Untersuchung zu der Überzeugung gelangt sein, daß das Eisenbahnunglück auf Station Courville dem schlechten Zustand der Geleise zuzuschreiben sei. Die Schuld treffe die Eisenbahnverwaltung, weil die bereits für 1909 vorgesehene Ausbesserung der Geleise nicht durchgeführt worden sei.

**Explosion auf einem französischen Panzerschiff.** Toulon, 18. Februar. An Bord eines französischen Panzerschiffes explodierte eine Bülampe, wodurch fünf Maschinisten schwer verletzt wurden. Feuersbrunst.

**London, 18. Februar.** Eine Feuersbrunst brach in der Zigarettenfabrik von Miles und Lewis aus. Von hundert Tonnen Zeit genährt, raste der Brand vier Stunden lang trotz aller Bemühungen der Feuerwehr. Der Schaden beträgt eine viertel Million Mark.

**Der Amter entzogen.** Petersburg, 18. Februar. Drei Dekane des Politischen Büros in Aiew sind von ihren Ämtern entzogen worden.

**Ein Truppentransportschiff in die Luft gesprengt?** Konstantinopel, 18. Februar. Ein unbestimmtes Gerücht will wissen, Beduinen hätten das Truppentransportschiff Mahmut Schefet im roten Meer in die Luft gesprengt.

### Ämtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse vom 18. Februar 1911.

Wetter: aufhellend.	
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Mstaaten werden außer dem notierten Preise 2 Pf. pro Tonne sogenannte Faktor-Broschüre infancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.	
Weizen ruhiger, per Tonne von 1000 Kgr.	
Regulierungspreis 1907/08, Mk. bez.	per April—Mai 1908/09, Mk. bez.
inländ. bunter 713—766 Gr. 178—199 Mk. bez.	inländ. roter 716—766 Gr. 180—197 Mk. bez.
inländ. weißer 714—756 Gr. 147—146 1/2, Mk. bez.	inländ. 714—756 Gr. 147—146 1/2, Mk. bez.
Regulierungspreis 147 Mk.	per März—April 148 Gr. 148 Gd.
per April—Mai 150 1/2, Mk. bez.	per April—Mai 150 1/2, Mk. bez.
Gerste unermindert, per Tonne von 1000 Kgr.	inländ. 624—680 Gr. 148—168 Mk. bez.
transito 109 1/2—180 Mk. bez.	Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 147—153 Mk.	transito 97—102 Mk. bez.
Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.	inländ. 147—153 Mk.
transito 97—102 Mk. bez.	inländ. 147—153 Mk.
Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.	inländ. 147—153 Mk.
transito 97—102 Mk. bez.	inländ. 147—153 Mk.
Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.	inländ. 147—153 Mk.
transito 97—102 Mk. bez.	inländ. 147—153 Mk.
Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.	inländ. 147—153 Mk.
transito 97—102 Mk. bez.	inländ. 147—153 Mk.

### Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

Tendenz der Fondsbörse:	
Amerikanische Banknoten . . . . .	85,30 85,20
Russische Banknoten per Kasse . . . . .	216,50 216,50
Beckel auf Warschau . . . . .	94,50 94,50
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 % . . . . .	84,90 84,90
Deutsche Reichsanleihe 3 % . . . . .	94,50 94,50
Preussische Konjols 3 1/2 % . . . . .	84,80 84,75
Preussische Konjols 3 % . . . . .	— —
Thornier Stadtanleihe 4 1/2 % . . . . .	89,80 89,90
Thornier Stadtanleihe 3 1/2 % . . . . .	80,30 80,60
Nunmüllsche Rente von 1894 4 1/2 % . . . . .	91,75 91,80
Russische unverzinsten Staatsrente 4 1/2 % . . . . .	94,70 94,50
Russische unverzinsten Staatsrente 4 1/2 % . . . . .	95,90 95,80
Große Berliner Straßenbahn-Aktien . . . . .	199,75 199,75
Deutsche Bank-Aktien . . . . .	268,75 268,75
Distanco-Kommandit-Anleihe . . . . .	196, — 196,40
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien . . . . .	124,60 124,60
Ostbank für Handel und Gewerbe . . . . .	127,50 128, —
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft . . . . .	271,80 272,25
Bochumer Gußstahl-Aktien . . . . .	234,25 235, —
Harpener Bergwerks-Aktien . . . . .	189,50 191,40
Saarbrücken-Aktien . . . . .	173,25 174,50
Weizen loco in Newyork . . . . .	94 1/2 95 1/2
„ Mat 1911 . . . . .	204,75 205, —
„ Juli . . . . .	205,25 205,70
„ September . . . . .	— —
„ Roggen Mat . . . . .	159,50 160, —
„ Juli . . . . .	— —
„ September . . . . .	162,20 — —
„ Spiritus 70er loco . . . . .	— —
„ Bantdistont 4 1/2 % Lombardzinsfuß 5 1/2 % Privatdistont 2 1/2 % . . . . .	— —

**Danzig, 18. Februar. Getreidemarkt.** Zufuhr 69 inländische, 29 russische Waggons

**Königsberg, 18. Februar. Getreidemarkt.** Zufuhr 56 inländische, 59 russische Waggons erst 5 Waggons Kleie und 7 Waggons Kleie

**Danziger Herings-Wochenbericht.** Danzig, 18. Februar. In dieser Woche wurden nach hier 659 Tonnen von Schwed-n zugeführt. Die Ware war zumteil schimmend gehandelt worden und konnte daher lediglich nach Rußland abgesetzt werden. Ein kleiner Rest von schwedischen Large Spents und Spents Feringe ging nur hier selbst zu Lager; dieser dürfte jedoch auch bald Käufer finden, da die Ware von guter Beschaffenheit ist. Die Verladungen betrieblich in dieser Woche, wenn auch die Proving mit den selben zurückbleibt, da größere Mengen frische Feringe, in Klitten gepakt, nach dort expediert wurden. Nach Rußland und Polen dagegen konnten täglich mehrere Waggons verladen werden. Die Marktstimmung blieb unverändert. Man notiert heute frei Wagon Danzig, per Tonne verzollt: Trabemart Matties 30 Mk., Trabemart Mattifulls 3 Mk., deutsche kleine Boll in Schottentonnen 39 Mk., deutsche prima Boll in Schottentonnen 39 Mk., deutsche Matties in Zintbandtonnen 34 Mk., deutsche Fhln in Zintbandtonnen 33 Mk., Crown Large Fhln 32 1/2—33 1/2 Mk., holländ. Fhln 31 1/2—32 Mk., Eiseitheringe zum Räuchern 32 Mk.

**Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes.** (Dienststelle Bromberg.)

Vorausichtliche Witterung für Sonntag den 18. Februar: Meist trübe, windig, mild, regnerisch.

### Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Ämtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 18. Februar 1910.

Zum Verkauf standen: 5099 Rinder, darunter 1558 Bullen, 2137 Ochsen, 1404 Kühe und Färjen, 1359 Kälber, 5608 Schafe, 13 307 Schweine.

Preise für 1 Zentner		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:			
1. Ochsen:			
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	48—46	74—70	
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete . . . . .	— —	— —	
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere . . . . .	40—43	75—78	
d) gering genährte jeden Alters . . . . .	36—39	70—75	
2. Bullen:			
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes . . . . .	42—46	72—77	
b) vollfleischige jüngere . . . . .	40—43	71—76	
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere . . . . .	34—36	65—72	
d) gering genährte . . . . .	— —	— —	
3. Färjen und Kühe:			
a) vollfleischige ausgemästete Färjen höchsten Schlachtwertes . . . . .	— —	— —	
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	37—40	65—70	
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färjen	32—35	64—69	
d) mäßig genährte Kühe und Färjen	26—31	54—65	
e) gering . . . . .	— —	— —	
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser) . . . . .	32—39	64—74	
Kälber:			
a) Doppeltender feiner Mast . . . . .	75—98	104—131	
b) feinste Mast (Bollmilchmast) und beste Saugfäber . . . . .	55—60	92—100	
c) mittlere Mast- und gute Saugfäber . . . . .	50—54	83—90	
d) geringe Saugfäber . . . . .	45—49	71—86	
Schafe:			
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	39—43	78—86	
b) ältere Masthammel . . . . .	35—39	70—78	
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkzeuge) . . . . .	30—36	64—65	
d) Marktchafe und Niederungschafe . . . . .	— —	— —	
Schweine:			
a) Fetttschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	— —	46—57	
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2 1/2 Ztr. Lebendgew.	45—46	56—58	
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2 1/2 Ztr. Lebendgew.	43—46	54—57	
d) fleischige Schweine . . . . .	42—43	52—54	
e) gering entwickelte Schweine . . . . .	41—43	51—52	
f) Sauen . . . . .	— —	— —	

Rindergeschäft schleppend, es bleibt überhand. Kälberhandel langsam, es wird nicht ganz geräumt. Schafhandel lebhaft, es wird ausverkauft. Der Schweinemarkt vielfach gedrückt und schleppend, wird aber voraussichtlich geräumt.

**Bromberg, 17. Februar. Handelskammer - Bericht.** Weizen unv., weißer 130 Pfd. holländ. miegend, brand- und bezugfrei, 197 Mk., bunter 130 Pfd. holländisch miegend, brand- und bezugfrei, 193 Mk., roter 130 Pfd. holl. miegend, brand- und bezugfrei, 189 Mk., do. 120 Pfd. holl. miegend, brand- und bezugfrei, — Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., 123 Pfd. holländisch miegend, gut gesund, 145 Mk., do. 121 Pfd. holländisch miegend, gut gesund, 143 Mk., do. 119 Pfd. holl. miegend, gut gesund, 140 Mk., do. 112 Pfd. holländisch miegend, gut gesund, 126 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Futterzwecken 130—133 Mk., Brauware 145—156 Mk. — Wintererbsen 149—155 Mk. — Hafer 125—144 Mk., zum Konsum 148—156 Mk. Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

**Magdeburg, 17. Februar. Zuteilbericht.** Kornader 88 Grad ohne Sad 9,10—9,22 1/2, Nachprodukte 75 Grad ohne Sad 7,25—7,40, Stimmung: stetig. Brotkorn ohne Sad 19,25—19,37 1/2, Kaffeeersatz I mit Sad —, Gem. Kaffeeersatz mit Sad 19,00—19,12 1/2, Gem. Mehl I mit Sad 18,50—18,62 1/2, Stimmung: stetig.

**Hamburg, 17. Februar. Mühlbericht.** verzoilt 61,50' Kaffee ruhig, Kaffee — Sad, Petroleum amerik. Spez. Gewicht 0,8000' loco fest, 6,50. Wetter: Regen.

**Graudenza, 18. Februar. Ämtlicher Getreidebericht der Graudenzer Markt-Kommission.** Weizen von 128—132 Pfd. holl. 196—201 Mk., von 124—127 Pfd. holl. 190—195 Mk., geringer unter Notiz. — Roggen 121—124 Pfd. holländisch 144—148 Mk., von 118—120 Pfd. holl. 140—145 Mk., geringer unter Notiz. — Gerste, Futter: 126—128 Mk., Bran: 154—158 Mk. — Hafer 150—154 Mk., Erbsen, Futter: 150—160 Mk., Rogg: 190—200 Mk. per 1000 Kilogramm. — Kartoffeln 4,00—4,80 Mk. — Heu 4,50—5,40 Mk., Rindfleisch 5,50—6,00 Mk., Krummstroh 4,50—5,00 Mk. per 100 Kilogramm.

### Wetter-Übersicht.

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 18. Februar 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Relativfeuchtigkeit	Windgeschwindigkeit	
Borkum	753,1	WS	bedeckt	7	6	761	
Hamburg	751,5	WS	Regen	7	5	759	
Swinemünde	751,3	—	Regen	2	6	751	
Neufahrwasser	749,5	WS	wolfig	1	4	741	
Memel	745,8	WS	heiter	0	0	734	
Hannover	754,3	WS	Regen	8	3	762	
Berlin	752,4	WS	bedeckt	5	3	756	
Dresden	750,0	WS	Regen	6	5	759	
Breslau	752,0	WS	Regen	3	2	752	
Bromberg	752,0	WS	bedeckt	2	3	746	
Mleg	766,6	WS	bedeckt	8	2	770	
Frankfurt (Main)	761,4	WS	bedeckt	9	0	766	
Karlsruhe (Baden)	765,3	WS	Regen	7	0	770	
München	765,5	WS	bedeckt	5	0	769	
Zugspitze	530,6	WS	bedeckt	—	8	531	
Scilly	764,0	WS	Regel	10	1	769	
Aberdeen	744,5	WS	Regen	8	4	755	
Le B'nig	—	—	—	—	—	—	
Paris	—	—	—	—	—	—	
Alfingen	760,2	WS	halbbedeckt	8	0	766	
Christiansund	746,0	WS	bedeckt	1	2	743	
Kopenhagen	747,4	WS	wolfig	1	3	754	
Stockholm	749,7	WS	Dunst	1	1	751	
Hararanda	742,5	WS	wolkenlos	—	4	739	
Haranghel	742,3	WS	heiter	—	18	0	736
St. Petersburg	—	—	—	—	—	—	
Riga	741,4	WS	heiter	—	3	730	
Barchin	751,8	WS	bedeckt	1	1	745	
Wien	759,8	WS	bedeckt	6	—	761	
Nom	767,2	WS	halbbedeckt	4	0	769	

**Hamburg, 18. Februar, 10 Uhr vorm.** Hochdruckgebiet über 772 mm über Südrand, abgenommen; tiefe Depression, abziehend, von We. rußland bis Nordfandinavien und dem Schwarzen Meer, neue Depression unter 740 mm nordwestlich Schottland, schnell vordringend. Witterung in Deutschland: Lebhaft westliche Winde, regnerisch, frostfrei, im Nordwesten und Süden sehr mild, Nordwesten und Osten hatten meist Regenschauer.

**Statt besonderer Meldung.**

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß entschlief heute früh im 74. Lebensjahre nach fast vollendeter 50 jähriger glücklicher Ehe mein innigstgeliebter teurer Mann, unser herzenguter, fürsorglicher Vater, Schwieger- und Großvater, der

**Postsekretär a. D.**

**Heinrich Gellonneck,**

Ritter pp.

In tiefster Trauer:

- Bertha Gellonneck, geb. Siebert,
- Henri Gellonneck, Pfarrer.
- Elma Bertling, geb. Gellonneck,
- Helene Gellonneck, geb. Tacht,
- Marga Gellonneck, geb. Dalichow,
- Anton Bertling, Redakteur,
- und 4 Enkelkinder.

Danzig-Langfuhr und Großlichtenu den 17. Februar 1911.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 21. Februar, nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Langfuhr, Mirkauerweg 2, 1, auf dem neuen St. Marien-Friedhofe, Große Allee, statt.

Gestern Nacht verschied unerwartet mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Onkel, Schwieger- und Großvater, der

**Ober-Postkassierer**

**August Bork**

im Alter von 58 Jahren.

Dieses, zeigen um stillen Beiseid bittend, tieferbetruert an.

Thorn den 18. Februar 1911.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet am Sonntag den 19. 2., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Cullmer Chaussee 52, aus statt.

Am 17. Februar starb plötzlich am Herzschlag im vollendeten 58. Lebensjahre unser lieber Vereinskollege,

**Ober-Briefträger**

**Herr August Bork.**

Wir werden dem Hingegangenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Thorn den 18. Februar 1911

**Namens des Post- und Telegraphen-Unterbeamten-Vereins:**

Müller.

Gestern Vormittag 10 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, mit Gebuld getragenen Leiden, versehen mit dem hl. Sterbesakramenten, unser geliebter Sohn und Bruder, der Malergehilfe

**Hugo Thiel,**

im noch nicht vollendeten 26. Lebensjahre.

Um ein frommes Gebet bitten

Thorn-Moder, 18. Februar 11

**die trauernden Eltern und Geschwister.**

Die Beerdigung findet Montag den 20. nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Bogensstr. 2, gegenüber Bahnhof Mader, aus auf dem neustädt. kath. Kirchhof statt.

**Bekanntmachung.**

Die städtische Sparkasse bleibt wegen der monatlichen Kassenrevision Dienstag den 21. d. Mts., nachmittags und Mittwoch den 22. d. Mts., vormittags bis 11 Uhr für das Publikum geschlossen.

Thorn den 18. Februar 1911.

**Der Magistrat.**

In das Handelsregister B ist heute eingetragen die durch den Gesellschaftsvertrag vom 31. Dezember 1910 errichtete Gesellschaft mit dem Sitz in Thorn: **Nachhaus-Automat-Gesellschaft** mit beschränkter Haftung. Gegenstand des Unternehmens ist die Errichtung und der Betrieb eines automatischen Restaurants, daneben noch der nichtautomatische Restaurationsbetrieb. Das Stammkapital beträgt 45 000 Mk. Geschäftsführer ist der Kaufmann **Wladislaus Murszewski** in Thorn. Stellvertretende Geschäftsführer sind die 5 Aufsichtsratsmitglieder, nämlich Kaufmann **Wilhelm Blasko** in Danzig, Kaufmann **Fritz Kordes**, Kaufmann **Julius Mendel**, Kaufmann **Raphael Wolf** und Rentier **August Boecker** aus Thorn und zwar haben bei Verhinderung des Geschäftsführers 2 Aufsichtsratsmitglieder die Firma zu zeichnen. Die Zeichnung der Firma geschieht in der Weise, daß der Zeichnende bzw. die Zeichnenden zu der geschriebenen oder mittels Druck oder Stempel hergestellten Firma seine Namensunterschriften beifügt.

Thorn den 18. Februar 1911.

**Königliches Amtsgericht.**

In das Handelsregister ist bei der Firma **S. Feilchenfeld** in Thorn, Inhaber der Kaufmann **Sachna Feilchenfeld** in Thorn, eingetragen: Die Firma ist erloschen.

Thorn den 11. Februar 1911.

**Königliches Amtsgericht.**

**Pferdeverkauf.**

Am Dienstag den 21. d. Mts., 12 Uhr mittags, wird auf dem Hofe der Hanenkasernen ein als Reitpferd nicht mehr geeigneter, glühiger brauner

**Wallach**

an den Meistbietenden gegen Barzahlung verkauft.

**Hanen-Regiment von Schmidt** (1. pomm.) Nr. 4.

**Pferdehändler**

liefert frei Haus

**Gottfried Göhrke,**

Inh.: Mügge, Marienstr. 11, Telefon 314.

**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in Schönwalde belegene, im Grundbuche von Schönwalde, Band 2, Blatt 89, zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der in Gütergemeinschaftlicher Ehe lebenden **August und Bertha, geb. Zakrzewski-Koslowski** liegenden Eheleute eingetragene Grundstück am

**20. April 1911,**

vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das am Sängerauer Walde belegene Grundstück ist unter Nr. 12 der Grundsteuerrollen und unter Nr. 10 der Gebäudesteuerrollen des Gemeindebezirks Schönwalde verzeichnet; es ist 6 ha 21,85 a groß, mit 7,97 Talern Grundsteuer, reinertrag und 90 Mark Gebäudesteuer, nutzungsweiser.

Der Jahresbetrag der Grundsteuer ist 229 Mk., der Jahresbeitrag der Gebäudesteuer auf 3,60 Mk. festgesetzt.

Es ist mit folgenden Gebäuden bebaut:

a) Wohnhaus mit Stall und Scheune, b) Remise, c) Scheune.

Thorn den 11. Februar 1911.

**Königliches Amtsgericht.**

Über das Vermögen des Kolonialwarenhandlers **Julius Gerth** aus Thorn-Moder, Cullmer Chaussee 120, ist am 17. Februar 1911, vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter: Kaufmann **Robert Goewe** in Thorn.

Dieser Arrest mit Anzeigepflicht bis zum

**1. März 1911.**

Anmeldefrist bis zum

**7. März 1911.**

Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin am

**14. März 1911,**

vorm. 10 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht zu Thorn, Zimmer 22.

Thorn den 17. Februar 1911.

**Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.**

**Lesen und Aufpassen!**

Meinen geehrten Kunden von Thorn Stadt, Moder und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich von heute ab

**lämliche Fleisch-, Rauch- u. Wurstwaren**

zu nachstehenden Preisen verkaufe:

Rarbondade 65 Pfg.,  
Rammstück 60 Pfg.,  
Schinken und  
Schulterfleisch 60 Pfg.,  
Bauchfleisch 50 Pfg.,  
Rauchspeck, fett  
und mager 70 Pfg.,  
Gehacktes 60 Pfg.,  
Schmalz 80 Pfg.,  
sowie alle anderen frische und Rauchwaren in bekannter Güte zu billigen Preisen.

**J. Jasinski,**

Alter Markt 26 u. Elisabethstr. 24.

Großisten, Versandgesch., Vertr., Reisende, welche den Artikel

**Dauerwäsche**

auf eigene Rechn. vertreiben, erh. günst. Angeb. u. leistungsfäh. Fabrik.

Adr. unter L. C. 1028 an **Rudolf Mosse, Dresden 16.**

**Artushof.**

Sonntag den 19. Februar 1911, abds. 8 Uhr:

**Großes Streich-Konzert,**

ausgeführt von der Kapelle des 2. westpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 15 unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Herrn **Krelle.**

Eintrittspreis pro Person 50 Pfg., Familien, 3 Personen, 1,20 Mk.

Vorverkauf am Büfett des Artushofes und im Zigarrengeschäft von Herrn **Herrmann** à 40 Pfg., Logen à 5 Mk. Von 10 Uhr abends ab Schnittbillets à 20 Pfg.

**Tivoli.**

Morgen, Sonntag, den 19. Februar d. J., nachmittags 5 Uhr:

**Großes Streich-Konzert,**

ausgeführt vom Musikkorps des Inf.-Regts. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Guten Kaffee und Kuchen sowie alle anderen Speisen und Getränke.

Um zahlreichen Besuch bittet

**C. Dumtzlaff.**

**Ziegelei-Park.**

Sonntag den 19. Februar 1911:

**Großes Streichkonzert,**

ausgeführt vom Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 21.

Um günstigen Zutritt bittet

**G. Behrend.**

Anfang 4 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

**Restaurant zum Kulmbacher**

**Hermann Fisch.**

Von heute ab:

**Anstich von Salvator.**

**Restaurant „Eschenbach“,**

Thorn-Moder, Grandengstr. 119, Thorn-Moder.

Sonnabend den 18. d. Mts.:

**Grosses Tanzkränzchen.**

Spez.: **Wisbein mit Sauerkohl,**

wozu freundlichst einladet

**J. Jonatowski.**

**Flavierunterricht**

wird Kindern gewissenhaft und billigt erteilt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

**Zahlreiche Anerkennungen**

erhielten wir für prompte und gewissenhafte Bearbeitung von

**Verkäufen und Beteiligungen.**

Wir haben sofort noch

**ernsthafte Reflektanten**

für **Fabrik-, Engros- und Ladengeschäfte, sowie Grundstücke, Güter etc.**

**Fischer & Kuhnert, Leipzig**

**2-3 Malerlehrlinge**

gegen Kostgeld stellt ein

**C. Kiselewski, Tuchmacherstr. 12.**

**Geld u. Hypotheken**

Suche auf mein Grundstück mit Neubau zur 1. Stelle

**25-30 000 Mark,**

Lage 67 500 Mk., Feuerkasse 62 500 Mk., Miete ca. 3000 Mk., von gleich oder später, Agenten verboten. Adr. zu erf. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

**Zu verkaufen**

**Gipsbranche.**

D. R. P. 176 963 zu verkaufen für Thorn auflösbarer Putz. Erhält für Rohgips webedecken (Rahib).

Angebote unter **D. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Bereich gebr. Möbel,**

Rußbaum-Büfett, Kleiderschrank, Mahagoni-Berikom, Tische, Spiegel, Chaiselongue Bestelle mit Matrasen u. a. m. zu verkaufen

**Wachstraße 16.**

**Stellengefuche**

**Junger Schreiber,**

welcher mit Kanzleiarbeit und Schreibmaschine vertraut ist, ein Jahr tätig gewesen, sucht zur weiteren Ausbildung bei H. Gehalt Stellung. Angeb. unter **A. P. 10** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Buchhalterin**

(Anfängerin) mit schöner Handschrift, Stenographie und Schreibmaschine sucht dauernde Stellung. Angebote unter **G. H. 50** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Stellenangebote**

Zum 1. 4. 11 suche ich einen tüchtigen, unverheirateten, ersten

**Beamten.**

Nur Bewerber mit besten Empfehlungen finden Berücksichtigung. Gehalt 800 Mark. Zeugnisabschriften werden nicht zurückgegeben. Freimarke verboten.

**Klussmann, Browina, Post Cullme.**

Für mein Kolonialwaren- und Dekulationsgeschäft luche ich per 1. April

**einen Lehrling**

**Isidor Simon, Altstadt, Markt 15.**

Aufw. gef. Mielke, Coppersmitzstr. 24.

**Wohnungsangebote**

Einm. möbl. Zim. f. 12 Mk. v. 1. 1. 11 zu vermieten Heiligegeiststr. 18.

2 freundl. möbl. Zimmer von sofort zu verm. Gerberstr. 18, 1.

Freundl. gut möbl. Balkonzimmer zu vermieten Cullmerstr. 26, 1.

**6-Zimmer-Wohnung,**

mit Badeeinrichtung und Gas, von sofort zu vermieten.

Thorn-Moder, Lindenstr. 13.

**Kolonialwaren-Geschäft**

mit Wohnung sofort oder 1. 4. 1911 frankheitshalber zu vermieten

**Möcker, Gohlerstraße 51.**

Der von Herrn **Kindorf** in der Heiligegeiststraße bewohnte

**Laden**

ist zu vermieten. **E. Szyminski.**

Altstädter Markt 12:

**Wohnung,**

3 Zimmer, Küche, helle Küche, vermietet vom 1. 4. 11

**Bernhard Leiser.**

**Freundinnen,**

21 und 23 Jahre, wirtschaftlich erzogen, etwas vermögend, suchen Verrenbeamtenschaft. Beamte und ältere Militärs bevorzugt. Angebote mit Bild Postlagerkarte 41, Thorn, Hauptpostlagernd.

**20 Mark Belohnung**

dem, der mir die hochwichtige Bätter nachweist, die in vergangener Nacht meinen Automaten demoliert und beraubt haben.

**E. Weitzmann.**

**Täglicher Kalender.**

1911.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
Februar	19	20	21	22	23	24	25
März	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	1
April	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29

Hierzu drei Blätter u. „Allgemeines Sonntagsblatt“.

**Stadt-Theater.**

Sonntag, 19. Februar, 3 Uhr: Halbe Preise. Halbe Preise. Zum letzten male!

**Die Fledermaus.**

Operette in 3 Akten v. Joh. Strauß. Abends 7 1/2 Uhr: Zum 1. male! Zum 1. male!

**Die lustigen Weiber v. Windsor.**

Romische Oper in vier Akten von Otto Nicolai.

Dienstag den 21. Februar, 8 Uhr: Auf vielseitigen Wunsch:

**Ein Tropfen Gift.**

Schauspiel in 4 Akten von Oscar Blumenthal.

**Welt-Biograph.**

Ältestes Kinematographen-Theater am Platz. Neustädt. Markt 13. Besitzer: **M. Müller.**

Ich mache das verehrte Publikum darauf aufmerksam, daß ich vom 20. Februar ab in meinem Theater Neustädt. Markt 13 das Programm Montag und Donnerstag wechseln und nur die neuesten Sachen zur Vorführung bringen werde.

**Programme:**

vom 20. bis 22. Februar: Landwirtschaft in Tunis, herrliche Naturaufnahme. Die Geige des Großvaters, Drama aus dem Leben. Hochtapler Dick Johnson gegen Dick Winter, Trickfilm. Kraftübungen des Athleten, interessant. Bieste und sein Hut, drohtige Szene. Die zerbrochene Puppe, ergreifendes Drama. Dramem läßt seine Stiefel besohlen, toller Humor. Großmutter's Weisheiten, dramatisch. Hochachtungsvoll

**M. Müller.**

**„Deutscher Kaiser“**

Geburtsfeierstage 41. Zu dem am Sonntag den 19. d. Mts. stattfindenden

**Kappensest**

label freundlichst ein

**Wilhelm Bartz.**

Anfang 4 Uhr.

**Schutz gegen Vieh-Feinden!**

bieten unsere garantiert säurefesten

**Conkrippen.**

Alle Größen und Sorten bei billigster Berechnung sofort lieferbar.

**Vanmaterialien- und Kohlen-Handels-Gesellschaft**

mit beschränkter Haftung, Thorn 3, Wellenstraße 8. Fernsprecher 340 und 689.

**1 Zimmer,** Küche, Kammern, 3 Zimmer und Kammern zum 1. März sehr billig zu vermieten

**Coppersmitzstr. 24.**

Glaubst du an den Sohn Gottes? Wer ist ein Lügner, wenn nicht der, der da leugnet, daß Jesus der Christ sei? Das ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet.

1. Joh. 2, 22.

**Lose**

zur Geld-Valerie der allgemeinen Deutschen Lotterien und Pensionsanstalt für Lehrerinnen und Erziehenden in Berlin, Ziehung am 22. März und folgende Tage, Hauptwinn 100 000 Mk., a 3 Mk., zur 22. Berliner Werdelotterie, Ziehung am 4. und 5. April 1911, Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mk. a 1 Mk., find zu haben bei

**Dombrowski, Cullmerstr. 4.**

Thorn, Katharinenstr. 4.

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Der Kaiser im deutschen Landwirtschaftsrat.

Zur Schlußsitzung des deutschen Landwirtschaftsrats am Freitag war der Kaiser bereits vor dem auf 10 Uhr festgesetzten Beginn erschienen. Er fuhr am Hauptportal des Herrenhauses vor und wurde dort vom Präsidenten des deutschen Landwirtschaftsrats Grafen Schwerin-Pöwitz, dem Staatssekretär Dr. Delbrück und dem preussischen Landwirtschaftsminister Freiherrn v. Schorlemer-Neßler empfangen und in den Sitzungsaal geleitet. Graf Schwerin begrüßte den Kaiser in der Mitte des deutschen Landwirtschaftsrats und brachte ein dreifaches Hoch auf ihn aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

In der Tagesordnung erstattete Professor Dr. Lade (Bremen) sein Referat über: „Die deutschen Moore und ihre Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft.“ Die Moore haben, so führte er aus, eine große Bedeutung für die deutsche Landwirtschaft. Diese liegt einmal begründet in der gewaltigen Ausdehnung dieser eigentümlichen Bodenart in Deutschland, in ihrem Wert für die landwirtschaftliche Nutzung, in dem Zusammenhang der Frage der Moorbesiedlung mit der Frage der inneren Kolonisation und in den Erwartungen, die man betreffs der industriellen Ausnutzung der Brennstoff-Vorräte der Moore hegt. Die Ausdehnung der Moore darf für Deutschland auf mindestens 400 Quadratmeilen angenommen werden. Etwa ein Zehntel kann als in voller Kultur befindlich angesehen werden. Es ist aber erwiesen, daß die Mehrzahl der Mooreböden mit wirtschaftlich sehr zu rechtfertigenden Kosten in ertragreiches Kulturland umgewandelt werden kann. Für die Niedermoordecks steht die Umwandlung in Wiesen und Weiden ohne Anwendung mineralischer Bodenarten im Vordergrund des Interesses. Durch geeignete Entwässerung, Düngung, Anlaß und Pflege können hier Wiesen und Viehweiden gewonnen werden, die für die Ernährung anspruchsvoller Viehbesitzer ausreichen und die Konkurrenz mit den besten Böden dieser Art nicht zu scheuen brauchen. Zahlreiche Meliorationen privater und staatlicher Art bringen hierfür den Beweis. Besonders wertvoll ist die vielfach bestehende Vereinigung der Bewirtschaftung von Niedermoor mit der leichter Sandböden. Durch Umwandlung in Sanddeckkulturen, d. h. Bedeckung des Moores mit einer 12 bis 14 Zentimeter starken Sanddecke bei Erfüllung bestimmter Vorbedingungen, werden die Niedermoordecks jedoch zu ertragreichem und sicherem Ackerboden umgewandelt. Der für die Torfgewinnung untaugliche Braum wird auf die abgetorften Flächen gebracht und nach Vermischen mit Sand aus dem Untergrund des Moores mit Zugabe von tierischer und künstlicher Düngung in Acker- und Wiesenland verwandelt. Die Kultivierung und Besiedelung der Moore im deutschen Reich vermag dem deutschen Markt jährlich mindestens 8 Millionen Doppelzentner schlagtreifes Vieh zuzuführen und 80 000 Bauernfamilien eine Existenz zu bieten. Der Vortragende zeigte eine Reihe Lichtbilder von einer Moormauerung. Bei einem der Bilder, das eine zahlreiche Anheilerfamilie darstellt, bemerkt er unter großer Heiterkeit: „Der Kinderreichtum spricht für die Fruchtbarkeit des Bodens.“ Die sehr gut gelungenen Bilder erregten großes Interesse. Vom Referenten wird ein Vortrag unterbreitet, der die Vorschläge zur rationellen Moorkultur zusammenfaßt.

Nachdem der Referent seine Rede beendet hatte, leitete der Präsident Graf Schwerin-Pöwitz der Versammlung mit, daß der Kaiser selbst das Wort

nehmen wolle, um über seine eigenen Moorkulturarbeiten in Cabinen zu berichten.

### Der Vortrag des Kaisers.

Der Kaiser, der die Uniform der Garde-Schützen trug, bestieg die Rednertribüne. Er gab die Versammlung, die sich erhoben hatte, ein Zeichen, sich zu setzen, und begann seinen Vortrag. Ich möchte im Anschluß an den Vortrag des Herrn Professors Lade Ihre Aufmerksamkeit lenken auf eine Privatarbeit, die in den letzten Jahren von mir in Cabinen auf ähnlichem Gebiet und in ähnlicher Weise, wie der Vortragende sie für Nordwestdeutschland geschildert hat, auf meinen Befehl durchgeführt worden ist. Es handelt sich in Cabinen um eine Melioration von ungefähr rund 500 Morgen bis dahin gänzlich unbrauchbaren sumpfigen Torflandes. Als Cabinen 1899 erworben worden war, ließen die wirtschaftlichen Verhältnisse dort sehr viel zu wünschen übrig. Besonders ungünstig waren die Zustände auf den dem Gute gehörigen nach dem Hofstrande zu liegenden Ländereien. Diese schwierigen Gelände sollten im Laufe der Zeit durch Meliorationen der Bewirtschaftung erschlossen werden. Auf dem Gelände standen Erle, Schilf, Sumpfpflanzen. Naturgemäß brachte dieses Land sehr wenig Gewinn. Eine alte natürliche Entwässerungsanlage war verfallen. Im übrigen befand sich auf dem Gelände nur eine leidliche Entenjaß. Hier und da stand ja einmal ein Reihobst, aber wenn man ihn schneiden wollte, verschwand man im Wasser, und wer ihn holen wollte, setzte sich der Gefahr des Ertrinkens aus. Die Leute mußten zu diesem Zweck möglichst hohe Wasserstiefel anziehen. Das war der Zustand dieses Gebietes, als ich das Gut übernahm. Ich beschloß nun, daß diese Verhältnisse behoben werden sollten. Infolgedessen berief ich eine Konferenz zusammen und ließ einen Arbeitsplan ausarbeiten. Wir einigten uns darauf, daß zunächst einmal das Haftwasser von diesem Gelände abgeleitet werden mußte, es mußte also eine Entwässerungsanlage angelegt werden. Nachdem die Bedenken des Verwalters gegen meine Schatzkammer überwinden waren (Heiterkeit), wurden die dazu erforderlichen Mittel bewilligt, und es ging an die Arbeit. Ich werde Ihnen nachher in einer Reihe von Bildern zeigen, was wir durch intensive Arbeit dort erreicht haben. Wir zogen zunächst einen drei Kilometer langen Wall, um eine Überflutung des Gebietes zu verhindern. Dann legten wir, da eine natürliche Entwässerung wegen der niedrigen Lage des Gebietes nicht in Frage kommen konnte, ein Schöpfwerk an. Das Schöpfwerk wurde durch einen elektrischen Motor angetrieben. Die Ableitung zu diesem Motor wurde so gelegt, daß sie zu gleicher Zeit über die zu dem Gut gehörigen Felder führte und dort den Anschluß abgab für das elektrische Drehen. Einige höher liegende Stellen konnten sich bei niedrigem Haftwasserstand selbst entwässern. Im Jahre 1906 waren fünf Sechstel des gesamten in Frage kommenden Gebietes eingedämmt, die Entwässerung war durchgeführt und es war die Vorbereitung gegeben für die Herstellung guter Wiese. Das Schöpfwerk wurde im Oktober fertiggestellt und bereits im nächsten Sommer war das gesamte sumpfige Gelände trockengelegt, jedoch man mit einem Automobil darüber hinwegfahren konnte. Auch nach den härtesten Niederschlägen war es ein Leichtes, die Wiesen in 1½ Stunden trocken zu legen. Als die Entwässerung vollständig durchgeführt war, wandte ich mich an die Bremer Hochmoorkulturstation. Es wurde mir ein interessanter Bericht eingeschickt und die Bewirtschaftung des Bodens warm empfohlen. Die moorigen Flächen wurden mit Sand befahren, und es wurde auch künstliche Düngung zu Hilfe genommen. Die Gesamtkosten für die Anlage beliefen sich auf 73,850 Mark oder auf 150 Mark pro Morgen. Das

Ergebnis der ausgeführten Meliorationen war in jeder Beziehung zufriedenstellend, alle Erwartungen wurden übertroffen. Schon jetzt in kurzer Zeit haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse wesentlich verbessert. Der Ertragswert des Meliorationsgebietes, für das, wie gesagt, insgesamt 73,850 Mark angewendet waren, belief sich im letzten Jahre auf 12 000 Mark. Neben diesen Meliorationsarbeiten ging einher unser Bestreben, die Viehhaltung zu verbessern. Ich wandte mich an Hagenbeck, um eine Verbesserung der Milchproduktion auf Cabinen zu erreichen. Hagenbeck riet mir, Kreuzungsversuche zu machen mit dem indischen Zebuochsen, Zebu indicus maior. Die Bezeichnung „maior“ gibt diesem Rinde aber nicht das Recht, in die Gattung der Stabsoffiziere aufgenommen zu werden. (Allgemeine Heiterkeit.) Was aus Kreuzungsversuchen herausgekommen ist, kann ich Ihnen hier auf einem Bilde zeigen. (Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer-Neßler überreicht dem Kaiser ein Bild, das dieser der Versammlung zur näheren Besichtigung zur Verfügung stellt.) Ich habe keine photographische Aufnahme mitbringen können, weil die Viehler nicht zum Stehen zu bringen waren. (Heiterkeit.) Infolgedessen hat mein Porzellanmaler von der Majolikafabrik in Cabinen sich die Milche genommen und hat die Eltern mit dem Rinde porträtiert. (Heiterkeit.) Sie sehen nun, was für ein kolossales Tier da herausgekommen ist. (Erneute Heiterkeit.) Sonst bin ich ja gegen Kreuzungen etwas skeptisch. Ich erinnerte mich einer Episode aus meiner Leutnantszeit, als in Potsdam vor einer Jahrmarktsbude ausgerufen wurde, daß dort zu sehen sei die Kreuzung eines Viebers und einer Ente. (Große Heiterkeit.) Ich entriektete meinen Obolus, um nachzusehen, was daraus entstanden war. In der Bude fand ich nun einen Mann, der in heftiger Trauer vor mir stand und sagte: „Herr Leutnant, es ist schrecklich, das Rind ist tot, aber die Eltern leben noch! (Stürmische Heiterkeit.) Ich verlangte nun die Eltern zu sehen. Darauf zeigte mir der Mann einen großen Bottich und sagte: „Manchmal sind die Viehler draußen, dann können Sie sie sehen, und manchmal sind sie drinnen, dann können Sie sie nicht sehen.“ (Erneute stürmische Heiterkeit.) Hier in Cabinen liegt der Fall nicht so. Es ist tatsächlich etwas Zustandekommen, und es ist zu hoffen, daß in den nächsten Monaten noch mehr kommen. (Heiterkeit.) Das wäre in Kürze, was ich Ihnen zu sagen hätte. Ich möchte hinzufügen, daß auch ich mich dem Appell anschließen, den der Herr Reichskanzler neulich auf dem Diner des Landwirtschaftsrats den Herren gegenüber ausgesprochen hat, nämlich, daß die deutsche Landwirtschaft ihre Viehhaltung vergrößern muß und auch vergrößern kann. Es muß vor allen Dingen dahin gestrebt werden, daß wir die Fleischversorgung des deutschen Volkes unabhängig machen vom Ausland. Dieser Wille muß zur Tat werden, und ich verlange ja in diesem Falle persönlich mitzuwirken. In Cabinen habe ich einen bescheidenen Anfang in dieser Beziehung gemacht. Ich möchte auch nicht unerwähnt lassen, daß die Cabiner Anlagen insofern auch einen großen moralischen Erfolg gehabt haben, als sie zu ähnlichen Maßnahmen in der ganzen Nachbarschaft geführt haben, während früher dort nie daran gedacht worden war. Aus den Nachbarorten kommen alljährlich zahlreiche Landwirte, um sich die Anlagen zu besichtigen, und zu meiner Freude wird auch ein leidlich günstiges Urteil über die Anlagen von diesen Fachleuten gefällt. So ist zu hoffen, daß die Anlagen vorbildlich wirken und Nachahmung finden werden. (Lebhafte allgemeiner Beifall.)

Auf Wunsch des Kaisers erläuterte dann Graf von Ekyhof durch vorzügliche Lichtbilder die Cabiner Arbeiten.

Der Präsident Graf von Schwerin-Pöwitz drückte dem Kaiser den Dank der Versammlung aus und schloß seine Ansprache mit einem von der Versammlung begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf den Kaiser.

In der Diskussion berichtete als erster Redner Hofmeister Krahmer, der Verwalter der königl. Hausidealkommunikation Schmolzin, über den in den dortigen Mooren ganz auf neuzeitlicher Grundlage errichteten landwirtschaftlichen Großbetrieb, der nach dem Kaiser „Wilhelmshof“ genannt worden ist. — Geh. Obergerichtsrat Dr. Krohne, Leiter des preussischen Gefängniswesens im Ministerium des Innern, sprach über die Verwendung der Gefangenen für diese Kulturarbeiten. Weiter sprachen Professor Baumann (München) über bayerische Moormeliorationen, Regierungsrat Dr. Kuhlert (Oldenburg) (mit Lichtbildern), Rittergutsbesitzer Weseler (Cunau), Frhr. von Wangenheim und Geh. Rat Dr. Kamm (mit Lichtbildern).

Der Kaiser verließ nach 1 Uhr das Herrenhaus. Er benutzte übrigens bei seinem Vortrag zum Abschied seines Manuskripts einen Kneifer.

## Der Eisenbahner.

Mit einem Fuß im Grabe, mit einem Fuß im Gefängnis! Das Wort bezeichnete in früheren Jahren, als die Eisenbahneinrichtungen noch nicht so vervollkommen waren, wie heute, die Schicksalsmöglichkeiten für einen Eisenbahner. Wie leicht konnte, so sagte man, ein Unglück geschehen, und der verantwortliche Beamte stand dann vor der Aussicht, bei der Katastrophe mit zugrunde zu gehen, oder als Schuldiger hinter Schloß und Riegel wandern zu müssen. Und auch heute ist dies Wort noch nicht außerhalb der Möglichkeiten gekommen. Wir dürfen uns gewiß rühmen, auf allen deutschen Eisenbahnen das zuverlässigste, pflichttreueste Beamtenpersonal zu haben, aber alle Stunden im Menschenleben sind nun einmal nicht gleich. Zwanzig Jahre hindurch mag nicht das geringste Versehen vorgekommen, eine Auszeichnung oder Belobigung mag der anderen gefolgt sein, und im einundzwanzigsten Dienstjahr führen irgend ein Irrtum, eine Störung in der geistigen Anspannung, eine unerklärliche Beeinflussung, der jeder Sterbliche unterliegen kann, die Außerachtlassung einer Vorschrift herbei, die Menschenleben kosten kann. Das soll und darf natürlich nicht sein; aber wir können es schließlich erklären finden, daß heute, wo viele Leute täglich über ihre Nerven klagen, auch Beamte, die nie nervös sein sollen, einmal die volle Gewalt über sich verlieren. Sie können den Menschen, den Familienvater, den Gatten im Dienst doch nicht zu jeder Stunde völlig ausschalten und empfinden, was sie dort bewegte, auch im Beruf unwillkürlich.

Der Eisenbahnverkehr hat gegen früher eine Ausdehnung gewonnen, die nicht geahnt ist. Der Dienst des Zugpersonals, vor allem des Lokomotivführers ist damit in der Verantwortlichkeit enorm gewachsen und hat ihm verstärkte Pflichten auferlegt. Wenn ein Late

hatte nicht alles gebüchert. O, wie klar erinnerte er sich in der Stille der Nacht eines besangenen Unrechts; es lag so viele Jahre zurück, und nun stand es plötzlich vor ihm, in gleichsam greifbarer Gestalt. Sollte er auch damit seiner Mutter Herz beschweren?

Sollte, mußte er nicht seinen Unrecht gut zu machen suchen? „Morgen will ich darüber nachdenken“, murmelte er, „heute bin ich zu müde.“

Er streckte sich auf sein Lager hin, und der Schlaf kam und lullte ihn in Vergessenheit. Graf Stolz war tagelang an das Bett gefesselt; er klagte nicht über Schmerzen, nur über so große Erschöpfung, daß er nicht denken konnte; meist lag er im Halbschlaf. Seine Tochter sah viel an seinem Lager, und ihr galt sein erster Blick beim Erwachen. Nach einer Woche fühlte er sich kräftiger, und als eines Tages sein Schwiegervater kam, sagte er: „Jetzt berichte mir, wie und wo du Achim gefunden hast, bitte, die volle Wahrheit; schlimmer als die Gedanken, die mich quälen, kann sie nicht sein.“

Da blieb dem Rittmeister keine Wahl, er erzählte kurz und sachlich. Der Graf hörte ruhig zu, drückte ihm dann die Hand: „Ich danke dir, du hast wie ein Bruder an ihm, der nicht wert ist, dein Bruder zu sein, gehandelt — wenn — wenn du den Herrn siehst, dann sage ihm, daß — daß —“

Er konnte nicht weiter; der Rittmeister hat: „Lieber Vater, rege dich nicht auf — ich werde in deinem Sinne mit ihm reden.“

Am nächsten Tage hatte der Graf eine lange Unterredung mit seinem Justizrat, dieser wiederum mit Achim. Wieder waren Tausende nötig, um Achims Spielschulden zu decken; ab und zu hatte er gewonnen, aber der Verlust überstieg den Gewinn. Noch einmal wollte der

## Die Waldbergs.

Original-Roman von D. von der Goltz. (13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die große Uhr im Flur schlug Eins! Wie dröhnend das durch das stille Haus erklang! Die Gräfin blieb stehen, vernahm sie nicht noch einen andern Ton? Ja, das behutame Öffnen und Schließen der Haustür und schnelle, die Treppe heraufkommende Schritte. Ihre Knie zitterten, haltlos sank sie auf einen Stuhl; Magdalene stand aufrecht und umklammerte die Lehne eines Sessels. Leise wurde die Tür geöffnet, der Rittmeister und Achim traten ein.

Nicht das leiseste Geräusch war in das Schlafzimmer des Grafen gedrungen, dennoch erwachte er, seine angstvoll wartende Seele fühlte das Nahen des Freundes und legte über die Erschöpfung des Leibes; klar und deutlich fragte er: „Roteneck, bist du es?“

„Ja, lieber Vater, auch Achim ist hier, willst du ihn sehen?“

„Nein!“

Das Klang so hart und schneidend, daß Achim erbebte und die andern erschauerten.

„Roteneck, mein lieber Sohn, komm zu mir.“

Jetzt hatte die Stimme des Grafen wieder den lieben freundlichen Klang.

Mit geisterbleichem Gesicht stand Achim mitten im Zimmer. Die eisse Abwehr des Vaters griff ihm ans Herz, er fühlte sich schuldig und hatte zornige Vorwürfe erwartet; statt deren kam die Verachtung. Würde er je wieder wagen, einen Menschen anzusehen, nach diesem furchtbaren Nein? Er schlug die Hände vor das Gesicht, und ein schmerzliches Stöhnen kam aus seiner Brust. O, nur jetzt ein

freundliches Wort, nur ein klein wenig Liebe, um seine Dual zu lindern! Er ließ die Hände sinken und sah sich verstört um. Magdalene war in das Schlafzimmer des Vaters gegangen, und er durfte die Schwelle nicht überschreiten. Das war ihm eine furchtbare Strafe. Wäre der Vater gesund, dann stützte er, trotz des Verbotes, zu ihm; denn er lechzte nach seinem Anblick und einem Worte aus seinem Munde. Jetzt durfte er das nicht wagen, er wußte, daß jede Erregung seinem Vater das Leben kosten konnte.

Er freiste mit scheuem Blick seine Mutter. Ihre Haltung war stolz und aufrecht wie immer, aber ihr Gesicht war erschreckend blaß, und tiefe Schatten lagerten um ihre Augen. Meine Schuld, dachte er zerknirsch, ich bin ein Nichtswürdiger! Hätte mein gütiger Vater damals meinen Schwur nicht verhindert, so wäre ich jetzt auch ein Meineidiger. Mein Leben ist eine fortwährende Lüge.

Immer drückender wurde ihm die Last seiner Sünden, immer heißer sehnte er sich, angeklagt werden, und immer unerträglicher wurde ihm das Schweigen. Er sprang vorwärts, fiel vor seiner Mutter nieder, umfaßte ihre Füße und flehte mit halberstimmter Stimme: „Hab Erbarmen mit mir, schilt mich, strafe mich, nur nicht dieses entsetzliche Schweigen.“

Sie wollte sprechen und vermochte keinen Ton über die Lippen zu bringen; sie versuchte nur, sich von ihm zu befreien.

Da rang sich wieder das qualvolle Stöhnen aus seiner Brust, und er flehte noch heißer, noch dringender: „Hab Erbarmen, stoße mich nicht von dir!“

Seine verzweifelte Bitte brach ihren Widerstand. Sie vergaß, daß er sie belogen und betrogen hatte, daß seine Genußsucht ein Ver-

mögen verschlungen, sein Bewußtsein den Vater auf das Krankenlager geworfen hatte, vergaß, daß seinen Versprechungen nicht zu trauen war. Sie wußte jetzt nur, daß er da war, ihr geliebter Sohn, der sich, Hilfe suchend, an sie wandte. Mit zitternder Hand glättete sie sein wirres Haar und sagte: „Nein, nein, ich stoße dich nicht von mir. Mutterliebe trägt viel und verzeiht viel.“

„Meine Mutter, meine geliebte Mutter.“

„Werde ruhig — ganz ruhig — kein Laut darf den Vater hören! Später — in meinem Zimmer, da sollst du berichten.“

Unhörbar glitt die Nacht vor; im Hause schliefen alle, nur Achim nicht. Ruhelos ging er in seinem Zimmer umher und klagte sich in tiefster Zerknirschung immer von neuem an. Er hatte seiner Mutter alles gesagt, sie wußte nun, welch lockeres Leben er seit Mitte Dezember geführt, und daß seine Leidenschaft für das schöne rothaarige Geschöpf jede andere bessere Regung in ihm erstickt hatte.

Schweigend hatte die Gräfin zugehört, ihn nur entsezt angesehen und als er geendet, mit mißsam beherrschter Stimme gesagt: „Du selbst wirst dein Vergehen mit strengeren Worten strafen, als ich es vermöchte. Was du Böses und Schlechtes getan hast, ist nicht ungeschehen zu machen, aber du kannst es sühnen durch ein besseres Leben.“

Ja, das wollte er; seine Leidenschaft für das Spiel und die schöne Ida verurteilte er hart. Eine gnädige Hand hatte ihn nochmals von dem Rande des Abgrundes zurückgezogen, wieder stand er auf festem Boden; das sollte so bleiben. Wie gut, daß seine Mutter alles wußte.

„Alles?“ fragte sein erwachtes Gewissen. Er sank erschöpft auf einen Stuhl, nein, er

das Gewirr von Gleisen auf einem größeren Bahnhofsplatz, so findet er sich nicht mit dem Sehen zurecht, und der Lokomotivführer soll seine Züge sicher durch alle diese Schienenwindungen hindurchführen. Gewiß sind für alle Weichenstellungen vorzügliche Apparate und Signale vorhanden, aber das menschliche Hirn und das menschliche Auge, die in eisiger Ruhe Tag aus Tag ein alle diese Zeichen beachten, haben auch ihre Tätigkeit zu leisten. Bei dem letzten Eisenbahnunglück, dem auf der Berliner Stadtbahn, will der als erprobt und zuverlässig bekannte, langjährige Lokomotivführer das Signal als auf freie Fahrt lautend gesehen haben, während von dem Aufsichtsbeamten festgestellt worden ist, daß das Gegenteil der Fall war. In diesem Sinne hat sich auch der Eisenbahnminister selbst ausgesprochen. Hier liegt also ein solcher Fall eines unerklärlichen Einflusses in einem bestimmten Moment vor. Der Lokomotivführer hat auch noch gesagt, er habe sich gewundert, daß die sonst stets um die betreffende Zeit geschlossen gewesene Strecke an diesem Morgen freigegeben; die Dienstzeit des Mannes ist eine ausgezeichnete, man kann also nicht annehmen, daß er sich heute „herauslügen“ will, sondern er hat wirklich unter einer momentanen Voreingenommenheit oder Verwirrung gestanden. Das zeigt den ungeheuren Ernst des Dienstes auch für den besten Lokomotivführer.

Was für die Lokomotivführer gilt, betrifft auch die Beamten im Aufsicht- und Fahrdienst, im Stellwerk und andere. Ihre Tätigkeit ist auf das genaueste geregelt, aber alle Stunden im Menschenleben sind nun einmal, dieser Satz muß wiederholt werden, nicht gleich. Tatsächlich sind in den deutschen Bundesstaaten die Eisenbahnunfälle viel weniger häufig, wie in anderen Staaten Europas und in Nordamerika. Namentlich hat ja Frankreich, wie mitgeteilt worden ist, in den letzten Monaten so viele Unfälle zu verzeichnen gehabt, daß auch die an argen Bahnschleudern gewöhnten Franzosen unruhig geworden sind. Aber die verhältnismäßig geringe Häufigkeit der Unglücksfälle kann nicht dazu führen, etwas von dem zu unterlassen, was dazu beitragen kann, sie noch weiter zu verringern. Die automatische Bremse, welche bei dem Überfahren jedes Haltesignals inkrast tritt, wird von den deutschen Eisenbahnverwaltungen noch immer als ein Nachteil für das Verantwortlichkeitsgefühl der Beamten betrachtet. Vielleicht läßt sich eine neue Konstruktion herausfinden, die alle guten Seiten mit einander vereint. Im Zeitalter des Automobils, Aeroplans und des Lenkbalkens sind so viele technische Fragen gelöst worden, daß man nicht daran zu zweifeln braucht, daß sich auch für die Betriebssicherheit der Eisenbahnen noch günstigere Neuerungen ergeben werden, als sie bisher schon gefunden sind. Ein tüchtigeres Menschenmaterial als wir schon haben, können wir freilich kaum erhalten, da bestehen Treue und Wachsamkeit.

### Vor vierzig Jahren und heute.

Am 16. Februar 1871 wurde als letzte französische Festsitzung Belfort, nach freiem Abzug der Garnison, den deutschen Truppen geöffnet, nachdem drei Tage vorher aus einer bayerischen Batterie der letzte Schuß des großen Krieges gegen die Mauer der tapfer verteidigten Stadt gefallen war. Am 18. Februar rückten die Bataillone des Generalleutnants v. Tresow in Belfort ein. Über den Fall der Vogesenfeste, die der Generalfeldmarschall bis zur Übergabe-Order seiner Regierung gehalten hatte, schrieb damals der Mobilmachungs-Hauptmann Leon Berlin, der dem Stabe

Vater die Schulden decken, um dem Sohne freie Bahn zu schaffen.

Die Gräfin, die mit zitternder Angst auf das Ergebnis der Unterhandlungen mit Ferrol gewartet hatte, atmete auf. „Nabella“, sagte der Graf, „ich habe das Geld von einer Bank entliehen, mich verpflichtet, es in bestimmten Raten abzugeben, um das zu können, müssen wir einen einfacheren Haushalt führen, ich bedaure das um deinetwillen.“

„D, ich bin mit allem zufrieden! Deine Kränklichkeit ist der Welt gegenüber die Veranlassung, daß wir uns von der Gesellschaft zurückziehen.“

„Wir könnten einige von der Dienerschaft entlassen.“

„Gewiß — gewiß!“

„Ferrol dringt darauf, Achim unter Kuratel zu stellen.“

Der Gräfin sank das Herz, blaß und zitternd erwiderte sie: „Diese Schmach wirst du unserm einzigen Sohne nicht antun.“

„Ist der Kummer, den er über uns gebracht hat, nicht größer?“

„Ja, aber niemand ahnt ihn, wir tragen ihn in der Stille. Das andere wird bekannt.“

„Gleichviel, es muß sein!“

„Es muß nicht sein! Du und ich, wir sehen uns nach Enkeln, die unsern Namen tragen. Kein Vater wird seine Tochter einem Manne geben, der unter Kuratel steht.“

Der Graf seufzte. „Du hast recht, aber täusche dich nicht! Manches scheidet durch. Das Glück von Waldberg wird unsere Schwiegertochter nicht werden.“

„Ich hoffe es dennoch.“

des Kommandanten attachiert war, daß „Ihr Widerstand heroisch, der Opfermut seiner Bürger bewundernswürdig, die Tatkraft seines Vorgesetzten unergreiflich hingebend“ gewesen sei. Und der preussische Major und Abteilungschef im großen Generalstab v. Borries stimmt in einem kürzlich erschienenen Aufsatz „Die Bevölkerung in belagerten Festungen“ diesem gerechten Lob mit den Worten bei: „Die Standhaftigkeit der Einwohner, die ihr Hab und Gut in Trümmer sinken sah, und auch durch Krankheiten und feindliche Geschosse fünfmal so schwere Verluste erlitt als in gewöhnlichen Zeiten, ohne daß sie die Forderung gestellt hätte, die Lebenszeit durch frühere Übergabe abzukürzen, ist doch in letzter Linie auf die unerschütterliche Haltung des Mannes zurückzuführen, der nicht nur die Garnison, sondern auch im wahren Sinne die Bürgerschaft kommandierte.“ General Denfert starb als Ehrenbürger der Frankreich mit seiner Energie und dem Patriotismus der Belforter erhaltenen Stadt.

### Provinzialnachrichten.

tr. Pfeilsdorf, 17. Februar. (Maul- und Klauenfeuche. Raiffeisenverein.) Die über die Rittergüter Heimbrunn und Josephsdorf mit Borwert Dembie wegen Maul- und Klauenfeuche verhängten Spernmaßregeln sind nunmehr nach Erlöschen der Seuche aufgehoben. — Der hiesige Raiffeisenverein hielt gestern im Gasthause eine Mitgliederversammlung ab, in welcher hauptsächlich Bestellungen auf landwirtschaftliche Konsumartikel und Rohlen entgegengenommen wurden.

h. Graudenz, 18. Februar. (Die Graudenzler Niederstafel) veranstaltet nach dreijähriger Pause morgen ihren traditionellen Herren-Abend. Diese Abende sind bisher stets von 500 bis 600 deutschen Männern aus Stadt und Land besucht worden. Auch die Brudervereine aus den Nachbarstädten werden morgen vertreten sein.

Strasburg, 17. Februar. (Die landwirtschaftliche Winterschule Strasburg) unternahm am Montag den 13. d. Mts. eine Exkursion zur Besichtigung der Kartoffelverarbeitungsanlage in Neumarkt. In bereitwilliger Weise wurde den Schülern die ganze Anlage bis ins Kleinste erklärt, wobei der Einblick in dieses neue Fabrikationsverfahren, der Herstellung von Kartoffelflocken, allgemeines Interesse fand. Auch die vorher veranstalteten Exkursionen der Schule nach Weinsau zur Besichtigung der dortigen Zuckerfabrik, sowie der hiesigen Brauerei, des Elektrizitätswerkes, des städtischen Schlachthofes, der Genossenschaftsmolkerei in Karben und einer Kalksandsteinfabrik ebendortselbst, boten eine Menge Anregungen und bedeuten so eine wertvolle Ergänzung des Unterrichts. Weitere interessante und lehrreiche Ausflüge der Schule sind noch in Aussicht genommen.

Strasburg, 17. Februar. (Erhängt) ausgefunden wurde heute morgen der Buchbinder J. von hier. Was den fleißigen Mann in den Tod getrieben hat, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt. J. hinterläßt eine Witwe mit vier unmündigen Kindern.

Danzig, 15. Februar. (Die Stadthallenfrage) ist jetzt in ein neues Stadium getreten. Wie noch erinnerlich, bewilligte die Stadtverordnetenversammlung 150000 Mark für ein Preisauschreiben des besten Entwurfes einer Stadthalle. Einige Stadtverordnete wollen von der Erbauung einer Stadthalle auf dem Gelände der Friedrich-Wilhelm-Schühngesellschaft bekanntlich nicht viel wissen und traten für den Bau am Karrenwall ein. Die Schühngesellschaft hat indessen das Projekt nicht aus den Augen gelassen und hat es so weit gefördert, daß diese Anlagen demnächst die Stadtverordnetenversammlung beschäftigen dürften. Wie verlautet will die Gesellschaft von der Regierung eine Anleihe von nahezu einer Million Mark machen. Die Stadt soll der Gesellschaft die Vermächtnisse von rund 300000 Mark zur Verzinsung und Tilgung überlassen, wofür ihr verschiedene Berechtigungen und Begünstigungen eingeräumt werden.

Königsberg, 17. Februar. (Über die schon gemeldete Untat des Schuhmachers Reinhold) berichten heute hiesige Blätter folgendes Nähere: Der vierzig Jahre alte Schuhmacher Reinhold lebte mit seiner Ehefrau seit längerer Zeit in Infriden. Da N. jetzt krank und fast vollständig ohne Arbeit war, sah die Ehefrau sich genötigt, eine Aufwarterstelle außerhalb des Hauses anzunehmen. Donnerstags früh verließ die Frau, wie gewöhnlich, ihre Behausung, um Aufwartedienste zu verrichten.

„Kannst du diesem reinen, holden Mädchen zumuten, Achims Frau zu werden?“

„Wenn er dadurch gerettet wird, ja!“

Den Sohn zu sehen, weigerte sich der Graf; aber seine Gattin war unermüdet, für ihn zu bitten. „Heute komme ich mit einer guten Nachricht“, sagte sie eine Woche später, „Achim ist mit der Verweisung des Landratsamtes in Hagenow betraut worden.“

„Das freut mich! Dort hat er Arbeit genug und keine Gelegenheit zu Ausschweifungen. Ich kenne den Ort, er ist klein. Prediger, Arzt und Apotheke sind die einzigen Leute, mit denen er verkehren kann. Ehrsame Ackerbürger, kleine Kaufleute und Handwerker machen die Bevölkerung aus.“

„Wird er keinen Verkehr auf dem Lande finden?“

„Nur mit Schwierigkeiten, die Güter liegen einige Stunden von Hagenow entfernt.“

Die Gräfin fand diese Aussicht trostlos und bedauerte im Stillen ihren Sohn. „Achim muß schon morgen abreisen.“

Der Graf schwieg.

Nach einer Weile sagte die Gräfin leise: „Achim sehnt sich unendlich nach einem Worte von dir. Darf er vor seiner Abreise zu dir kommen?“

„Ja.“

Der Graf saß in einem bequemen Stuhle, in seinem Wohnzimmer. Magdalena hatte ein Kissen unter seinen Kopf gehoben und eine Decke über seine Knie gebreitet, dann war sie gegangen. Niemand sollte bei dem Wiedersehen zwischen Vater und Sohn zugegen sein.

Achim trat ein und blieb einen Augenblick saßungslos an der Tür stehen. Wie verändert

Während dieser wenigen Stunden muß nun bei dem Manne der Entschluß gereift sein, sein in der Wohnung verbliebenes kleines Kind zu ermorden und dann gleichfalls seinem Leben ein Ziel zu setzen. Als die Ehefrau nach wenigen Stunden in ihre Behausung aus der Aufwarterstelle zurückkehrte, fand sie zunächst die Eingangstür zur Wohnung verschlossen vor. Längere Zeit hindurch pochte sie an der Tür in der Meinung, der Ehemann wäre von Hause fortgegangen und hätte das Kind schlafend allein zurückgelassen. Sie rief laut den Namen des Kindes sowohl auch den ihres Mannes, doch erfolgte keine Antwort. Auf Anraten mehrerer Nachbarn wurde nun in aller Eile ein Schlosser herbeigezogen, der die Tür öffnete. Am Bettpfosten hing die kaum erkaltete Leiche des Kindes — des Lieblings der Mutter. Das Kind war anscheinend zuerst mit einem Tuche erdroffelt und dann am Bettpfosten erhängt worden. Einige Schritte davon entfernt hing der Mörder seines Kindes. Der Jammer und das Wehklagen der unglücklichen Frau und Mutter war herzzerreißend. Weinend warf sie sich über die Leiche ihres Lieblings, sie mit Küffen bedeckend.

Memel, 17. Februar. (Der Memeler Hafen vereist.) Der Memeler Hafen ist, wie das „Memeler Dampfboot“ meldet, vorübergehend geschlossen. Große Packeisengen hoben sich Donnerstag vormittag von See aus mit eingehendem Strome in den Hafen, den sie bis über Schmelz hinaus füllten. Gegen Abend blieben im ganzen vier Dampfer in dem Packeis stecken, ohne vorläufig vorwärts oder rückwärts zu können. Es schien in den Abendstunden, als ob der anfangs nord-nordwestliche Wind, der sich zurückgedreht hat, sich ansetzt, das Eis wieder nach See zu schieben und damit die Kalamität zu beheben.

N. Jordan, 17. Februar. (In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung) wurde die Eisberatung fortgesetzt. Unter anderem wurde der Ortsgruppe Jordan des vaterländischen Frauenvereins zur Unterhaltung einer Krankenstube eine Beihilfe von 200 Mark bewilligt. Ferner bewilligte man dem Verschönerungsverein auf eine Eingabe hin eine einmalige Zuzahlung von 100 Mark. Die Aufnahme eines Darlehens von 1600 Mark für die Erbauung des Spritzenhauses, sowie eines solchen von 100000 Mark für die Erbauung einer Beleuchtungszentrale wurden abgelehnt. Ersteres Kapital soll aus den laufenden Ausgaben gedeckt werden und über die Aufnahme eines Kapitals zum Bau einer Beleuchtungszentrale soll erst dann beraten werden, wenn die Frage entschieden ist, ob man überhaupt eine Beleuchtungszentrale bauen will, und welcher Art sie sein soll. Dagegen ermächtigte man den Magistrat, ein Darlehen von 28400 Mark zum Bau eines Armenhauses aufzunehmen. Nach der Durchberatung durch die Stadtverordneten balanziert der Etat in ordentlichen Einnahmen und Ausgaben mit 28692 Mark, gegen 32111 Mark, die der Magistrat vorgelesen hatte. Die festen Einnahmen stellen sich auf 7409 Mark, wofür 21283 Mark durch Zuschläge zur Einkommen- und den Realsteuern gedeckt werden müssen. Über die Höhe der Zuschläge soll in der nächsten Sitzung beraten werden. Was den Erparnissen, die im vorigen Jahre bei dem Titel Straßenausbau gemacht worden sind, soll in diesem Jahre die schon längst beschlossene Instandsetzung der Mühlenstraße bestritten werden.

Unruhig, 15. Februar. (Wenig Glück) hat der Prediger Kofel aus Posen mit den hier anberaumten Adventisten-Versammlungen gehabt. Es waren 18 Versammlungen angekündigt und nur zwei konnten mit Mühe und Not abgehalten werden. Die zweite Versammlung mußte schon nach einer halben Stunde abgebrochen werden, denn der Ansturm der Zuhörer über die hier so ungerufen hergekommenen Sektierer war so groß, daß sämtliche Adventisten schleunigst unsere Stadt verließen.

### Kofalnachrichten.

Zur Erinnerung. 19. Februar. 1910 † Graf Udo zu Stolberg-Berningerode, deutscher Reichstagspräsident. 1909 † Dr. R. v. Bolle, bekannter Dendrologe. 1908 † Professor Peter Janßen, Direktor der Düsseldorf-Tabakemie. 1906 † Dr. W. von Seyd, Direktor der königlichen Landesbibliothek zu Stuttgart. 1905 † Professor v. Ralkmann in Berlin, bekannter Archäologe. 1904 Erster Zusammenstoß der Russen und Japaner auf koreanischem Gebiet. 1901 † Armand Sidestre, französischer Romanist. 1897 † Karl Weierstraß zu Berlin, berühmter Mathematiker, Professor an der Berliner Universität. 1897 † Charles Blondin zu Lon-

war sein Vater, vor kurzem ein stattlicher Mann, jetzt ein Greis, den der Tod gestreift hatte!

Meine Schuld, dachte er erneuert, meine Schuld; wenn er gestorben wäre, so hätte ich mir eine Kugel durch den Kopf geschossen. Er ging zu ihm, kniete neben ihm nieder, küßte seine Hand und bat: „Vater, geliebter Vater, vergib mir noch einmal.“

Traurig sah der Graf seinen Sohn an; auch er war verändert, sehr blaß und sehr ernst. „Wie oft hast du schon so gebeten! Wenn ich dir heute vergeblich, so sündigt du morgen von neuem.“

„Nein, Vater, das ist vorbei! Deine Krankheit hat mich zur Selbsterkenntnis gebracht. Ich schäme mich unfähig, ich habe einen Ekel vor dem Leben, das ich geführt habe.“

„Vielleicht — vielleicht ist das der Anfang zur Besserung; steh auf, setze dich zu mir!“

Der Sohn geordnete, und wieder sprach der Graf: „Meine Tage sind gezählt — unterbrich mich nicht, es ist so! Ich halte keinen Sturm mehr aus, das sage ich dir zur Warnung, möchte dich vor nutzloser Reue bewahren. Mein Sohn, der Mensch kann, was er ernstlich will. Sei kein Feigling, werde fest, setz im Guten. Mein Leben geht zur Neige, das deine liegt noch vor dir, eine lange Reihe goldener Tage, wenn du es nicht vergeudest, sondern es gebrauchst zu Ruh und Frommen deiner Mitmenschen. Das Leben ist nicht Selbstzweck, sondern eine Vorbereitung für die Ewigkeit; wie willst du vor dem höchsten Richter bestehen, wenn du die Gaben, die er dir verliehen hatte, zu sündigen Zwecken mißbraucht hast?“

don, weltbekannter Seiltänzer. 1888 † Karl Barck zu Heidelberg, hervorragender Germanist. 1871 † Anna Louise, Fürstin zu Schwarzbürg-Rudolstadt. 1817 † Wilhelm II., König der Niederlande. 1811 Frieden zu Tolentino zwischen Bonaparte und dem Kirchenstaat. 1773 † Karl Emanuel I., König von Savonien. 1745 † Alessandro, Graf Volta zu Como, berühmter Physiker. 1473 † Nikolaus Copernicus zu Thorn.

20. Februar. 1908 † Theodor Gruner, ehemaliger Präsident der Bremer Bürgerchaft. 1908 † Professor Paul Thumann, bekannter Genre- und Landschaftsmaler. 1907 † J. Bohovary, rumänischer Minister. 1906 † J. E. Cabanis, bekannter Ornitholog. 1905 Annahme der Handelsverträge durch den deutschen Reichstag. 1904 † Dr. A. Buchenberger in Karlsruhe, Finanzminister. 1903 † Karl Ritter v. Scherzer in Görz, bekannt als wissenschaftlicher Leiter der Novara-Expedition. 1902 † Dr. Hof in Marburg, Professor der Frauenheilkunde. 1901 Sieg der Deutschen über die Chinesen bei Kuang-tschang. 1892 † Hermann Kopp zu Heidelberg, hervorragender Chemiker. 1871 † J. v. Behr zu Dresden, sächsischer Staatsmann. 1868 Vermählung des Prinzen Ludwig von Bayern, ältesten Sohnes des Prinzregenten, mit Erzherzogin Maria Theresia von Österreich-Este. 1867 † Luise, Herzogin von Fife, Tochter des englischen Königs. 1810 Andreas Hofer zu Mantua erschossen. 1790 † Kaiser Josef II.

Thorn, 18. Februar 1911.

(Personalien in der Armee.) Jahnow, St im 1. Westpreuß. Pion. Bat. Nr. 17, der Abschied mit der gesetzlichen Pension aus dem aktiven Heere bewilligt; zugleich ist derselbe bei den Offizieren der Landw. Pioniere 1. Aufgebots angestellt.

(Förderung des Vogelschutzes auf den Friedhöfen.) Der Tierchutzverein in Königsberg hatte am 5. d. Mts. eine eingehende Eingabe, betreffend Förderung des Vogelschutzes auf den Friedhöfen, an das königl. Konsistorium der Provinz Ostpreußen gerichtet. Darauf ist eine dahingehende Antwort eingetroffen, daß eine Verfügung zur Kenntnis der Gemeindekirchenräte der ganzen Provinz gebracht worden sei, da die vom Tierchutzverein in der Eingabe gegebenen Einrichtungen beachtenswert erscheinen, da nicht nur ein allgemeines Interesse an der Erhaltung der heimischen Vogelarten vorliegt, sondern da auch die Friedhöfe nur gewinnen können, wenn sie durch die Vogelwelt belebt sind.

(Christlicher Verein junger Männer.) Auch an dieser Stelle weisen wir auf die am Sonntag stattfindende 15. Jahresfeier des Vereins hin. Am vormittag findet um 1/2 9 Uhr eine Gebetsversammlung im Vereinslokal statt. Um 3 Uhr nachmittags ist die Begrüßungsfeier mit Kaffeetrinken ebenfalls im Vereinslokal. Um 5 Uhr hält Herr Pfarrer Tiemann aus Hohentich Kreis Vreden beim Festgottesdienst in der Garnisonkirche die Festpredigt. Abends 7 Uhr findet wie früher die Nachfeier im großen Saale des Schützenhauses statt, bei welcher Herr Pfarrer Tiemann den Hauptvortrag über das Thema: „Drei ernste Fragen an die Jung-Männerwelt“ hält. Im übrigen wechseln musikalische Vorträge, Deklamationen, Gedichte, Gesänge, Ansprachen miteinander ab. Jedermann ist zu diesen Festversammlungen herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Aus dem Landkreis Thorn, 17. Februar. (Bullenföhrung.) Wie wir bereits mitgeteilt haben, werden Bullenföhrungen stattfinden am Montag den 20. d. Mts., vormittags von 8—9 Uhr, auf dem Hofe des Kaufmann Meyer in Podgorz, am demselben Tage von 1—2 Uhr nachmittags in Sachsenbrück. Am Dienstag den 21. d. Mts., von 8—9 Uhr vormittags, am Gasthause zu Gostgau. Am Mittwoch den 22. d. Mts., von 8 bis 9 Uhr vormittags, am Gasthause zu Gurske (Zalsbeocze), von vormittags 11—12 Uhr am Dorsköfischen Gasthause zu Gr. Wösendorf und nachmittags von 2—3 Uhr am Wittschen Gasthause zu Louzge. Am Donnerstag den 23. d. Mts., von vormittags 11 1/2—12 1/2 Uhr am Welschischen Gasthause zu Grabowich. Am Freitag den 24. d. Mts., von vormittags 11 1/2—12 1/2 Uhr, am Gasthause zu Lutlau und am Sonnabend den 25. Februar d. Js., von vormittags 8—9 Uhr, am Schlachthause zu Culmsee. Der Herr Regierungspräsident hat genehmigt, daß die Bullen zur Köhrung innerhalb des Beobachtungs-

„Ich will anders werden, Vater ich will! Nie wieder wirst du etwas schlechtes von mir hören, das gelobe ich dir,“ und er hob feierlich die Hand, wie zum Schwure.

Der Graf hörte den tiefsten Ton der Stimme, sah in das vor Erregung noch bleicher gewordene Gesicht seines Sohnes und hoffte von neuem. „Ich will dir glauben,“ sagte er mild, „und damit deiner Arbeit im neuen Wirkungskreise der Segen nicht fehle, so vergeblich ich dir.“

„Danke, mein Vater, Danke!“ und der Sohn beugte sich über des Grafen Hand und küßte sie, während Tränen aus seinen Augen rannen.

Da zog ihn der Vater an seine Brust, küßte ihn und sagte: „Werde fest, Achim, werde fest! Ich halte mich an dein Versprechen. Reize mit Gott, meine Segenswünsche begleiten dich!“

14. Kapitel.

Im Hause des Grafen Stolz zu Waldberg ging scheinbar alles im gewohnten Gleise; in Wirklichkeit war alles viel anders geworden. Keine raufschende Feste, keine feierten Mittagessen, keine unterhaltenden Empfangsabende mehr! Der Graf ging der Genesung entgegen, war aber noch sehr der Ruhe und Schonung bedürftig.

Die Gräfin fügte sich bewundernswürdig in eine Lebensweise, die ihrer geselligen Natur ganz entgegen war. Da aber die Sorge um den Gatten und den Sohn sie nicht mehr drückte, so war sie froh und suchte sich zu zerstreuen, so gut es eben ging. An den Vormittagen machte oder empfing sie kurze Besuche, und die Abende brachte sie in der Oper oder im Schauspielhause zu, wo sie eine Loge hatte.

(Fortsetzung folgt.)

gebets geführt werden dürfen. Ortschaften, die noch im Sperrbezirk liegen, dürfen jedoch nicht berührt werden. Die Zuführung von Bullen aus unter Sperre liegenden Ortschaften darf unter keinen Umständen stattfinden. Unter Sperre stehen noch folgende Ortschaften bzw. Distrikte: Gramsch nach der Chaussee von Thorn, Papau über Gramsch nach Leibisch, Domäne Papau, Bischof, Papau, Schmolln und Abbau Wibisch.

## Zum Vortrag über Haeckel im Thorner Copernikusverein.

In der letzten Sitzung des Thorner Copernikus-Vereins hielt Herr Dr. med. Goldmann einen Vortrag über „Naturwissenschaft und moderne Weltanschauung“, der, zum Vortrag über Haeckels „Welträtsel“ werdend, umso anregender war, als auch gegenwärtige Weltanschauungen zu Worte kamen — die allerdings vom Vortragenden meist als minderwertig hingestellt wurden. Moderne Weltanschauung! Das klingt bestechend, denn wer möchte für einen unmodernen Menschen gelten? Aber wir haben alle Ursache, davor auf der Hut zu sein, da uns in der modernen eine unheimliche Welt- und Lebensanschauung aufgedrängt werden soll. Hat doch ein jüdischer Professor, der hier einen Vortrag hielt, uns Deutschen unser altheimisches Zimmer — das ihm natürlich nichts bedeuten kann — zu verleiten gesucht, indem er eine Zimmerreinigung im Jugendstil anpries, und der Thorner Aristokrat ist tatsächlich ein Opfer dieses „modernen“ Geschmacks geworden. Da ist die größte Vorsicht wohl am Platze. Gewisse Kreise suchen offenbar das deutsche Wesen umzukümpfen, um es ihren Zwecken gefügig zu machen, und auf allen Gebieten, auch wo man es garnicht erwarten sollte, in Vorträgen über Kunsthandwerk und Geologie und von der Bühne aus, werden die Hebel gleichzeitig angefaßt, die politische, sittliche und religiöse Welt- und Lebensanschauung des deutschen Volkes aus den Angeln zu heben. Die gesamte Tätigkeit dieser Kreise hat diese revolutionäre Tendenz. Dieser dient auch das Haeckel'sche Werk, „Welträtsel“ bezieht — wie geflissentlich und trüffellos, bemerkt die Tatsache, daß Haeckel selbst zur Fälschung griff, um dem deutschen Volke das „moderne“ für das von den Vätern übernommene li vormachen zu können. Die Haeckel'sche Weltanschauung wurde denn auch in der Besprechung des Vortrags von allen Rednern scharf angegriffen, nachdem selbst der Vortragende, so sehr er geneigt schien, Haeckels „Welträtsel“ für die beste aller Weltanschauungen zu halten, wenigstens soviel zu geben mußte, daß auch diese Weltanschauung nur eine Hypothese, nicht eine sichere Wahrheit sei. Nur in einem Sinne führt Haeckel's Werk seinen Titel „Welträtsel“ mit Recht, indem es eine Welt von Rätseln enthält, die das Haeckel'sche System weniger als manches andere uns lösen kann. „Wie soll aus dem Kampf ums Dasein das Edele entstehen?“ warf gleich der erste Sprecher, Herr Professor Boehle ein. „Der Embryo des Menschen macht zwar die Entwicklungsstufen der niedrigeren Wesen durch; aber falsch wäre die Annahme, zu der Haeckel'sche Lehre verführen könnte, als ob eine Wesensgleichheit vorliege, vielmehr ist der menschliche Embryo schon in der Zelle anders veranlagt als der der niedrigeren Wesen“, war der Einwand, den Herr Dr. Liedtke zu machen hatte. „Wo bleibt das fehlende Glied zwischen Affe und Mensch — das Haeckel durch eine Fälschung einzuschmuggeln suchte — und wo die Erklärung für die Zweckmäßigkeit in der Natur oder für das künstlerische Schaffen des Menschen?“ warf Herr Pfarrer Jacobi ein, der gegen Haeckel nicht nur den Vorwurf richtete, daß er kein System in unklarer Weise mit pantheistischen Ideen verbrämte habe, sondern gegen ihn auch den schwereren Vorwurf erhob, unbewiesene und selbst gefüllte Behauptungen in die Massen des Volkes gestreut zu haben, die nicht in der Lage sind, die Behauptungen nachzuprüfen, dadurch in die Irre geführt zu werden. Herr Pfarrer Heuer nannte Haeckel'sche Lehre die unklarste und kümmerlichste Spielart unter allen Weltanschauungen, da sie keinen festen Grund für Wissenschaft und Ethik liefert und das geistige Leben des Menschen überfließt, der das Chaos der Empfindungen ordnend sich die Welt erbaut, Zwecke und Werte setzt, und sich in der Kunst eine neue, ideale Welt schafft, nicht im Kampfe ums Dasein, sondern einem inneren Müssen folgend. Und Herr Rektor Schüler wies zum Schluß noch auf die Elektronentheorie hin, die zu einer Modifizierung der bisherigen philosophischen Systeme führen müsse. — Wir möchten, anknüpfend an den gewichtigen Einwand des ersten Sprechers, hier noch darauf hinweisen, daß die Annahme, der Kampf ums Dasein führe zu einer Entwicklung, d. h. zu einer allmählich höheren Entwicklung, doch recht ansehbar erscheint. Wenn im Kampf ums Dasein die Waldvögel mit buntem Gefieder ausgerottet werden und nur die graugrünen übrig bleiben, so kann man das doch keine Entwicklung nennen; und wenn Hase und Esel, die den schwersten Kampf ums Dasein zu führen haben, sich unnatürlich lange Ohren wachsen lassen, so ist das auch eher als Mißbildung, denn als „Entwicklung“ zu bezeichnen. Wie es mit den Pflanzen steht, die, so friedlich sie scheinen, den Kampf ums Dasein unter der Erde führen und im Walde neben stärkeentwikelten auch verkommene Stämme zeigen, sind wohl Untersuchungen, auch die Vererbung betreffend, bisher nicht angestellt worden. Für das entwicklungsfähigere Menschengeschlecht ist die Annahme nicht ganz unzutreffend; die Idealgestalt des Hirtules, so scheint es, konnte nur im Kampf mit feindlichen Mächten sich herausbilden. Aber bei näherer Prüfung dürfte sich doch herausstellen, daß der eigentliche Kampf auch für die Entwicklung des Menschen nicht die Bedeutung hat, die Haeckel ihm zuschreibt. Was ist für die Indianer, die beständig auf dem Kriegspfad gingen, dabei herausgekommen? Brutale Unterdrückung der Frau, zum Heroismus gesteigerte Männlichkeit in den Todesmännern, eine gesteigerte Beobachtungsgabe, eine Sprödigkeit gegen alle Kultur, die ihren Untergang herbeiführte. Auch der friedliche Kampf ums Dasein zeitigt neben erfreulichen doch auch recht unerwünschten Erscheinungen wie Brutalität, Gauderei, Hinterlist und eine allgemeine Bosheit und Heuchelei, die für das bisher kultivierteste Volk der Briten als englisch cant sprichwörtlich geworden ist. Ebenso ist die Vererbung geistiger Fähigkeiten keineswegs so gewiß, wie Haeckel glauben machen möchte; es findet vielmehr ein beständiger Ausgleich und Rückkehr zum Normalen und Durchschnittlichen statt, und überhaupt hat jede Generation den Weg von vorn zu beginnen, wobei die Erfahrungen der früheren nur wenig genutzt werden. Seine wahre Entwicklung, den Fortschritt zum Höheren verdankt das Menschengeschlecht einerseits den Erfindungen des Genies, das dem Feuerstein das Feuer abgewann, die menschlichen Stimmlaute zur Sprache gliederte, Schrift und Druck erfand und Hebel, Wind, Dampf und Elektrizität sich dienlich machte, andererseits dem Zusammenwirken aller Intelligenzen und Kräfte eines Volkes, die Leistungen hervorbringt von einer Größe, die selbst der Mitweltente antaunt und der einzelne Mensch, auch der gebildete, nicht mehr ganz überblickt und versteht. Diese glückliche und fröhliche Betätigung der Kräfte, wozu als drittes noch die Überlieferung des Wissens in den Schulen hinzutritt, kann aber schwerlich als Kampf ums Dasein bezeichnet werden.

Der Kampf ums Dasein ist eher geeignet, Kulturen zu vernichten, wie der 30 jährige Krieg zeigt. Das Haeckel'sche Schlagwort vom Kampf ums Dasein als Fundament der Kultur erscheint daher als eine leere Phrasologie. Ebenso wenig begründet sind die übrigen Annahmen Haeckels. Die Zweckmäßigkeit in der Natur zu leugnen, muß doch jedem schwer fallen, der einmal den Blick auf die Vorfahrungen gerichtet hat, welche die Pflanzenwelt trifft, um den möglichsten Vorteil aus einem Regenfuß zu ziehen, von dem offenbar zweckmäßigen Handeln der Tier- und Menschenleuten zu schweigen. Aus dem Begriff der Seele selbst als eines lebendwollenden, der beständigen Erneuerung bedürftigen selbstbewußten, d. h. über sich und die Umgebung — wie wenig es auch sei — erleuchteten Wesens scheint Zweckmäßigkeit des Handelns mit logischer Notwendigkeit herauszufpringen. Wie willkürlich konstruiert, blind gegen die tiefen Tatsachen, das Haeckel'sche System ist, zeigt besonders seine Erklärung des Altruismus (Fürsorge und Selbstaufopferung für andere), der der materialistischen Weltanschauung, die alles aus dem blinden, zufälligen, mechanischen Wirken und Spiel der Kräfte hervorgehen läßt, ein schwer zu lösendes Rätsel aufgibt. Der Altruismus soll nach Haeckel die Frucht eines vieldauernden, fähigen Miteinanders- und Füreinanderwirkens der Volksgenossen, im Laufe der Zeit durch Erziehung und Vererbung zur zweiten Natur, zum Naturtrieb geworden sein. Wenn nicht der Belfian, so hätte die Henne, die sich auf den Hund, der Eber, der sich auf den Jaguar stürzt, doch schon lehren können, daß der Altruismus, der das Wesen aller echten Liebe ausmacht, den Geschöpfen von Natur eingepflanzt, daß die Familie die Schule des Altruismus ist, der dann auf Klüngel, Stammes- und Volksgenossen ausgedehnt wurde, als das eigne Interesse der Familie dies erheischt. Geradezu als eine Erschleichung aber muß es bezeichnet werden, wenn Haeckel uns eine Ethik aufreden will, die in einem materialistischen System, in dem alles blind wirkt und schafft, wie es eben trifft, kein Platz ist, oder wenn er gar behauptet, der Materialismus führe zu einer optimistischen Lebensanschauung. Jedes andere System gibt mir den Trost, das eine Dissonanz, die durch meine Welt geht, sich in Harmonie auflösen wird oder, wie Spinoza will, bei tieferer Erkenntnis selbst schon als Harmonie erscheinen muß. Führt dagegen das blinde Spiel der Kräfte zu Dissonanz, so bleibt nur die pessimistische Ergebung. Diese Trostlosigkeit der materialistischen Weltanschauung ist der tiefste Grund, weshalb alle, die nicht gerade ein politisches Geschäft damit machen wollen, die Haeckel'sche Lehre ablehnen. Getroffen sind von allen diesen Einwänden jedoch nur der materialistische oder mechanistische, gottlose Monismus, nicht der Monismus (Lehre von der Einheit des Stoffes und der Kraft, des Körpers und der Seele) überhaupt, der ja in seiner Spielart des Pantheismus zahlreiche Anhänger besitzt und durch die Entdeckung der Elektrizität eine starke Stütze gefunden hat. Und es will uns scheinen, als ob die Theorie des soeben durch den Nobelpreis ausgezeichneten Chemikers Ostwald, daß, wozu uns Stoff oder Materie scheint, Energie verschiedener Arten oder Grade ist, in Verbindung mit der Elektronentheorie — worüber in dieser Woche Herr Oberlehrer Johannes einen interessanten Vortrag in der höheren Mädchenschule gehalten hat — zu einem neuen Monismus führen könnte, der auch das Gemüt befriedigen würde, wenn als Ursprung aller Dinge Gott gesetzt würde, was zu tun wahrlich mehr Gründe vorliegen, als es nicht zu tun. Will man sich, neben der religiösen Weltanschauung, die von der menschlichen Wissenschaft wenig berührt wird, noch ein naturwissenschaftlich-philosophisches System zu rechtmachen, so könnte es etwa in der Richtung gehen, daß man den Stoff als erstarre Energie, die die Seele des Atoms, der Pflanze und der höheren Wesen als nicht erstarre Energie aufsaugt. Die erstarre Energie kann mit Hilfe der Elektronen, direkt aus der Sonne oder indirekt durch Aufnahme in die Kraftherde der Organismen, wieder belebt, die bisher sog. anorganische Welt also in die organische Welt übergeführt werden. Ein Beispiel ist der Schneeflockenfall. Von Elektronen der Sonnenenergie lebend umfungen und belebt, steigt das Wasserstoffmolekül in die Luft. Im eisigen Hauch des Winters erstarret es wieder, aber das es gelebt und belebt gewesen, davon zeugt die kristalline Gliederung, die, wie alles Polarische, Zeichen des Lebens ist. Wie Eisen und Kupfer, die unter den „tothen“ Stoffen am wenigsten erstarren, sich in der Volta'schen Säule beleben und ihre Energie zeigen, und wie die erstarre Energie (das sog. Anorganische) sich in der Pflanze, deren Stoffe im Tierkörper durch einen Prozeß, der mit dem der Volta'schen Säule gewisse Ähnlichkeiten aufweist, in lebendige Energie umsetzen, ist eine tägliche Erscheinung. Die Lehre, daß durch Energieverlust eine Abnahme des Lebens, eine Erstarbung eintritt, wird vielleicht auch der Entwicklungslehre ein Ende machen. Denn danach müßten die lebensvollsten Wesen am Anfang der Entwicklung stehen — worauf auch die ausgestorbenen Riesengeschöpfe hindeuten — die Entwicklung aber vom Belebten (Organischen) zum Erstarrenden (Anorganischen) stattfinden. Daß uns die Dialektische Lehre und die Elektronentheorie der Lösung des Welträtsels wesentlich näher brächten, läßt sich indessen nicht behaupten. Es wird für uns Menschen wohl immer bei dem Goethe'schen Wort bleiben, mit dem Herr Pfarrer Jacobi — nicht der Vortragende, wie festzustellen gewünscht wird — seine Ausführungen schloß: „das Erforschliche zu erforschen und das Unerforschliche zu verehren!“

## Sozialplauderei.

Unsere Stadtväter haben am vergangenen Mittwoch nun auch die Beratung des Kammerer-Sauplatzes erledigt. Zur Deckung der gestiegenen Mehrausgaben reicht die neue Luftfahrtssteuer, obgleich sie einen Ertrag von über 20 000 Mark liefern soll, nicht aus, so daß auch noch eine Erhöhung des Staatssteuer-Zuschlages um 10 Prozent und der Realsteuern um 6 bzw. 4 Prozent beschlossen werden mußte. Die gestiegene Steuererhebung ist also da! Etwa 20 Jahre ist Thorn mit dem Steuerfuß von 210 Prozent ausgestattet, dieser Steuerfuß war schon ziemlich hoch, aber er ist in den letzten Jahren von anderen größeren Kommunen unseres Ostens erreicht und sogar noch überflügelt worden. War in dieser ganzen Zeit eine Überhebung nicht möglich, so ist für die Zukunft, wenigstens für die absehbare, bei dem ständigen Wachsen der kommunalen Lasten an eine Minderung des Steuerdrucks ganz und garnicht zu denken. Die Steuererhöhung lag in der Luft, seit der Steuerprozeß um den Hauptbahnhof Thorn für uns einen so unglünstigen Ausgang genommen. So sehr sich auch die städtischen Kollegien gegen die Heraushebung der Steuer sträubten, sie war nicht mehr zu umgehen. Thorn mußte dem Beispiele so vieler anderer Kommunen folgen, da die Mehrausgaben, welche die letzten Jahre durch die Besoldungsreform und auf dem Gebiete der Schulverwaltung brachten, zu groß sind. Auch mit 220 Prozent steht Thorn noch hinter Danzig und Graudenz zurück. Über die Frage der Steuererhöhung kam es in der letzten Stadtväterversammlung zu einer kleinen Debatte. Siv. Wolff gab zu bedenken, ob man nicht lieber bei den alten Steuerfüßen bleibe und zu dem Ausweg greife, die Nebenlasten der Gas- und Fortifikation heranzuziehen. Bürgermeister Stachowitz wies aber als

Dezernent der Kammerverwaltung darauf hin, daß wir den Etat nicht so knapp balanzieren können, sondern unbedingt auch noch Mittel für besondere Aufwendungen verfügbar machen müssen, da ein Schulneubau bevorsteht und auch Straßenbauten nötig sind. Man kann diesem Standpunkte des Kammerers nur zustimmen. Bei den großen Projekten der letzten Jahre sind manche wichtige Interessen des kommunalen Lebens zu kurz gekommen. Die Verbesserung der Verkehrsstraßen zwischen den Vorstädten und der Innenstadt läßt sich nicht länger hinausschieben, wie die Regulierung der Gereistraße und der Schlachthausstraße; auch der Durchbruch zwischen Neustadt und Mader gehört dazu. Nun wird zwar der Kommune vom 1. April d. Js. ab eine neue Einnahme aus dem Anteil an der Reichs-Verkehrssteuer zufließen, aber einmal läßt sich noch nicht übersehen, wie hoch sich für unsere Stadt der Ertrag aus dieser Steuer stellen wird, und dann läßt sich mit dem 1. April 1912 die jährliche Größt- und die für die höheren Steuerfüße des eingemeindeten Vorortes Mader festgelegt war. Der neuen Einnahme steht also ein neuer Einnahmeausfall gegenüber. Im übrigen hat der neue Etat keine erheblichen Veränderungen aufzuweisen. Nur die Mannschaftszahl der ständigen Feuerwehr erhöht sich um 3 auf 15, welche Vermehrung die Bedeutung der neu angekauften Schießschießer notwendig gemacht hat. Eine Belastung des Etats ist mit dieser Vermehrung der Mannschaft nicht verbunden, da sich hierdurch auch manche Ersparnisse bezw. Nebeneinnahmen erzielen lassen. Von den städtischen Beamten lag zum Etat ein Antrag um Erhöhung des Wohnungszuschusses auf den Gehalt der Staatsbeamten vor, dem aber bei der ungünstigen Finanzlage der Kommune nicht stattgegeben werden konnte. Der Etatberatung war die Erstattung des alljährlichen Verwaltungsberichts durch den stellvertretenden Magistratspräsidenten vorangegangen. Obgleich die Bilanz des Oberbürgermeisterpostens fast durch das ganze Jahr gebauert, hat die Kommunalverwaltung Thorn's auch 1909/10 eine erfreuliche Entwicklung auf allen Gebieten aufzuweisen. Das Rechnungsjahr 1909/10 schließt nicht, wie man schon gefürchtet, mit einem Defizit, sondern mit einem Bestande in der tatsächlichen Höhe von 70 000 Mark, welche dem Etat vorgezogen werden konnten. Neben der Bilanzierung des Etats sah man auch dem Ausfall der beiden Stadtwahlen in der Bürgerstadt mit Spannung entgegen. Es war diesmal eine besondere Kommission eingesetzt, welche den Auftrag hatte, geeignete Persönlichkeiten in Vorschlag zu bringen, nachdem der Magistrat erklärt hatte, daß er bei dem wachsenden Umfang der Magistratsgeschäfte jüngere leistungsfähige Arbeitskräfte als Stadträte brauche. Nach den Vorschlägen der Kommission wurden die Herren Banddirektor Wsch und Kaufmann Ackermann zu Stadträten gewählt. Damit gibt die Stadtverordnetenversammlung wieder zwei ihrer tüchtigsten Mitglieder an den Magistrat ab und sie verliert in beiden Herren gewandte Ausführenden Referenten, deren Erich nicht leicht sein wird. Die Wahl der Herren Wsch und Ackermann bedeutet zugleich eine Verjüngung des Magistratskollegiums, da Herr Wsch im 50. Lebensjahre und Herr Ackermann gar erst im 45. Lebensjahre steht.

Im inneren Parteikampfe sind wir von einer verständlichen Klärung weiter entfernt als je, denn am Dienstag hat im preußischen Abgeordnetenhaus ein neuer Zusammenstoß zwischen Nationalliberalen und Konservativen stattgefunden, der die parlamentarischen Redeweile der letzten Zeit an Heftigkeit noch übertraf. Die Herausforderer waren die nationalliberalen Lagg, Lohmann und Schiffer, deren Aussätze der konservative Parteiführer Abg. von Heydebrand mit ungewöhnlicher Schärfe zurückwies. Seine Rede bildet das politische Tagesgespräch. Die Luft zwischen den Konservativen und Nationalliberalen, die doch so viele gemeinsame Ziele haben, ist nun beauerlicher noch tiefer geworden, als sie seit der Reichsfinanzreform schon war. Alle Verbesserungs- und Annäherungsveruche, die angesichts der bevorstehenden Reichstagswahlen von beiden Seiten angebahnt wurden, sind vergeblich gewesen, und wer weiß, zu welchen Komplikationen es noch kommen kann. — Die Verärgerung und Verheißung der bürgerlichen Parteien kommt allein den Sozialdemokraten zugute, die sich immer mehr „fühlen“. Das Auftreten der sozialdemokratischen Abgeordneten im Parlamente wird nachdrucker zum Skandal. Immer annähernder und pronozierender wird der Ton, der vor keiner Autorität, ja vor keinem getränkten Haupt mehr Halt macht; je höher der Anzug greifende steht, umso maßloser wird die Form des Angriffs. Anscheinend glaubt man, die Größe des Mannes durch die Stärke der Pöbele dazun zu müssen. So hat in dieser Woche der Sozialdemokrat Ledebour im Reichstage die Unverletzlichkeit der Abgeordneten zu einem Angriff auf den Bruder des Kaisers, den Prinzen Heinrich, mißbraucht, der tatsächlich jeder Beschreibung spottete. Und weshalb? Weil der Prinz zuvor bei einem Regimentsappell der alten Kameraden seines Regiments zur Treue gegen Kaiser und Reich bei den kommenden Wahlen aufgefordert hatte. Prinz Heinrich, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreut und nie jemandem zu nahe getreten ist, muß sich in wegwerfender Weise in unserem deutschen Reichstage anrufen lassen. Jeder unreife Bursche von zwanzig Jahren soll nach den Wünschen der Sozialdemokratie über alles mitreden dürfen, soviel es ihm beliebt, und da soll ein im Dienste des Vaterlandes gereifter Prinz im Kreise seiner Regimentskameraden nicht daran mahnen dürfen, daß das Vaterland in dieser schweren Zeit mehr denn je der Beweise unentwegter Treue bedarf?

Es nimmt sich komisch an, wenn ein Verleumder schreibt, daß man ihn verleumdet. In dieser theatralischen Pose erscheint jetzt das Thorner demokratische Blatt. Nachdem wir festgestellt, daß das Thorner Heßblatt in seinen Artikeln wiederholt Fälschungen begangen, ohne seine Drohung, wegen dieser Beschuldigung gegen uns klagebar zu werden, zur Ausführung gebracht zu haben, antwortet es mit einem langen Artikel unter der Überschrift „Verleumder“, in dem es meint, unser Eintreten für die Wiederabstimmung des bisherigen Reichstagsabgeordneten Herrn Banddirektor Oriel bedeuete eine Gefährdung der Einigkeit der deutschen Parteien im Wahlkreise Thorn-Gölm-Biesien und wir hätten mit unserer Wahl über die Vorstandsabstimmung des deutschen Wahlvereins eine Fälschung begangen. Diese Behauptung werde es bemerken und es erwarte, daß wir uns verklärt zu werden. Mehr kann man die Tatsachen kaum noch verhehlen. Das Thorner demokratische Blatt ist bisher die einzige Stimme, die sich gegen die Wiederabstimmung des Herrn Oriel erhoben hat, während man sonst in allen Kreisen der deutschen Wählererschaft nur die Geneigtheit hören kann, Herrn Oriel wieder von neuem zu nominieren, da er sich reichlich bemüht hat, den Interessen aller Erwerbsstände in gleichem Maße gerecht zu werden. In dieser Erwägung ist auch der Vorstand des deutschen Wahlvereins zu dem Beschluß gekommen, zunächst der Vertrauensmänner-Versammlung und dann der allgemeinen Wählerversammlung Herrn Oriel wiederum als Kandidaten für die Reichstagsneuwahl vorzuschlagen. Wenn wir bei dieser Sachlage ebenfalls für die Wiederabstimmung des Herrn Oriel eintreten, dann soll dieses Eintreten eine Gefährdung der

Strategie der deutschen Parteien bedeuten? Das schlägt doch der einfachste Logik ins Gesicht. Und unsere Wahlvereins soll gefälligst sein? In unserer Wahlzeit war gelagt, daß in der Vorstandsabstimmung ein Vorstandsmitglied Herrn Justizrat Schlegel als Kandidaten vorgeschlagen habe und daß schließlich mit 11 gegen 10 Stimmen die Wiederabstimmung des Herrn Oriel beschlossen worden sei. An dieser Wahlzeit ist nichts falsch und noch weniger etwas gefällig, sie ist später nur noch dahin ergänzt worden, daß von dem Vorstandsmitglied, welches Herrn Justizrat Schlegel in Vorschlag brachte, außer diesem auch noch andere Herren genannt worden sind. Die Vorstandsabstimmung des deutschen Wahlvereins ist bekanntlich nicht öffentlich gewesen und daher hat sich unsere Mitteilung nur auf die Informationen stützen können, die wir einholten. Die Absicht, mit unserer Wahlzeit die Verhandlungen über die Kandidatenfrage irgendwie zu stören, kann auf unserer Seite umloweniger vorgelegen haben, als wir uns zu unserer Mitteilung erst veranlaßt haben, nachdem das Thorner demokratische Blatt über die Vorstandsabstimmung des deutschen Wahlvereins mit einer ganz unklaren Wahlzeit berichtet, die irreführend mußte. Es bleibt also dabei, daß das Thorner demokratische Blatt mit seinem Auftreten gegen die Wiederabstimmung Oriel die deutsche Sache in unserem Wahlkreise gefährdet. Im übrigen ist es nur ein schlecht verhüllter Rädzug, wenn das Thorner Heßblatt jetzt eine neue Verleumdung gegen uns ausspießt und uns zu einer Beleidigungsklage herausfordert. Warum führte es denn seine Drohung, uns zu verklagen, nicht aus, wenn es sich selbst von Fälschungen frei fühlt? Nicht einmal, sondern wiederholt hat es uns mit einem Prozeß gedroht und besonders kräftig war seine Drohung, als es uns in einem durch den Druck ausgezeichneten Artikel eine Klage des liberalen Bauernbundes ankündigte. Der große Mut des Blattes ist aber kläglich gesunken und nun sollen wir ihm zu einer Klage verhelfen, die es sich selbst nicht verschaffen kann. Wir danken aber vor der Ehre, uns mit dem Thorner Heßblatt auch noch vor Gericht herumzustricken. Wer es so leicht mit Verleumdungen nimmt, wie das Thorner demokratische Blatt, in dessen Spalten fast täglich die angelegentlichsten Persönlichkeiten in Stadt und Land angerempelt und geschmäht werden, der kennzeichnet sich damit selbst, ohne daß es noch der besonderen Kennzeichnung durch das Gericht bedarf.

Die Landtagswahl in Elbing-Marienburg, die durch die Mandatsniederlegung des Abg. von Odenburg-Januschau notwendig geworden war, ist nicht so ausgefallen, wie die Liberalen des „nationalliberalen Wahlvereins“ nach ihrer eifrigen, durch reiche Geldmittel unterstützten Agitation erhofft; denn es ist der konservative Kandidat Gutsbecker Bareda als Sieger aus der Wahl hervorgegangen. Die Enttäuschung auf liberaler Seite ist unverkennbar — wer weiß aber, welche Enttäuschungen die durch die Freibier-Wahlstige in Lyda und Labiau hochgetriebene Siegeszuversicht der Nationalliberalen auch bei den Reichstagsneuwahlen noch erfahren kann! — Die kommunale Vereinigung des Eingemeindungsvertrages zwischen beiden Gemeinden definitiv beschloßen. Man hofft, daß die Eingemeindung schon am 1. Juli vollzogen wird. Auf Schwierigkeiten wird man ja auch bei dieser Eingemeindungslage nicht stoßen, da der Kreis in diesem Falle nicht, wie bei den Eingemeindungsplänen der Stadt Thorn, Gegner, sondern vielmehr Förderer der Eingemeindung ist. — Die Künstlerkonferenz des Vereins der Musikfreunde haben in dieser Woche mit dem Konzertabend des Streichquartetts der Damen Mietrowski, Pakzthorn, Gates, Stolz ihren befriedigenden Abschluß gefunden. Man hatte es sehr bedauert, daß das Konzert dieser weiblichen Künstlervereinigung im Januar infolge falscher Dispositionen der Berliner Konzert-Agentur ausfallen mußte, und man war umso mehr erfreut, doch noch in diesem Winter dieses hervorragende Quartett hören zu können. — Die Kälteperiode des Februar scheint nach 14-tägiger Dauer nun ihrem Ende entgegenzugehen. Nachdem die Kälte am Dienstag mit 22 Grad Celsius ihre größte Steigerung erreichte, trat innerhalb zweier Tage ein vollständiger Wetterkurz ein. Trotz Eis, Schnee und Kälte sollen bereits die ersten Stare in diesen Tagen an den Grenzen der Provinz Ostpreußen mehrfach beobachtet worden sein. Eine so frühe Rückkehr der Zugvögel erlebt man sonst nur in milden Wintern, und die Landleute schließen daher aus dieser Erscheinung, daß das scharfe Regiment des spät einsetzenden Winters nicht allzu lange mehr dauern wird.

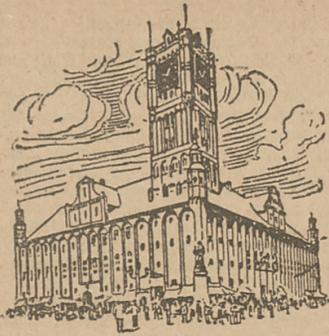
## Humoristisches.

(Störung.) „Meine Brille ist heute so unelastisch! Ich glaube, meine Krawatte harmonisiert nicht!“ (Beleidigter Künstler.) „Wahrlich, das ist ein Kunstfehler! Immer wollen Sie mir von dem Kaufpreis meiner Bilder etwas abzulesen. Ich male doch keine Abziehbilder!“ (Ein Feigling.) Fräulein: „Was ist das doch für ein junger Mensch, der immer Reikhaus nimmt, wenn wir ihm auf der Promenade begegnen?“ — Freundin: „Ach, der hat mir mal vor mehreren Jahren das Leben gerettet!“

## Gedankenpflöcker.

Wenn dich die Käferzunge sticht,  
So laß dir dies zum Troste sagen:  
Die schlechtesten Früchte sind es nicht,  
Woran die Wespen nagen.  
Wer treibt und schafft,  
Bleibt jung an Kraft.  
Früh vorwärts drum,  
Und fehr' nicht um. — Scheffel.

Das Technikum Mittweida ist ein unter Staatsaufsicht stehendes, höheres technisches Institut zur Ausbildung von Elektro- und Maschinen-Ingenieuren, Technikern und Werkmeistern und zählt jährlich ca. 2 bis 3000 Studierende. Der Unterricht sowohl in der Elektrotechnik als auch im Maschinenbau wurde in den letzten Jahren erheblich erweitert und wird durch die reichhaltigen Sammlungen, Laboratorien für Elektrotechnik und Maschinenbau, Werkstätten und Maschinenanlagen z. sehr wirksam unterstützt. Das Sommersemester beginnt am 20. April 1911, und es finden die Aufnahmen für den am 30. März beginnenden, unentgeltlichen Vorkursus von Mitte März an wochentäglich statt. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikum Mittweida (Königsplatz 2) abgegeben. In den mit der Anzahl verbundenen, ca. 3000 qm. bebauten Grundfläche umfassenden Lehr-Fabrikwerkstätten finden Praktikanten zur praktischen Ausbildung Aufnahme. Auf allen bisher besuchten Anstellungen erhielten das Technikum Mittweida bzw. seine Präzisions-Werkstätten hervorragende Auszeichnungen. Industrie- und Gewerbestellung Plauen: die Ausstellungsmesse der Stadt Plauen „für hervorragende Leistungen.“ Industrie- und Gewerbestellung Leipzig: die königl. Staatsmedaille „für hervorragende Leistungen in technischen Unterrichtswesen.“ Industrieausstellung Zwettau: die goldene Medaille „für hervorragende Leistungen.“ Internationale Weltausstellung Brügge: den Prix d'honneur.



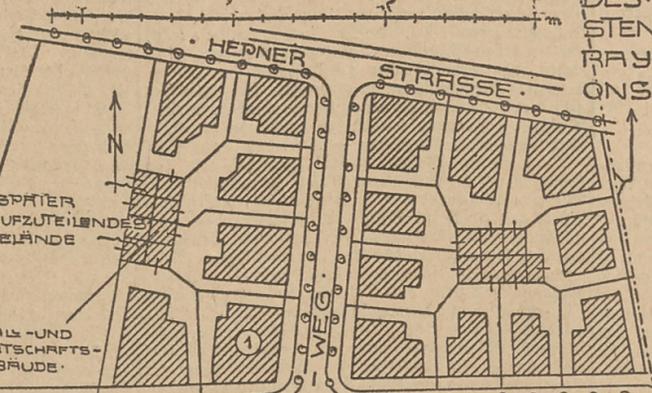
Thorn ca. 48000 Einwohner, alte Ordens- und Hansestadt, am rechten Ufer der Weichsel gelegen, wichtiger Knotenpunkt für den Verkehr zwischen Rußland und dem deutschen Reich, Berlin mittels der Linien in 6 Stunden zu erreichen. Lebhafter Grenzverkehr. Die Stadt ist Sitz eines Landgerichts, des Hauptzollamtes, einer Handelskammer, einer Reichsbankhauptstelle und hat eine Garnison von rd. 9000 Mann Militär. Neben den allgemeinen höheren Bildungsanstalten weist Thorn unter a. auf: 2 Lehrerseminare, eine königliche Gewerbeschule mit den Abteilungen A) Bau- und B) Handelsschule, C) Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen und ein Konservatorium für Musik. Sport, Wissenschaft und Kunst werden lebhaft gepflegt. Das vortrefflich geleitete Theater bietet Schauspiel und Oper. Die Gesundheits- und Trinkwasserhältnisse sind ausgezeichnet. Die Stadt ist durchzogen und umgeben von herrlichen Parkanlagen und Waldungen. Eine Reihe künstlerisch und geschichtlich bedeutender Baudenkmäler erinnern an die Glanzzeit der Ordensherrschaft.

# KLEINTJE, TERRAINGESELLSCHAFT G. m. b. H. IN THORN, WESTPR.

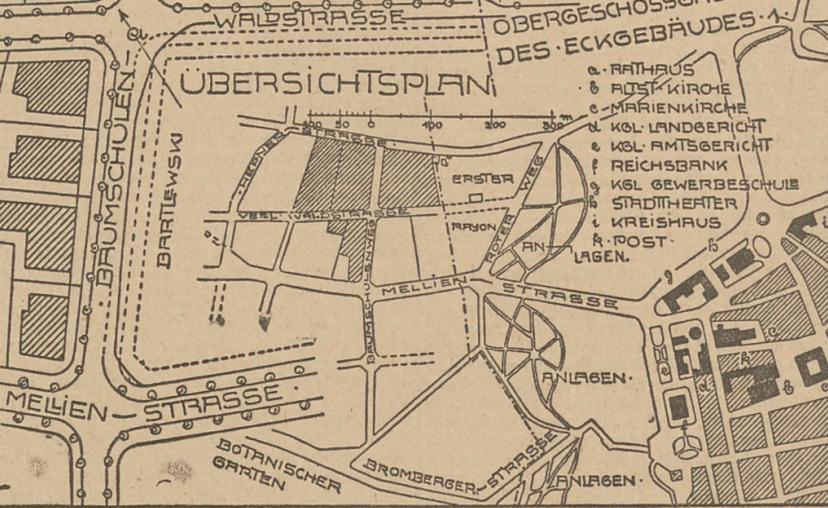
## SCHAUBILD DES ECKHAUSES 1. IN RICHTUNG DES PFEILES U. GEGENÜBER



## GELÄNDEPLAN



## ÜBERSICHTSPLAN



### Lage des Geländes.

Das nach nebenstehendem Plan aufzuteilende Gelände ist rd. 25000 qm groß. Es liegt im Westen der Stadt und ist vom Rathaus 750 m, vom Theater 600 m entfernt. An das Gelände grenzt westlich der Stadtwald mit schönen Promenaden und guter Modelbahn. Im Osten liegen in unmittelbarer Nähe die Parkanlagen des Glacis.

### Die Straßen im Gelände.

Der Baugrund ist vorzüglich. Die Straßen sind nach den Plänen des Magistrats der Stadt Thorn genehmigt, und bis 1. Juli fertiggestellt. Sie erhalten eine Breite von 21 bis 28 m einschl. Vorgarten. Der Straßendamm wird in den Breiten von 6 bezw. 7 1/2 m aus bestem, schwedischem Material hergestellt, die Bürgersteige werden mit Mosaikpflaster befestigt, Radfahrerwege angelegt und mit Bäumen bepflanzt. Die Straßen werden von der Gesellschaft 5 Jahre unterhalten und beleuchtet, gehen dann in Unterhaltung der Stadt über, sobald dem

Anbauer das Terrain straßen- und lastenfrei übergeben wird. Jede Parzelle erhält Gas-, Wasserleitungen, Kanalisations- und Elektrizitätsanschluß an das vorhandene Netz.

### Art der Bebauung.

Für die Bebauung kommt die villenartige, offene Bauweise mit Bauwerk von 5 m in Betracht. Die Gebäude dürfen bis 35 m Länge erhalten. Zulässig sind 3 Geschosse nebst Fremdenzimmer, Räumen für Dienstmoten, Waschküchen usw. im Dachgeschoss. Im Souterrain können, wo große Niveauunterschiede vorkommen, eventuell eine Hausmeister-Wohnung sowie Läden angelegt werden.

### Kauf- und Baubedingungen.

Dem Käufer wird gegebenenfalls die Kaufsumme für die straßen- und lastenfreien Baustellen bis zur Fertigstellung und Beleuchtung des Gebäudes überlassen. Auch stehen dem Erbauer seitens der Gesellschaft billige Baugelder zur Verfügung, die erst nach der Beleuchtung der

Grundstücke zurückzahlen sind. Vom 1. Juli d. J. ab nach Fertigstellung der Straßen kann die Bebauung stattfinden, und wird anbeimgestellt, schon jetzt die Verhandlungen vorzunehmen, da die Konsultierung und Projektierung 1-2 Monate in Anspruch nimmt. Der Bauende hat Gelegenheit, mit der Gesellschaft größere, vorteilhafte Abschlüsse an Baumaterialien zu machen. Jeder Bauplatz wird mit dem Entwurf des zu errichtenden Gebäudes verkauft und hat Käufer die Anzahl der Zimmer bezw. Wohnungen anzugeben, wonach die Projektierung stattfindet. Um eine Gewähr dafür zu haben, daß das Gelände eine einheitliche Bebauung an künstlerischem Wert erfährt und daß vorbildliche Wohnungen geschaffen werden, hat die Gesellschaft mit der Ausarbeitung der Baupläne Herrn Professor Opderbecke, Direktor der königlichen Gewerbeschule in Thorn, und mehrere Oberlehrer derselben Anstalt betraut. Diese Herren verfolgen bei ihrer Arbeit den Grundsatz, mit den einfachsten Mitteln Wohngebäude zu schaffen, die innen und außen zweckentsprechend, mäßig und ansparend in der Errichtung, zugleich aber wohlfeil sind.

### Vertreter der Gesellschaft. Adresse der Gesellschaft.

Der Generalbevollmächtigte der Gesellschaft, Herr Stadtrat Goose, auch Herr Baugewerksmeister Steinkamp, beide in Thorn, sind bereit, jede gewünschte Auskunft zu erteilen. Herr Stadtrat Goose ist zum Verkauf der Parzellen ermächtigt. Sämtliche Pläne liegen im Bureau der Kleintje'schen Terraingesellschaft (Baugeschäft Julius Grosser), Grabenstr. 32, aus und können dort eingesehen werden.

Die Gesellschaft ist auch bereit, ganze Gebäude nach den Plänen und unter Kontrolle des Professors Opderbecke schlüsselfertig herzustellen. Die Arbeiten werden in diesem Falle nur von geprüften Handwerksmeistern ausgeführt.

Die Geschäftsleiter der K. T. G., G. m. b. H., J. G. R. W.

**Stellung** als Buchhalter, Sekretär, Verwalter erhalten junge Leute nach 2 bis 3monat. gründl. Ausbildung. Bisher ca. 1500 Beamte verl. Prosp. gr. Dir. P. Küstner, Leipzig 104-Lind

**Stellengesuche**  
**Militärinvaliden,** Militärschüler, welcher mit schriftlichen Arbeiten vertraut ist, sucht Stellung als Bureauarbeiter oder Botengänger. Angebote unter A. K. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Junger Mann,** 22 Jahre alt, sucht Beschäftigung als Kassierer, Verwalter oder Helfer einer Filiale. Rauten vorhanden. Gest. Angebote unter Z. Z. 22 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**Stellenangebote**  
**Lüchlige Rock- und Uniformschneider** sucht Heinrich Kreibich.

**Stellmacher,** die an saubere und gediegene Arbeiten gewöhnt sind, sowie

**Tischler,** welche polierte und furnierte Arbeit sauber ausführen können, und

**Schlosser** finden dauernde Beschäftigung bei gutem Verdienst.  
**Sächsischer Waggonfabrik Werdau.**  
1 Lehrling kann eintreten bei P. Thober, Friseur, Bachstr. 2.

**Buchhalterin,** die bereits längere Zeit im Baugeschäft tätig war, wird vom 1. März d. J. zur selbständigen Buch- und Kassenerführung gesucht. Es wird nur auf erste Kraft reflektiert. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsanprüchen erbitten Rosenau & Wichert.

**Jüngere lüchlige Buchhalterin,** in einem Baugeschäft tätig, sucht per 1. April andern. Stellung, gleich welcher Branche. Angeb. m. Gehaltsangab. erb. unt. M. 100 a. d. Geschäftsst. d. „Presse“.

Für Liebhaber einer leichten, auch für schwache Raucher gut bekömmlichen **Qualitäts-Cigarre** empfehlen wir unsere aus leichtesten Sumatra- und Havana-Tabaken hergestellte Spezialität

## Leichte Hamburger Handarbeit Nr. 100

### Nicotinarm

zum Preise von 100 Mark per 1000 Stück.

Ferner erlauben wir uns auf ein ganz ausgezeichnetes — besonders empfehlenswertes

**T. C. B. Borneo - Fabrikat aufmerksam zu machen und führen wir dasselbe in 4 verschiedenen Preislagen:**

T. C. B. Borneo Nr. 4	kostet	80 Mark	per 1000 Stück.
" " " 3	"	100 " " "	" " " "
" " " 2	"	120 " " "	" " " "
" " " 1	"	150 " " "	" " " "

**A. Stückmann Kaliski,**  
G. m. b. H.,  
Breitestrasse 18 Thorn Filiale Artushof  
Fernsprecher 68. Gegründet 1849. Fernsprecher 68.

**Lehrlinge** gegen Kostgeld stellt ein **Freder. Tischlerstr., Thorn-Moder, Graubenzstr. 81.**  
Suche ältere, erfahrene **Näherin,** die Pflege und Beaufsichtigung größerer Kinder übernimmt. Zeugnisabschriften und Gehaltsangabe erbeten.  
**Frau Hennings, Trebisfelde bei Al.-Trebitz, Kr. Culm.**  
**Ordentliches Laufmädchen** für den ganzen Tag gesucht. Zu erst. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

**Wohnungsangebote**  
**Offizierswohn.,** 3 Zimm. u. Entree, vom 1. 4. 11 z. verm. Gerstenfr. 17, 2.  
**Wohnung,** 7-8 Zimmer, 1. Etage, sofort oder 1. April zu vermieten. Auf Wunsch auch Pferdebestall. **Gehrz, Mellienstr. 85.**  
**Alene Wohnung,** 2 Zimmer, vom 1. April zu vermieten **Breitestrasse 27.**  
**Alenes möbl. Zimmer** zu vermieten **Strobandstrasse 16, pt., 1.**

**Zwei** gut möbl. Vorderzimmer mit sep. Eing., f. 1-2 Herren pass., per 1. 3. 11 zu verm. **Neust. Markt 18, 2.**  
**1** gut möbl. Wohnung mit Buchen- und Eichenparkett, Strohbandstr. 16, 1.  
**2** Stuben und Küche vom 1. 4. zu vermieten **Neust. Markt 18, 3, r., vorn. R. Schalts, Friedr. 6.**  
**Auto-Räume.** 3 große Räume unter Verschluß, für Spazierwagen oder Autos, sind billig zu haben **Brombergerstrasse 102.**  
**Alene Wohnung,** 150 Mt., vom 1. 4. 11 zu vermieten **Louis Grünwald, Neust. Markt 12.**

**Laden** mit darunter befindlichem hellen Keller, bisher Garderobengeschäft, nebst Wohnung von 3 Zimmern p. 1. 4. 11 zu vermieten **Schuhmacherstr. 12, 1, 1.**

**Thorn-Moder. Moderner Laden** mit Wohnung in der belebtesten Straße, sowie mit gesundem, unterstelltem Speicher- oder Werkstättengebäude, für jedes Handelsgeschäft oder Gewerbe geeignet, sofort oder später für den Preis von 1200 Mt. pro Jahr zu vermieten. **Rosenau & Wichert.**

In unserem Hause **Grabenstrasse 34** sind zwei **3 Zimmer-Wohnungen,** part. und in der 4. Etage, mit sämtlichem Zubehör vom 1. 4. 11 zu vermieten, ebenso **Mollstr. 14** eine dreizimmerige **Parterre-Wohnung** mit allem Zubehör.

**Gebr. Pichert,** G. m. b. H., Schloßstrasse 7.  
**3 Zimmer-Wohnung,** 1. Etage, mit elektr. Licht, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, zum 1. 4. 1911 zu vermieten. Näheres **Bäckerstrasse 9**

**Werkstätte,** großer, heller Keller, im Innern der Stadt zu vermieten. Näheres **Szczepanowski, Mellienstr. 111.**

**Brombergerstrasse 52** m. 2. Gesch. eine Wohnung von 6 Zim. mit Enter, Balkon und reichl. Nebengelass vom 1. 4. zu vermieten. Näheres **Brombergerstrasse 50.**

**Wohnung,** 1. Etage, 4 Zimmer u. Zubeh., von sofort verkehrsh. zu vermieten **Emil Golembewski, Altstadt. Markt 8.**

**Wohnung** von 4 Zimmern, Küche, Speisekammer, Badeeinrichtung, Balkon, Keller, Gas u. elektr. Licht, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, zum 1. 4. 1911 zu vermieten. **Mellienstr. 101.**

**Schulstrasse 25:** Renovierte **Pferdeställe nebst Wagenremise** von sofort oder später zu vermieten. Näheres bei **A. Teufel.**

**Kellerwohnung** vom 1. 4. 11 zu vermieten **Strobandstrasse 6.**

**Bürger-Keller.** Jeden Tag: **Flaki und Eisbein** sowie **bürgerl. Mittagstisch** zu soliden Preisen.

**Bürger-Garten.** Jeden Sonntag, von 5 Uhr nachmittags ab: **Gr. Familienkränzchen.**

Für Vereins- und Privatfestlichkeiten halte meine renovierten Lokalitäten bestens empfohlen. Um zahlreichen Besuch bittet **Emil Weitzmann** „Preussischer Hof“ **Emil Chauffee.**

Jeden Sonntag von 5 Uhr ab: **Tanz-Kränzchen,** wozu ergebenst einladet **M. Jacobowski.**

**Täglich frische Flaki, guter Mittagstisch u. Abendessen** in und außer dem Hause. **Paruszewski, Schillerstr. 18.**

Die jetzt vollständig renovierten **Geschäftslokalitäten** in unserem Hause, **Laden, Kontor, Wohnräume und große Kellereien,** in dem die Höckerbräu-Alt.-Ges. Culm 5 Jahre eine Biermiederlage betrieben, sind von sofort oder später, die Kellereien auch geteilt, günstig zu vermieten. Die Lokalitäten eignen sich zu jedem Geschäft. **C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Katharinenstrasse 4.**

**Möbliertes Zimmer** von sofort billig zu vermieten **Gerstenstrasse 8, 2 Tr., 1.**

**Möbl. Vorderzimmer** mit sep. Eing., Benf. sol. zu verm. **Katharinenstr. 7, 3.**

**Möbl. Zimmer,** pt., sep. Eing., von sol. zu verm. **Coppernitusstr. 35, 3.**

**Eine 2 Zimmer-Wohnung** mit heller Küche und allem Zubehör ist vom 1. April zu vermieten **Thorn-Moder, Rombstr. 29.**

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.  
Abend Sitzung vom 16. Februar.  
Am Ministertisch: von Dallwitz.  
Vizepräsident Dr. Krause eröffnet die Sitzung um 7 Uhr 45 Minuten.  
Die zweite Lesung des  
Staats des Ministeriums des Innern  
wird fortgesetzt.

Abg. Ströbel (Sozialdemokrat) erhebt zur Geschäftsordnung Beschwerde dagegen, daß ihm am Nachmittag zu Unrecht das Wort entzogen sei.  
Vizepräsident Dr. Krause: Die Beschwerde können Sie jetzt nicht vorbringen.

Abg. Dr. Liebknecht (Sozialdemokrat): Die Frage der Wortentziehung ist immer aktuell. (Lachen.)

Vizepräsident Dr. Krause: Dann ist jede Erlebung der Geschäftsordnung unmöglich.  
Abg. Ströbel (Sozialdemokrat): Ich muß mich doch beschweren können gegen eine geschäftsordnungswidrige Behandlung.  
Abg. Schiffer (nationalliberal): Aber nicht während der Debatte.

Abg. Biered (freikonservativ) tritt für eine sorgfältige Auswahl bei der Anstellung von Polizeidirektionskommissaren in der Provinz Posen ein und für eine Besserstellung der Landgendarmen.

Die Abgg. Vogt (nationalliberal) und Hammer (konservativ) schließen sich dem an.  
Abg. Heine (nationalliberal) bespricht die Neuregelung der Pferdebesitzer, Metzger und Tageelöhner der Gendarmen.

Abg. Hoffmann (Sozialdemokrat) begründet einen Antrag auf Streichung der 300 000 Mark für geheime Ausgaben im Interesse der Polizei und Abschaffung der politischen Geheimpolizei. Die Geheimpolizei züchtet nur das Spitzeltum und den Gewaltanarchismus. Wir müssen uns als Preußen schämen, daß so etwas von der Behörde geschieht. Wir wehren uns gegen diese Schmach. Der Redner spricht anderthalb Stunden über Spitzeltum. Neun Zehntel aller angeführten Anarchisten waren Spitzel, die aus diesem Grund genährt werden. Woabst war der Mörder Freidrich der Polizei (Gelächter) und doch der größte Reinsfall. Wir sind den Spitzeln niemals gefolgt, sondern haben die Brüder noch immer beim Schlafittchen genommen. (Heiterkeit.) Jeder Abgeordnete, der noch einen Funken deutscher Treue in seinem Herzen trägt, muß für unseren Antrag stimmen. (Lachen.)

Das Haus vertagt sich darauf.  
Abg. Ströbel (Sozialdemokrat) protestiert erneut gegen die Wortentziehung. Ich war erst zweimal zur Ordnung gerufen worden. Das steht mit der Geschäftsordnung im schärfsten Widerspruch, und ich überlasse das Urteil dem Hause und der Öffentlichkeit.

Präsident von Kröcher: Ich kann mich über meine Geschäftsführung nicht in eine Diskussion einlassen, meine aber, daß § 48 der Geschäftsordnung begründet die Bemerkungen zur Geschäftsordnung begründet, sondern nur die Redner, welche in einer erstellten Debatte sprechen. Er bietet keinen Anhalt für Reden zur Geschäftsordnung, persönliche Bemerkungen und Erklärungen. Ich halte es daher für die Pflicht des Präsidenten, diese Sachen nach seinem pflichtmäßigen Ermessen zu erledigen. (Sehr richtig! rechts; hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Ich habe versucht, mir Verständnis bei Herrn Ströbel zu verschaffen; da mir das nicht gelang, blieb mir nichts anderes übrig, als ihm das Wort zu entziehen. (Zustimmung rechts und in der Mitte.)

Abg. Ströbel (Sozialdemokrat): Ich bitte zur Geschäftsordnung ums Wort.  
Präsident von Kröcher: Zu meiner Erklärung kann ich Ihnen das Wort nicht geben.  
Abg. Ströbel: Das bedeutet absolute präsidiale Willkür! (Anruhe.)

Präsident von Kröcher: Dafür rufe ich Sie zur Ordnung. (Abg. Hoffmann: Gewaltverherrlichung!) Vom Abgeordneten Leinert ist eine Beschwerde eingegangen über den gegen ihn ergangenen Ordnungsruf wegen des Ausdrucks „Reichsligenverband“.

Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr. Fortsetzung. Auf Antrag des Abg. Freiherrn von Zedlitz (freikonservativ) wird über den Antrag von Brandenstein (konservativ) auf Änderung der Geschäftsordnung wegen Dringlichkeit vorher verhandelt werden. Schluß 11 Uhr.

29. Sitzung vom 17. Februar; 11 Uhr.  
Am Ministertisch: von Dallwitz.  
Die Geschäftsordnung.  
Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag des Abg. von Brandenstein (konservativ) auf Vervollständigung der Geschäftsordnung in der Richtung der Ausschaltung nicht mehr benutzter Bestimmungen (Bildung der Kommissionen, Rednerliste usw.).

Abg. von Brandenstein (konservativ): Einzelne wichtige und unentbehrliche Bestimmungen, die in ihrer Regelung ungenügend waren, sind längst außer Übung gekommen. Diese Bestimmungen auszuhalten und nach zeitgemäßem Erfolg zu suchen, wird allerorts als notwendig anerkannt werden. Unserem Hausgesetz steht die jetzige Übung entgegen. (Beifall.)

Abg. Matthys (nationalliberal): Wir halten den Antrag nicht für dringend, wollen aber auch nicht widersprechen. Sollten in der Kommission aber weitergehende Anträge gestellt werden, so müssen zunächst die Fraktionen Stellung nehmen.

Abg. Firsich-Berlin (Sozialdemokrat): Der anscheinend so harmlose Antrag hat die Absicht, die Sozialdemokratie mundtot zu machen und die freie Kritik zu unterbinden, deren Wirkung im Lande Ihnen unangenehm ist. Mit der bisherigen Verschlechterung der Geschäftsordnung haben Sie nicht uns geschadet, sondern dem Ansehen des Hauses.

Abg. Firsich-Berlin (fortschrittliche Volkspartei): Der Antrag, objektiv betrachtet, kann auf Bedenken nicht stoßen. Aber es scheint doch, als solle der Minderheit neue Säuerstoffe gemischt werden.

Abg. Firsich-Berlin (freikonservativ): Eine Säuerung der Minderheitsrechte ist nicht beabsichtigt. Aber gegen den Mißbrauch der Redefreiheit müssen wir geschützt werden.

Abg. Dr. Porzsch (Zentrum): Die Revision der Geschäftsordnung ist zeitgemäß. Liegen Vorschläge der Kommission vor, so werden wir zu Ihnen Stellung nehmen.

Abg. von Saz-Jaworski (Pole) spricht gegen den Antrag.  
Ein Schlußantrag wird angenommen. Der Antrag geht an die Geschäftsordnungskommission.

Ministerium des Innern.  
Die Einzelberatung wird beim Titel „Geheime Ausgaben im Interesse der Polizei“ fortgesetzt.

Minister von Dallwitz: Auf die historischen Reminiszenzen in der Rede des Abg. Hoffmann brauche ich nicht näher einzugehen. Soweit sich der Abg. Hoffmann auf aktuelle Vorurteile berufen hat, hat er sich durchweg auf unrichtige Behauptungen von Leuten gestützt, die aus naheliegenden Gründen ein Interesse daran haben, daß sie bei ihren Parteigenossen als widerstandsfähige Charaktere erscheinen. Welche Bewandnis es mit solchen Behauptungen hat, darüber liegt mir ein interessantes und lehrreiches Dokument vor. Bekanntlich hat sich der Abg. Liebknecht im vorigen Jahre erhebliche Angriffe gegen die Polizei geleistet und sich dabei auf Aussagen eines Herrn Ratowski gestützt. Dieser ist im November vorigen Jahres vom Staatsanwalt vernommen und hat dabei erzählt, er habe gewußt, daß Liebknecht sensationelles Material gebrauche, und er habe es deshalb dementsprechend gehörig frisiert. (Hört, hört! und große Heiterkeit.)

In diesem Zusammenhang ist auch ein Selbstbekenntnis von Wert, das der anerkannte Führer der Sozialdemokratie, der Abg. August Bebel, erst vor einigen Tagen im „Vorwärts“ abgelegt hat. In einem Artikel „Erinnerungen an Paul Singer“ teilt Bebel mit, daß der Partei ein Beamter des Berliner Polizeipräsidiums aus der Abteilung „Politische Polizei“ für Geld Spitzeldienste geleistet habe. (Lebhaftes Hört, hört! Abg. Hoffmann: Hault du meinen Juden, hau ich deinen Juden!) Das ist eine Illustration zu den Angaben des Abg. Leinert, als er sich fristete, daß er Kenntnisse von vertraulichen Berichten der Landräte der Provinz Hannover erhalten habe. Diese Kenntnis kann auch nur durch

derartige trübe Mächenschaften erlangt sein. (Lebhafte Zustimmung rechts; Abg. Leinert ruft: Gemeinheit!)

Präsident von Kröcher: Herr Abg. Leinert, ich rufe Sie zur Ordnung.  
Minister des Innern von Dallwitz: Ich frage: Haben die Agitatoren, die geradezu ein Gewerbe daraus machen, nicht nur Private zu Vertrauensbrüchen zu verleiten, sondern Staatsbeamte zu verbrecherischen Handlungen, Untreue und Eidbruch zu verleiten, haben Angehörige dieser Partei das Recht, sich in erster Reihe als berufene Vertreter von Treue und Glauben hinzustellen, als berufene Vertreter der deutschen Treue und Redlichkeit, wie es der Abg. Hoffmann gestern zum Überdruß getan hat? (Lebhafte Zustimmung.) Solange wir damit rechnen müssen, daß nicht nur von einzelnen Personen, sondern von organisierten Personenmehrsheiten im In- und Auslande anarchofide Verbände und Unternehmungen angestrebt werden, solange auch sonstige staatsfeindliche Bestrebungen nur zu oft bei gewissenlosen oder fanatisch exaltierten Personen Unterstützung und Förderung erhalten, solange ist es ein Gebot der Selbsterhaltung für den Staat, den Gefahren vorzubeugen, welche sich hieraus ergeben können und ohne ausreichende Kontrolle ganz sicherlich ergeben würden. (Lebhafte Zustimmung rechts und im Zentrum.) Ich füge hinzu, daß ich das provokatorische Auftreten unbedingt verurteile und mit aller Entschiedenheit dagegen einschreiten würde. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Haarmann-Altona (nationalliberal): Die Sozialdemokratie ist der beste Nährboden des Spitzeltums. Die Sache hat aber doch einen bedeutenden Hautgout, wenn man sogar Beamte zur Verletzung ihres Dienstes verführt. Hat Hoffmann nicht gemerkt, daß er und die Seinen einen Balken im Auge haben, so daß, wie er selten von einem Zimmermann gearbeitet worden ist? (Heiterkeit.)

Abg. Stojanowski (Pole) protestiert gegen die polnische Beaufsichtigung der polnischen Vereine.  
Ein Schlußantrag wird angenommen.

Abg. Hoffmann (Sozialdemokrat) (zur Geschäftsordnung): Es ist bezeichnend, daß, als ich mich zum Worte meldete, mir gesagt wurde, daß ein Antrag auf Schluß auf alle Fälle vorliege.

Abg. von Arnim (konservativ): In den ersten 25 Plenarsitzungen haben von den 1822 Spalten nach dem stenographischen Bericht die fünf Sozialdemokraten 274 Spalten geredet. Würden die anderen Mitglieder des Hauses ebensoviel geredet haben, so hätte das Haus zu dem gleichen Stoff 334 Plenarsitzungen gebraucht. (Lebhaftes Hört, hört!)

Abg. Hoffmann (Sozialdemokrat): Die Sozialdemokratie war ein Menschenalter von den Verhandlungen des Hauses ferngehalten und hat nun das Bedürfnis, mehr zu reden. Redner hält dann seine in der gestrigen Abend Sitzung aufgestellten Behauptungen über Spitzeltum, Gründung anarchofider Blätter aus Staatsmitteln usw. aufrecht und legt schließlich einen angeblich von der Berliner Polizei gefällten Paß nieder. — Da das alles im Rahmen einer „persönlichen Bemerkung“ geschieht, entzieht Präsident von Kröcher schließlich dem Redner das Wort.

Der Titel wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Polen genehmigt.  
Es folgt der Titel „Zuschüsse an die Kommunalverbände zur Ausführung des

Fürsorgeerziehungsgesetzes“.

Abg. von Kardorff (freikonservativ): Die Berichte über die Zustände in Mietschän waren das Erschütternde, was wir in den letzten Jahren gesehen haben. Es ist eine strenge Beaufsichtigung aller in Betracht kommenden Anstalten sowie eine sorgfältige Ausbildung des Erziehungspersonals durchzuführen. Wir müssen auch eine Änderung des Fürsorgegesetzes vornehmen. Es ist Großes hier geleistet worden, aber es muß doch noch besser werden. (Sehr richtig!)

Minister von Dallwitz: Eine Änderung der gesetzlichen Bestimmungen über die Fürsorgeerziehung ist notwendig. Die Fürsorgeerziehung muß so früh als möglich einleiten. (Sehr richtig!) Wir werden tunlichst bald uns schlüssig werden, nach welcher Richtung eine Änderung des Fürsorge-

Berliner geworden. — Für die Berliner Hausfrauen findet in der Philharmonie allmonatlich ein „Kaffee“ statt, zu dem jeder hinzugehen berechtigt ist, der sich in der Redaktion einer bekannten Hausfrauenzeitschrift ein Programm für 15 Pfg. kauft. Es lassen sich dann bei diesen Kaffees Tagesbeurteilungen mit literarischen und musikalischen Vorträgen hören. Beide Teile kommen auf ihre Kosten. Die Vortragenden vergrößern ihre Popularität oder erwerben sich eine solche, und das Publikum — unterhält sich. — Eine ähnliche Veranstaltung hat der Handwerkerverein in seinen „Autorenabenden“. Dort hört man — nach Erlegung von 10 Pfennigen — Clara Viebig, Rudolf Presber, Josefa Mez und andere aus eigenen Werken vortragen. Was kann der Berliner mehr verlangen? — Ein Schauspiel, allerdings messer für die männlichen Bewohner Großberlins interessant, bietet sich neuerdings ganz umsonst auf dem kürzlich der Gemeinde Tempelhofer verkauften Teil des Tempelhofer Feldes. Da das Terrain Bauland werden soll, die Grasfläche also nicht mehr geschont zu werden braucht, so benutzt es die Militärverwaltung schleunigst noch als Übungsgelände, und man kann dort ein ausgedehntes militärisches Lagerleben beobachten. Es werden Gräben und Schanzen gemacht, es wird „abgefocht“ und die selbstbereite Mahlzelt lustig verzehrt. Und das ungewohnte Treiben ist nicht mit dem schwindenden Tage vorbei, sondern setzt sich auch durch die Nächte fort, ganz, wies im Ernstfalle auch sein müßte. Nachts sind die Zuschauer freilich zu zählen. Amélie.

alte Ladenhüter mit guter Manier los. Wenn die Berliner Hausfrau billige Preise verzeichnet findet, dann kann sie einfach nicht widerstehen. — Aber, wie gesagt, diese Zeit ist ja nun wieder vorüber und man kann sich mit Ruhe in das gewohnte Geschäftsleben hineinbegeben. Die Zeit, die man sonst in den überfüllten Warenhäusern zubrachte, verbringt man jetzt lieber an anderen nicht minder interessanten und vergnüglichen Orten. Ich glaube nicht, daß man sich irgendwo anderswärts so vielfach und auf so billige Weise amüsieren und unterhalten kann, wie in Berlin. — Da sind erstens die vielen, vielen Cafés, in denen von 8 oder 9 Uhr abends ab Konzerte stattfinden bei freiem Eintritt und einer nur mäßigen Erhöhung der Preise für Speisen und Getränke. Da sind zweitens die Brauereien und die großen Bierrestaurants, in denen allabendlich Militärkapellen konzertieren, entweder ebenfalls bei freiem Eintritt oder einer Gebühr von 20, höchstens 30 Pfg. Und da sind endlich die unzähligen Veranstaltungen literarischer, dramatischer und musikalischer Art, die dem Publikum wirklich gute Anregung, Belehrung und Unterhaltung ohne nennenswerte Kosten bieten. — Im „Clou“, der ehemaligen Markthalle, aus der man einen riesigen Konzertsaal gemacht hat, gibt es jeden Nachmittag zwischen 4 und 7 Uhr Freikonzert; nach 7 Uhr zahlen die neu hinzukommenden Gäste 50 Pfg. Da der große Raum sehr geschickt ausgenutzt und außerordentlich hübsch und modern hergerichtet ist, mit einer breiten Promenade in der Mitte, die sich ebenjogut zur Kälterallee wie zum Rokettieren und Flirtieren eignet, so ist der „Clou“ schnell zu einem beliebten Rendezvous-Ort der

berartige trübe Mächenschaften erlangt sein. (Lebhafte Zustimmung rechts; Abg. Leinert ruft: Gemeinheit!)

Präsident von Kröcher: Herr Abg. Leinert, ich rufe Sie zur Ordnung.  
Minister des Innern von Dallwitz: Ich frage: Haben die Agitatoren, die geradezu ein Gewerbe daraus machen, nicht nur Private zu Vertrauensbrüchen zu verleiten, sondern Staatsbeamte zu verbrecherischen Handlungen, Untreue und Eidbruch zu verleiten, haben Angehörige dieser Partei das Recht, sich in erster Reihe als berufene Vertreter von Treue und Glauben hinzustellen, als berufene Vertreter der deutschen Treue und Redlichkeit, wie es der Abg. Hoffmann gestern zum Überdruß getan hat? (Lebhafte Zustimmung.) Solange wir damit rechnen müssen, daß nicht nur von einzelnen Personen, sondern von organisierten Personenmehrsheiten im In- und Auslande anarchofide Verbände und Unternehmungen angestrebt werden, solange auch sonstige staatsfeindliche Bestrebungen nur zu oft bei gewissenlosen oder fanatisch exaltierten Personen Unterstützung und Förderung erhalten, solange ist es ein Gebot der Selbsterhaltung für den Staat, den Gefahren vorzubeugen, welche sich hieraus ergeben können und ohne ausreichende Kontrolle ganz sicherlich ergeben würden. (Lebhafte Zustimmung rechts und im Zentrum.) Ich füge hinzu, daß ich das provokatorische Auftreten unbedingt verurteile und mit aller Entschiedenheit dagegen einschreiten würde. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Haarmann-Altona (nationalliberal): Die Sozialdemokratie ist der beste Nährboden des Spitzeltums. Die Sache hat aber doch einen bedeutenden Hautgout, wenn man sogar Beamte zur Verletzung ihres Dienstes verführt. Hat Hoffmann nicht gemerkt, daß er und die Seinen einen Balken im Auge haben, so daß, wie er selten von einem Zimmermann gearbeitet worden ist? (Heiterkeit.)

Abg. Stojanowski (Pole) protestiert gegen die polnische Beaufsichtigung der polnischen Vereine.  
Ein Schlußantrag wird angenommen.

Abg. Hoffmann (Sozialdemokrat) (zur Geschäftsordnung): Es ist bezeichnend, daß, als ich mich zum Worte meldete, mir gesagt wurde, daß ein Antrag auf Schluß auf alle Fälle vorliege.

Abg. von Arnim (konservativ): In den ersten 25 Plenarsitzungen haben von den 1822 Spalten nach dem stenographischen Bericht die fünf Sozialdemokraten 274 Spalten geredet. Würden die anderen Mitglieder des Hauses ebensoviel geredet haben, so hätte das Haus zu dem gleichen Stoff 334 Plenarsitzungen gebraucht. (Lebhaftes Hört, hört!)

Abg. Hoffmann (Sozialdemokrat): Die Sozialdemokratie war ein Menschenalter von den Verhandlungen des Hauses ferngehalten und hat nun das Bedürfnis, mehr zu reden. Redner hält dann seine in der gestrigen Abend Sitzung aufgestellten Behauptungen über Spitzeltum, Gründung anarchofider Blätter aus Staatsmitteln usw. aufrecht und legt schließlich einen angeblich von der Berliner Polizei gefällten Paß nieder. — Da das alles im Rahmen einer „persönlichen Bemerkung“ geschieht, entzieht Präsident von Kröcher schließlich dem Redner das Wort.

Der Titel wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Polen genehmigt.  
Es folgt der Titel „Zuschüsse an die Kommunalverbände zur Ausführung des

Fürsorgeerziehungsgesetzes“.

Abg. von Kardorff (freikonservativ): Die Berichte über die Zustände in Mietschän waren das Erschütternde, was wir in den letzten Jahren gesehen haben. Es ist eine strenge Beaufsichtigung aller in Betracht kommenden Anstalten sowie eine sorgfältige Ausbildung des Erziehungspersonals durchzuführen. Wir müssen auch eine Änderung des Fürsorgegesetzes vornehmen. Es ist Großes hier geleistet worden, aber es muß doch noch besser werden. (Sehr richtig!)

Minister von Dallwitz: Eine Änderung der gesetzlichen Bestimmungen über die Fürsorgeerziehung ist notwendig. Die Fürsorgeerziehung muß so früh als möglich einleiten. (Sehr richtig!) Wir werden tunlichst bald uns schlüssig werden, nach welcher Richtung eine Änderung des Fürsorge-

Berliner geworden. — Für die Berliner Hausfrauen findet in der Philharmonie allmonatlich ein „Kaffee“ statt, zu dem jeder hinzugehen berechtigt ist, der sich in der Redaktion einer bekannten Hausfrauenzeitschrift ein Programm für 15 Pfg. kauft. Es lassen sich dann bei diesen Kaffees Tagesbeurteilungen mit literarischen und musikalischen Vorträgen hören. Beide Teile kommen auf ihre Kosten. Die Vortragenden vergrößern ihre Popularität oder erwerben sich eine solche, und das Publikum — unterhält sich. — Eine ähnliche Veranstaltung hat der Handwerkerverein in seinen „Autorenabenden“. Dort hört man — nach Erlegung von 10 Pfennigen — Clara Viebig, Rudolf Presber, Josefa Mez und andere aus eigenen Werken vortragen. Was kann der Berliner mehr verlangen? — Ein Schauspiel, allerdings messer für die männlichen Bewohner Großberlins interessant, bietet sich neuerdings ganz umsonst auf dem kürzlich der Gemeinde Tempelhofer verkauften Teil des Tempelhofer Feldes. Da das Terrain Bauland werden soll, die Grasfläche also nicht mehr geschont zu werden braucht, so benutzt es die Militärverwaltung schleunigst noch als Übungsgelände, und man kann dort ein ausgedehntes militärisches Lagerleben beobachten. Es werden Gräben und Schanzen gemacht, es wird „abgefocht“ und die selbstbereite Mahlzelt lustig verzehrt. Und das ungewohnte Treiben ist nicht mit dem schwindenden Tage vorbei, sondern setzt sich auch durch die Nächte fort, ganz, wies im Ernstfalle auch sein müßte. Nachts sind die Zuschauer freilich zu zählen. Amélie.

alte Ladenhüter mit guter Manier los. Wenn die Berliner Hausfrau billige Preise verzeichnet findet, dann kann sie einfach nicht widerstehen. — Aber, wie gesagt, diese Zeit ist ja nun wieder vorüber und man kann sich mit Ruhe in das gewohnte Geschäftsleben hineinbegeben. Die Zeit, die man sonst in den überfüllten Warenhäusern zubrachte, verbringt man jetzt lieber an anderen nicht minder interessanten und vergnüglichen Orten. Ich glaube nicht, daß man sich irgendwo anderswärts so vielfach und auf so billige Weise amüsieren und unterhalten kann, wie in Berlin. — Da sind erstens die vielen, vielen Cafés, in denen von 8 oder 9 Uhr abends ab Konzerte stattfinden bei freiem Eintritt und einer nur mäßigen Erhöhung der Preise für Speisen und Getränke. Da sind zweitens die Brauereien und die großen Bierrestaurants, in denen allabendlich Militärkapellen konzertieren, entweder ebenfalls bei freiem Eintritt oder einer Gebühr von 20, höchstens 30 Pfg. Und da sind endlich die unzähligen Veranstaltungen literarischer, dramatischer und musikalischer Art, die dem Publikum wirklich gute Anregung, Belehrung und Unterhaltung ohne nennenswerte Kosten bieten. — Im „Clou“, der ehemaligen Markthalle, aus der man einen riesigen Konzertsaal gemacht hat, gibt es jeden Nachmittag zwischen 4 und 7 Uhr Freikonzert; nach 7 Uhr zahlen die neu hinzukommenden Gäste 50 Pfg. Da der große Raum sehr geschickt ausgenutzt und außerordentlich hübsch und modern hergerichtet ist, mit einer breiten Promenade in der Mitte, die sich ebenjogut zur Kälterallee wie zum Rokettieren und Flirtieren eignet, so ist der „Clou“ schnell zu einem beliebten Rendezvous-Ort der

gesetz vorzunehmen ist. Inbezug auf Aufsicht und Erziehung des Personals sind Anordnungen erlassen.

Abg. Firsich (Sozialdemokrat): Nach der Statistik könnte man glauben, die Fürsorgeerziehung wirke Wunder. Vor diesem Schluß ist nur zu warnen. Notwendig ist die regelmäßige Untersuchung nicht nur der Anstalten, sondern auch des Gesundheitszustandes der Zöglinge.

Abg. Schmedding (Zentrum): Die betrüben den Vorgänge in Mietschän können auch wir nur bedauern. Aber wir hüten vor Verallgemeinerung und verkennen nicht, daß an Beaufsichtigung schon reichlich viel geboten wird. Das Ergebnis der Fürsorgeerziehung ist durchaus günstig.

Abg. Dr. Schupp (fortschrittliche Volkspartei): Auch wir erkennen die Erfolge der Fürsorgeerziehung an.

Abg. Dr. Faßbender (Zentrum) betont das religiöse Moment in der Erziehung und wünscht eine Novelle zum Fürsorgeerziehungsgesetz.

Abg. Dr. von Liszt (fortschrittliche Volkspartei) fordert eine Ausbildung der staatlichen Oberaufsicht. Die Fürsorgeerziehung sei immer ein zweischneidiges Schwert und sollte möglichst vermieden und Schussaufsicht eingeführt werden.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Dr. Faßbender (Zentrum) und Dr. von Liszt (fortschrittliche Volkspartei) wird das Kapitel bewilligt. Es folgt das Kapitel

Strafankaltsverwaltung.

Abg. Dr. Boehmer (konservativ): Mit der Humanität wird in den Strafanstalten anscheinend etwas zu weit gegangen. Von oben weht ein milder Wind, und der seht sich nach unten mildernd fort. Beim Strafvollzug liegen die Dinge leider so, daß viel mehr als Gefängnis und Zucht haus das Arbeitshaus gefürchtet wird. Das scheint daran zu liegen, daß die Disziplin im Zucht hause nachgelassen hat. Das Beschwerderecht wird von den Gefangenen häufig mißbraucht. Der Ausbeugung der Prügelstrafe will ich nicht das Wort reden. Kommt man ohne sie aus, umso besser. Aber bedeutende Autoritäten fordern sie. Übertriebene Humanität gegen die Verbrecher ist Inhumanität gegen die Bürger. (Beifall rechts.)

Abg. Tournéau (Zentrum): Dankbar erkennen wir an, daß die Zahl der großen Gefängnisse nicht vermehrt worden ist. Wertvoll aber ist der Rückgang der Zahl der Zuchthausgefangenen.

Abg. Boisky (nationalliberal): Der Dualismus in der Strafanstaltsverwaltung hindert die Anwendung einheitlicher Grundsätze. Unerlässlich ist ein Reichsgesetz über den Strafvollzug.

Geheimrat Krohne: Die Behauptung, die Disziplin habe sich in den Strafanstalten gelockert, kann ich nicht unterschreiben. Die Statistik steht ihr entgegen. Was die Disziplinarstrafen angeht, so muß der Gefangene das Bewußtsein haben: „Dir geschieht dein Recht, aber du genießt auch Rechtschutz!“ Das Beschwerderecht können wir den Gefangenen nicht nehmen; das wäre eine Vergewaltigung des Rechts. (Sehr wahr!) Unser Strafvollzug darf nicht in eine rauhe Methode hineingetrieben werden. (Beifall.)

Das Haus vertagt sich.  
Sonabend 11 Uhr: Fortsetzung.  
Schluß 4 1/2 Uhr.

## Deutscher Reichstag.

130. Sitzung vom 17. Februar; 1 Uhr.  
Zur Beratung steht der Etat für  
Kiautschou.

Abg. Raden (Zentrum): Das Schutzgebiet hat eine erfreuliche Entwicklung genommen. Die Kolonie kann — abgesehen vom Militär — beinahe seine sämtlichen Ausgaben selbst aufbringen. Es ist daher reif für eine ausgeübte Selbstverwaltung. Erfreulich ist die Einführung der kaufmännischen Buchführung beim Wertbertrieb in Tsingtau. Wir danken dem Staatssekretär, daß er im Gegensatz zu anderen Reichsämtern in dieser Beziehung den Anregungen des Reichstags gefolgt ist. Der Redner fordert Professoren für Kolonialrecht, fragt an, ob für das Schutzgebiet eine Postfahrrad bestelle, und spricht die Erwartung aus, daß so kleinliche Streitigkeiten, wie sie bei der deutsch-chinesischen Hochschule in Tsingtau vorgekommen sind, in Zukunft unmöglich sein werden. (Beifall.)

Abg. Eichhoff (fortschrittliche Volkspartei): Auch wir freuen uns der günstigen Entwicklung. Die Reichsmittel sind gut angewendet worden. Die Bevölkerung ist jetzt für die Selbstverwaltung reif. Die kleinen Mißlichkeiten an der Hochschule in Tsingtau sind Kinderkrankheiten.

Staatssekretär von Tirpitz dankt für die anerkennenden Worte. Der Höhepunkt ist allerdings in Kiautschou Entwicklung noch nicht erreicht. Für die Errichtung von Kolonialschulen werden wir auch weiterhin eintreten. Das Schutzgebiet ist peffrei. Es sind alle Schutzmaßnahmen getroffen, die möglich sind. Die Reichsmarineverwaltung wird von jetzt zu jetzt über die Situation Notizen in der Presse veröffentlichen. Um eine wirksame Abspernung zu ermöglichen, mußten vom letzten Transport zwei Offiziere und dreihundert Mann zurückgelassen werden. Auch zwei Ärzte sind zurückgelassen. Wir haben Quarantäne-Kabarets eingerichtet und eine hermetische Abspernung durchgeführt. Die Chinesen in unserem Schutzgebiet haben sich mit großer Mühseligkeit an diesen Abspernungsmaßnahmen beteiligt, während es im übrigen China bekanntlich an diesem Eifer sehr fehlt.

Abg. Firsich (konservativ) hofft, daß es gelingen werde, die Best von unserem Schutzgebiete fern zu halten. Kosten dürfen nicht gespart werden, über die Entwicklung Kiautschous sind auch wiew hoch erfreut.

Abg. Roske (Sozialdemokrat) äußert sich absprechend über die Kolonien und deren Verwaltung und erklärt: Wir lehnen den Etat ab.

Abg. Goerde (nationalliberal) wundert sich darüber nicht, hätten doch die Sozialdemokraten nie etwas für die Kolonien übrig gehabt. Redner erörtert aus eigener Anschauung die Verhältnisse von Kiautschou. Die Beamten haben ein reichliches Maß von Arbeit, das jetzt noch wegen der Maßnahmen zur Bekämpfung der Pestgefahr gestiegen ist. Das Realgymnasium, das auf dem Prinzip der Konduktion aufgebaut ist, hat sich gut bewährt. Es wird

schwer sein, die für die Selbstverwaltungsräte notwendige Zahl von Stadtratsmitgliedern aufzubringen, da die gewöhnlich tüchtigen Kaufleute durch ihre Geschäfte voll in Anspruch genommen sind. Redner hat gefunden, daß die Chinesen ein weitgehendes Vertrauen zur deutschen Verwaltung und zur deutschen Justiz haben. Die Ablehnung des Kleinrentengesetzes habe auf unsere Landsleute im Schutzgebiet wie ein kalter Wasserstrahl gewirkt.

**Abg. Ledebour (Sozialdemokrat):** Das Reich habe an Kiautschou gar kein Interesse. Von dem Hafen von Tjingtau hätten nur die Chinesen Vorteil. Die deutsche Einfuhr gehe ständig zurück. Die schlauen Chinesen hätten einen so harmlosen Reichstagsabgeordneten wie Herrn Goerde tüchtig eingekesselt. Wir sollten versuchen, Kiautschou so bald wie möglich loszugeben.

**Abg. Erzberger (Zentrum)** verweist dem Vortrager gegenüber darauf, daß auch der Sozialdemokrat Guard Bernstein die Besetzung Kiautschous als einen geschickten Schachzug des Fürsten Willom bezeichnet hat. (Abg. Ledebour: Aber wir nicht! Sie haben auch weiße Sperlinge in Ihrer Partei!) Es ist ein mehr als eigenartiges Verlangen, daß wir Kiautschou aufgeben sollen, nachdem wir das Geld hineingesteckt haben.

**Staatssekretär Tirpitz:** Von einer Selbstverwaltung Tjingtaus kann vorläufig nicht die Rede sein. Die Bevölkerung selbst will sie nicht. Es fehlt noch an der dafür erforderlichen Selbstständigkeit. Wir wollten Zweckverbände gründen; die Einwohner Tjingtaus waren aber dagegen. Die Stimmung der Chinesen hat sich vollständig gewandelt. Sie haben eingesehen, daß sie für die deutsche Kultur viel aufnahmefähiger sind, als für jede andere. Da können wir doch unsere Schiffe unmöglich zurückziehen. Was würden die Deutschen im Auslande dazu sagen! Das geht schon nicht mit Rücksicht auf unsere Stellung in der Welt. (Beifall.) Unser Handel mit Kiautschou ist lange nicht so klein, wie von sozialdemokratischer Seite behauptet wird. Tjingtau ist der beste Hafen an der chinesischen Küste. Herr Goerde hat dort viel gesehen und manche Anregungen mitgebracht, die wir gern berücksichtigen haben.

**Abg. Dr. Arendt (Reichspartei):** Glücklicherweise stehen die Sozialdemokraten mit ihrer Auffassung völlig allein. In Kiautschou ist großes geleistet worden. Eine koloniale Professur ist ein unabwiesbares Bedürfnis; geht es in Preußen nicht, dann vielleicht in Straßburg.

**Abg. Dr. Goerde (nationalliberal):** Gewiß werden die Chinesen einmal als ernsthaftere Konkurrenz auf dem Weltmarkt erscheinen, darum müssen wir rechtzeitig Handelsbeziehungen mit ihnen anknüpfen.

**Abg. Ledebour (Sozialdemokrat):** Die Engländer haben Korfu und die anderen Inseln aufgegeben; wir würden uns nichts vergeben, wenn wir mit Kiautschou dasselbe täten. Gewiß sei von den Deutschen Nichtiges geleistet worden, trotzdem müßten wir die deutsche Flagge dort niederholen, sonst würden wir mit Gewalt vertrieben.

**Abg. Dove (Volkspartei):** Die Angelegenheit der kleinen Ätten wird wieder in Fluß kommen. (Dr. Arendt: Nach Neujahr!) Wir werden noch manches nach Neujahe behandeln; hoffentlich sehen wir uns dann wieder, Herr Arendt! (Heiterkeit.) Der Etat für Kiautschou wird angenommen. Dienstag 1 Uhr: Justizetat. Schluß 6 Uhr.

### Aus dem Reichstag.

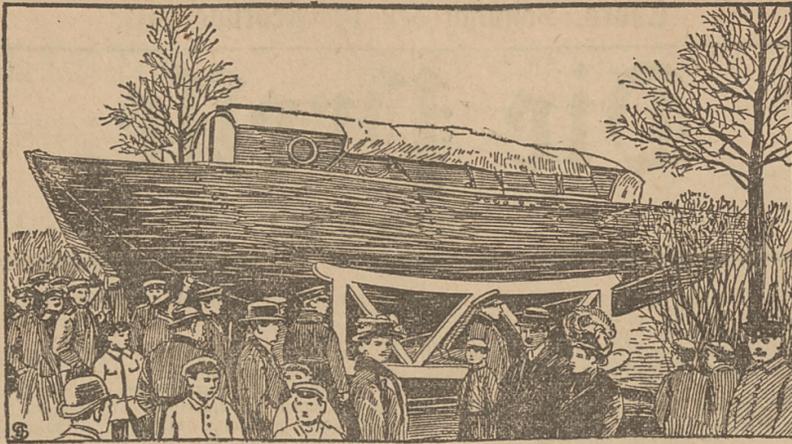
(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 17. Februar.

Heute steht Kiautschou auf der Tagesordnung. Der nationalliberale Oberlehrer Dr. Görde hat eine Spritztour nach dem fernem Osten unternommen und besonders unserem chinesischen Pachtgebiete etliche Tage gewidmet. So gilt er als genauer Landeskenner im hohen Hause und läßt sich auch diese Autorität nicht gern streitig machen. Immer wieder ergreift er das Wort. Er ist voll des Lobes für Kiautschou, umso mehr als die Marineverwaltung dem dringenden Rufe nach dem Kaufmanne nachgegeben ist, den Zentrum, Nationalliberale und Freisinn im vorigen Jahre ausgestoßen haben — im Werkbetriebe ist kaufmännische Buchführung eingerichtet worden. Und diese Anerkennung hat auch auf den verbildeten Freisinn abgefärbt, der sonst so gern die Kritik nach sozialdemokratischem Muster übt.

Im Abg. ist es in Tjingtau tout comme chez nous! Man hat sogar einen Hochschullehrer, der freilich harmloser ist, als der Berliner. Den bedauern Zentrum und Freisinn. Beide halten Kiautschou für die Selbstverwaltung reif mit der Begründung, daß die Bewohner fast die Kosten der Verwaltung aufbringen, abgesehen von denen für das Militär, das nach dem Sozialdemokraten Roske höchst überflüssig ist. Auf jeden Deutschen, — so jammert der gute Volkstribun, dem es nicht paßt, daß deutsche Jünglinge sich fremden Wind um die Nase wehen lassen und so das Vaterland mit seinen Einrichtungen schätzen lernen — kommen 1 1/2 Soldaten à 5300 Mark im Jahre! Die Rechnung ist zu grotesk, um sie zu widerlegen, selbst der reddeste Gymnasiallehrer Görde tut es nicht. Herr v. Richthofen freut sich über den Fortschritt, den die Industrie zu verzeichnen hat. Die Bitte um Aufklärung über die Pestgefahr wird vom Staatssekretär, Großadmiral v. Tirpitz erfüllt, der feststellt, daß zurzeit dank strenger Absperrung das Pachtgebiet pestfrei ist, doch leider der Handel. Auf dem Tische vor dem Rednerpulte liegen etliche gelbliche recht-edige Lappen, an deren schmalen Seiten Bänder befestigt sind — Schutzmasken für Ärzte und Krankenwärter gegen Pestansteckung. Der langbärtige Herr Gröber nimmt sie halb zaudernd, halb neugierig in die Hand — sie sind wirklich noch nicht gebraucht.

Herr Ledebour gibt natürlich wieder staatsmännische Gedanken zum Besten. Kiautschou wird noch einmal unser Unglück — sagt er. Das Haus aber kann sich wirklich nicht zu dem vorgeschlagenen Verkaufe um jeden Preis verstehen.



Zur Taufe des Luftschiffes „Suchard“.

Am 15. Februar hat in der Luftschiffhalle des Vereins für Motorluftschiffahrt in der Nordmark zu Kiel in Anwesenheit des Prinzenpaares Heinrich von Preußen die Taufe des Luftschiffes der deutschen transatlantischen Expedition stattgefunden, das im April von den kaperdischen Inseln aus seinen Flug nach Amerika antreten soll. Der Lenkballon, der von der Prinzessin auf den Namen „Suchard“ getauft wurde, ist eigens für diese Fahrt nach den Plänen des Münchener Luftschiffers Dr. Hans Fabrizi und des Amerikaners Bruder gebaut. Er ist 60 Meter lang, 16 Meter breit und faßt 8250 Kubikmeter. Die eigenartige Konstruktion der Gondel ist von besonderer

Wichtigkeit. Wenn die tüchtigen Luftschiffer gezwungen sein sollten, während der Reise auf den Spiegel des Meeres hinabzusinken, dann wird ihnen ihre Gondel die Dienste eines vollkommen leuchtigen Motorbootes leisten. Die beiden Motoren, die während des Fluges die Propeller antreiben, können dann als Bootsmotoren dienen. Das Luftschiff kann eine Nutzlast von 6000 Kilogramm mitnehmen; 1500 Kilogramm Benzin werden als Vorrat für den Betrieb der Motoren dienen. Die Fachleute halten den „Suchard“ für sehr leistungsfähig und einen Erfolg seiner gefährlichen Expedition für nicht unwahrscheinlich.

### Parlamentarisches.

Die Schiffsabgabekommission setzte auch am Freitag noch die allgemeine Aussprache bei Artikel 1 fort. Minister v. Breitenbach bestritt, dem sozialdemokratischen Redner gegenüber, daß die Entwicklung des Verkehrs auf die Abgabefreiheit zurückzuführen sei, sie sei durch politische Verhältnisse begründet, durch die Entfaltung der Technik und anderer Momente. Der Staat müsse für seine Aufwendungen ein Entgelt bekommen. Die Abgaben sollen lediglich für die Interessen der Schifffahrt eingeführt werden. Wenn alle Kanalprojekte Verwirklichung fänden, dann würde der preussische Eisenbahnbetrieb eine ungeheure Einbuße erleiden. Der Vorsitz der Volkspartei trat in mehr als zweifelhafte Rede dem Minister entgegen. Zweifelslos habe unter der Abgabefreiheit ein großer wirtschaftlicher Aufschwung stattgefunden. Redner bestritt, daß die Tarifpolitik den einzelnen Regierungen zuzumane, das sie im Widerspruch mit der Reichsverfassung. Redner teilt mit, daß Minister v. Breitenbach einen seiner Räte nach Wien geschickt habe, um die österreichische Regierung wegen Einführung der Schiffsabgaben zu sondieren. Der Minister erklärte diese Angabe für unzutreffend.

Die Reichsversicherungscommission erledigte am Freitag in einer kurzen Sitzung das fünfte Buch über die Beziehungen der Versicherungsträger zu einander und zu anderen Verpflichteten und überwiegt die nun noch schwebenden, für die Verabschiedung der Reichsversicherungsordnung bedeutsamen Fragen des Verhältnisses der Krankentassen zu den Ärzten usw., sowie der Gestaltung der Verträge der Krankentassen und damit auch der Verteilung der Beiträge zur Krankenversicherung an eine Unterkommission, die am Mittwoch zusammentritt.

Die Beratung des Militäretats in der Budgetkommission schreitet langsam vorwärts. Die Verhandlung am Freitag war zum größten Teil vertraulich, besonders auch über die Entwicklung des Fliegerwesens und seine Verwendung für Heereszwecke. In den nächsten Tagen wird über diese Frage ein umfassender Vortrag für die nicht der Kommission angehörenden Mitglieder des Reichstags gehalten werden. Beim Artillerie- und Waffenwesen wurde auf Wunsch aus der Kommission regierungseitig mitgeteilt, daß 53 Prozent der Ausgaben für Waffen usw. im Reichsbetriebe für Herstellungen verwandt werden und 47 Prozent an die Privatindustrie gegangen sind. Auch über die der Privatindustrie gezahlten Preise wurde, allerdings zunächst vertraulich, Mitteilung gemacht. Angenommen wurde eine Resolution, in der der Reichsanwalt erlucht wird, im Interesse der Sparsamkeit der Waffen und Munitionslieferungen teils die billiger liefernde Privatindustrie mehr heranzuziehen, teils die Reichsbetriebe, soweit sie billiger produzieren können, mehr zu beschäftigen. Die Verhandlung über das Tempelhofer Feld findet frühestens am Mittwoch statt.

### Heer und Flotte.

**Ausbau der russischen Flotte.** Der russische Ministerrat hat beschlossen, bei der Reichsduma die Bewilligung von 120 250 000 Rubel für den Bau von vier neuen Minenschiffen in den Jahren 1911 bis 1915 zu beantragen. Die Minenschiffe sollen die Namen Sebastopol, Petropawlowsk, Gangu und Postawa erhalten.

### Koloniales.

Aus Deutsch-Südwestafrika wird amtlich gemeldet, daß eine Bande bei Auros Vieh gestohlen hat und jodann sechs Köpfe stark in der Richtung auf Sperlingspuez und Gaobis abgezogen sein soll. Einzelheiten konnten bisher weder durch die Schutztruppe noch durch die Polizei festgestellt werden. Aus englischem Gebiet liegen keine weiteren Nachrichten vor. Scharfe Beobachtung der Süd- und Ostgrenze des Schutzgebietes ist eingeleitet. Gleichzeitig trifft eine Meldung des deutschen Generalkonsuls in Kapstadt ein, wonach dort über angebliche Bewegungen der Simon Copper-Beute keine Mitteilungen eingegangen sind. Es ist demnach zu hoffen, daß sich die ganze Angelegenheit auf einen einfachen Viehdiebstahl beschränkt.

### Arbeiterbewegung.

In einer von etwa 4000 gemeinschaftlich organisierten Schuhfabrikarbeitern besuchten Versammlung wurde am Donnerstag in Weihenstephan einstimmig

beschlossen, das Anerbieten der Fabrikanten auf Einführung des neunehalfstündigen Arbeitstages abzulehnen und, falls nicht die Forderung der Arbeiter auf Einführung des neunstündigen Arbeitstages mit Lohnausgleich und 25prozentiger Lohnerböschung für Überstunden bis spätestens 1. Oktober d. J. bewilligt wird, Sonnabend Abend nach Ablauf der Kündigungsfrist die Arbeit einmütig niederzulegen.

### Bücherschau.

**Dislokationskarte der russischen Armee im europäischen Reichsteile.** Maßstab 1:1 815 000 bzw. 1:6 000 000 nebst Armeeeinteilung. 2. vollständig veränderte und verbesserte Auflage. Nach den neuesten Quellen bearbeitet. Verlag R. Gieschen, Berlin NW 7, Dorotheenstr. 70 a. Preis 1,80 Mk., postfrei 1,85 Mk. — Die russische Heeresleitung hat während des letzten halben Jahres die Festungs-Anfanterie und die gesamte Reserve-Anfanterie und Artillerie, Truppenteile, mit denen sie im russisch-japanischen Kriege keine besonders guten Erfahrungen gemacht hatte, aufgelöst und zur Bildung neuer vollwertiger Divisionen und Armeekorps verwendet. Gleichzeitig hiermit hat eine Verlegung harter Heereskörper aus dem Westen des Reiches nach dessen Osten und bis zum Ural hin stattgefunden. Die neue Dislokationskarte bringt die Verteilung der russischen Streitkräfte nach den neuesten, bis in den November 1910 hineinreichenden amtlichen russischen Veröffentlichungen, wobei die Infanterie und Kavallerie bis auf die Regimenter, die Artillerie bis auf die Abteilungen, die technischen Truppen bis auf die Kompanien berücksichtigt worden sind. Auf die Herstellung wurde, sowohl in bezug auf Genauigkeit wie Uebersichtlichkeit, die größte Sorgfalt verwendet, und so dürfte die Karte ein wertvolles Hilfsmittel zur Orientierung über die russische Armee sein.

**Morgenrot, dram. Gedicht in fünf Aufzügen** von Alexander Birt, Verlag und Bühnenvertrieb von W. Härtel u. Co. Nachf., Leipzig, Preis 2 Mk. — Alexander Birt ist keine unbekanntere Persönlichkeit. Wer kennt nicht seine Reichslands-Lieder (B. Hans B. Söhnefeld), „Patrioten und Heroldsgesänge“, „Der deutsche Vot“ u. a. m. Was Schiller als die Aufgabe der Tragödie hinstellt, daß sie das große, gigantische Schicksal schildere, welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt, hat er in „Morgenrot“ als echter Dramatiker Beherrschung einer zündenden Sprache zu lösen versucht.

**Sammlung belehrender Unterhaltungsschriften für die deutsche Jugend**, begründet und herausgegeben von Hans Volmer. Band 34. An Alm und Saale. Sommerfahrten durch klassische Stätten, von Heinrich Gerstenberg, Reich illust. Eleg. gebunden 1,75 Mk. — Dieses 34. Bändchen der so überaus schnell beliebt gewordenen blauen Bibliothek führt unter dem Titel „An Alm und Saale“ — von Direktor Professor Dr. Heinrich Gerstenberg in Hamburg — den Leser ins Herz Deutschlands, an Stätten, die, landschaftlich, geschichtlich und kulturhistorisch bedeutend, durch die klassische Zeit Goethes und Schillers ihre höchste Weihe erhalten haben. An der Almquelle beginnt die Wanderung, die zunächst nach der Goethestadt Jena, dann nach Weimar führt, dessen vorläufige, klassische und nachklassische Zeit unter Beschränkung auf das Wesentliche, Bleibende behandelt wird. — An einen allgemeinen orientierenden Abschnitt über das mittlere Saalthal schließen sich dann je ein Besuch in der Schillerstadt Rudolstadt und dem nahen Schloß Kochberg, der Saale-Universität Jena und dem Schloß Dornburg. — Ein letzter geschichtlicher Teil behandelt die Franzosenzeit, die ja für das Alm- und Saalgebiet besonders ereignis- und verhängnisvoll gewesen ist. — Ueberall zeigt sich das Bestreben, an erhaltene Erinnerungsmaße, die dem Wanderer entgegenreten, anzuknüpfen und das geschichtliche Verständnis ihrer Bedeutung zu erweitern, ohne in den trockenen Ton lehrhafter Buchweisheit oder eines Fremdenführers zu verfallen. Über der Leser wird aus dem Buche das Verlangen schöpfen, wie der Verfasser zum Wanderfährten zu greifen für Körper, Kopf und Herz. — Von einem hervorragend rührigen Mitbegleiter des Schillerbundes, einem Sohne Weimars, geschrieben, werden diese eben so sinnigen wie lebendigen Schilderungen in besonderer Maße geeignet sein, die jungen Wanderer des Schillerbundes auf den Besuch der klassischen Stätten vorzubereiten, aber auch allen, die dort waren, alten und jungen, Vermenden und Kennern in angenehmer und fördernder Weise liebe Erinnerungen wecken.

**Die Kochkunst der Neuzeit.** Großes Handbuch des gesamten Küchenwesens. Für den einfachen und seinen Tisch unter Berücksichtigung aller Fortschritte auf dem Gebiete des heutigen Küchenwesens. Mit weit über 2500 neuen erprobten Rezepten und Anweisungen. 800 Seiten Umfang. Preis 6 Mk., Gebundenband 7 Mk. (Porto 50 Pfg.), erschienen bei Emil Wigig in Wiesbaden 35. — Es ist wirklich ein modernes Hilfsbuch in unserer Zeit der Reformen und des Fortschrittes auf allen Gebieten, das man gern in der Hand aller

Derer sehen möchte, die für unser leibliches Wohl zu sorgen haben. Man glaube ja nicht, kurz vor Gründung eines eigenen Herdes in einem Koch- oder Haushaltungskursus sich alles wesentliche aneignen zu können. Schon das schulentlassene Mädchen muß lernen, sich im Haushalt mit dem kleinsten und scheinbar Unbedeutendsten vertraut zu machen, sich alle Vorteile beim Einkaufe anzueignen, das Wirtschaftliche und Kochen möglichst gründlich zu betreiben, denn man kann nicht erst dann mit dem Vorne beginnen, wenn man Meisterin sein sollte. Gewiß kann man später noch vieles nachholen und es gibt auch immer wieder neues zu lernen. Deshalb können alle Hausfrauen auch aus einem derartigen ganz modernen Handbuche sehr viel neues lernen, was viel Wirtschaftsgeld ersparten läßt und zum Wohlergehen und zur Behaglichkeit des Familienkreises beiträgt. Die Hausfrau muß heute nicht nur schlicht und recht ein Essen bereiten können, sie soll auch wissen, was der Gesundheit abträglich, was zuträglich und besonders nahrhaft ist, also etwas Küchenchemie verstehen. Nun gar erst die Kost für Kranke, wenn schon mit Sorgfalt ausgewählt werden muß, was Gefunden bekommen soll. So sehen wir, daß zum Familienglück in erster Linie umfassendes hauswirtschaftliches Können, die wirkliche der Zeitzeit angepaßte Kochkunst gehört. Deshalb Ihre Mütter lehrte Eure Töchter diese Wissenschaft und vervollkommnete Euch selbst darin, denn es trägt goldenen Lohn an. Otti R.

Auch von dem 11. Bändchen der Plattätischen Spoaßtes „Alt Roatange“ von W. Reichermann-Grenzburg ist jedoch eine neue Auflage erschienen, ein Zeitgen, wie geru diese „Spoaßtes“ vom Publikum gekauft und gelesen werden. Zum Vortragen, so namentlich in Herrentreffen, eignen sich die Sachen außerordentlich und erzielen stets großen Erfolg. Das 11. Bändchen enthält u. a. auch zwei ernste, patriotische Gedichte: „De Dreieckreißer dnu Kblu an Rhein“ und der Leuchtturmwächter von Promontory“ (Untergang des „Itis“), die überall mit großem Beifall aufgenommen wurden. Preis des Bändchens nur 70 Pfg.

### Millionenunterschlagung in der Konfektionsbranche.

Der 35jährige Agent Georg Kaim aus Wilmersdorf, der in Berlin in der Schützenstraße 34 seine Geschäftsräume besaß, ist am Donnerstag in Haft genommen worden. Kaim, der eine Anzahl auswärtiger Häuser vertrat, wird beschuldigt, Waren, die ihm aufgrund gefälschter Ordere geliefert worden waren, insbesondere wertvolle Stoffe, für eigene Rechnung verkauft und den Erlös für sich verwanzt zu haben. Die Höhe der veruntreuten Summe wird auf über eine Million Mark geschätzt. Über die Affäre wird im einzelnen folgendes berichtet:

Der Agent Georg Kaim war bisher alleiniger Vertreter der Kleiderstoff-Fabrik von Franz Meyer in Greiz; außerdem besaß er noch die Vertretungen einer Reihe von anderen kleinen Firmen, die in derselben Branche arbeiteten. Wie gemeldet, mußte die Firma vor kurzem ihre Zahlung einstellen. Der Grund dazu lag, wie jetzt festgestellt ist, in den unsauberen Machenschaften ihres Berliner Vertreters. Seit mehreren Monaten hatte dieser von der Firma große Warenposten entnommen mit der Angabe, er habe dementsprechende Bestellungen erhalten. Er hatte auch die Bestellscheine eingeleitet, die anscheinend die richtigen Namen der Abnehmer aufwiesen. Tatsächlich aber waren die Bestellungen zum größten Teile fingiert. Die Namen, die auf den Bestellscheinen standen, hatte Kaim selbst geschrieben. Sobald die Waren in Berlin eintrafen, schlug sie Kaim sofort los, indem er teilweise recht erheblich unter den sonst üblichen Preis hinunterging. Die fortgesetzten Bestellungen machten die Firma in Greiz schließlich stumm, zumal keine Baluta eintraf und Kaim mit der Abrechnung immer mehr in Verzug geriet. Es begab sich deshalb ein Abgesandter der Greizer Firma nach Berlin, um hier die Angelegenheit nachzuprüfen. Dabei kamen die Veruntreuungen ans Tageslicht. Bei der Untersuchung wurde auch ermittelt, daß Kaim schon in früheren Jahren Unterschlagungen begangen hat. Er verstand es stets, durch die Verabschiedung der Waren, genügend Geld herbeizuschaffen, um alten Verpflichtungen nachzukommen. Schließlich aber wuchsen ihm die Engagements über den Kopf.

Ähnlich mit der Greizer Firma, erging es auch den anderen von Kaim vertretenen Firmen. Die Gesamtsumme, um die Kaim seine Häuser geschädigt hat, beträgt nach vorläufigen Ermittlungen etwa 1/2 Millionen Mark. Es dürfte sich indessen bei näherer Feststellung diese Summe um ein Erhebliches steigern und die Höhe von einer Million Mark erreichen. Wo Kaim das diese Geld gelassen hat, ist noch nicht aufgeklärt. Es scheint, daß er zwei sehr teure Passionen gehabt hat, nämlich Weib und Spiel. Daß zur Verreibung dieser kostspieligen Launen die Provisionen eines Agenten nicht ausreichten, dürfte ersichtlich sein. Kaim hat sich erst vor vier Wochen verheiratet und mit seiner jungen Frau eine bescheidene Wohnung in Wilmersdorf innegehabt. Das Verfahren gegen Kaim dürfte noch mehrere andere Strafprozesse nach sich ziehen, da man zurzeit denjenigen Personen nachforscht, die von dem Agenten Kaim die Waren zu sehr auffällig billigen Preisen gekauft haben.

### Mannigfaltiges.

(Ein guter Redner für ungeheizte Säle.) Die Steffiner „Offizier.“ berichtet: „Der Liberale Wahlverein für Randow-Greifenhagen hielt im Jahnefesten Saale in Altdamm eine sehr gut besuchte Versammlung ab, in der sich der Reichstagskandidat Schuhmacher-Berlin, Sekretär im Hirsch-Dunder'schen Gewerbeverein den Wählern vorstellte. Schuhmacher hielt eine so sachliche, in ihrem logischen Aufbau so glänzende Rede, daß die Herzen der Zuhörer in dem kalten Saale warm wurden.“ Das muß eine „feurige“ Rede gewesen sein!

(Verurteilung wegen Beleidigung von Polizeibeamten.) Die Gattin des bekannten Schriftstellers und Politikers von Gerlach wurde am Freitag vom Berliner Schöffengericht wegen Beleidigung von Polizeibeamten zu einer Geldstrafe von 410 M. verurteilt. Der Vorfall ereignete sich auf der Straße im Anschluß an eine am 13. März vorigen Jahres von der Demokratischen Vereinigung nach dem Feenpalast einberufenen Wahlrechtsversammlung

(Betrügerischer Bankrott.) In Duisburg wurde der Besitzer des Warenhauses Jean Godefroid wegen betrügerischen Bankrotts verhaftet.

(Die „Verlobungsvilla“.) Die neueste Errungenschaft auf uraltem Gebiete ist sicherlich die „Verlobungsvilla“, deren Entdeckung wir dem Inseratenteil einer großen Dresdener Tageszeitung verdanken. Es heißt dort: Verlobungsvilla (ein Glückshaus, in 5 Jahren 4 glückliche Heiraten), prächt. Lage Nähe Chemnitz, viel Bahnverbindung, solider Bau, gr. Garten, fortzuschaffen um günstigen Bedingungen verkäuflich. Gest. Off. u. P. 1561 an d. Exp. d. Bl. Kann man noch mehr verlangen? Wie wäre es übrigens, wenn ein Konjunktium die „Verlobungsvilla“ übernehme und an tüchterliche Familien leihweise abgäbe?

(Die Goldfunde in der Eifel.) Bei Jueldingen in der Eifel wird zurzeit auf dem Gebiete der Gewerkschaft „August“ gebohrt, um die Gesteinsproben nach Gold untersuchen zu lassen. Auf zwölf verschiedenen Stellen ist man bis jetzt auf 15 Meter Tiefe gekommen. Das herausgebohrte Material wird sofort per Bahn zur Untersuchung abgeleitet. Sachkundige sagen für das nächste Frühjahr einen außerordentlich regen Betrieb voraus. Die Bohrversuche werden noch Monate hindurch fortgesetzt.

(Zwei Dienstmädchen tot aufgefunden.) Man meldet aus Wurgun: Die beiden im Sternburgbierauschank des Gastwirts Fehre in der Bahnhofstraße in Stellung befindlichen Dienstmädchen Emma Schade aus Leuben bei Lommatzsch, 24 Jahre alt,

und Bertha Rudolph aus Kobergheim, 20 J. alt, wurden in ihrer gemeinsamen Schlafkammer tot aufgefunden. Die Mädchen hatten sich am Sonnabend abend niedergelegt und in einen kleinen tragbaren Ofen einen glühenden Stein, sog. „Toll“ gelegt, um sich zu erwärmen. Die ausströmenden Gase haben vermutlich den Tod der beiden blühenden Mädchen herbeigeführt.

(Ein wertvolle Sammlung alt-egyptischer Kunstwerke) hat der Geh. Hofrat Dr. Sieglin in Stuttgart für das archäologische Institut in Tübingen gestiftet, darunter eine vollständige Opferkammer, aus einem vornehmen altägyptischen Grabe. Außerdem hat Sieglin dem Institut eine große Sammlung griechischer und römischer Vasen überwiesen.

(Die Beleidigungsklage) des früheren Direktors der Wiener Oper Felix v. Weingartner gegen den Generalintendanten Grafen Hülsen-Haeseler und die Mitglieder der königlichen Kapelle ist von der Strafkammer des Landgerichts 1 Berlin mit der Begründung zurückgewiesen worden, daß der erste Angriff Weingartners eine Beleidigung enthalte, die eine deutliche Antwort erforderte, daß in der Antwort aber keine Beleidigung gelegen habe. Der Einscheid der Strafkammer ist nicht mehr angreifbar und die von Weingartner angestrebten Beleidigungsprozesse kommen nicht mehr zur Verhandlung. Unabhängig davon läuft die öffentliche Anklage gegen Weingartner wegen Beleidigung Hülsen-Haeselers, wofür der Termin am 21./2. ansteht.

### Gedankensplitter.

Verbiß dir nicht den Weg um des Zieles willen! Entwerfe nichts, indem du es als Mittel betrachtest und nur Aufmerksamkeit und Neigung für den Zweck hast! Gehe langsam den Berg hinauf, bleibe öfters stehen, schaue um dich, denke Erfreuliches! Auch die Stunde unterwegs kann und soll schön sein, nicht nur die am Ziele.

Goethe.

### Frau Scherbel und ihr Schwiegersohn.

(Berliner Gerichtsverhandlung.)

(Nachdruck verboten.) Eine ca. 60jährige Frau, die Witwe Scherbel, ist des Hausfriedensbruchs angeklagt und zwar durch ihren eigenen Schwiegersohn, den Schuhmachermeister Weite. — Vorl.: Angeklagte, Sie müssen doch den Kläger, Ihren eigenen Schwiegersohn, ganz enorm gereizt haben, wenn er Ihnen sogar sein Haus verbieten mußte. — Angekl.: Herr Gerichtshof, alle mit „nander! Ich bekenne mir läuzlich unschuldig, daß ich mich, ihre alle anständigen und sanftmütigen Mutter rauschweisen um denn nicht mehr rein lassen. — Vorl. (gutmütig): Aber Frau Scherbel, das muß doch seinen Grund gehabt haben. — Angekl.: Hat er aber nicht gehabt. Ganz und Kontrollär, ich war ja bei Liesen zu'n Geburtsdach mit'n eegen jebadenen Knappfluchen angedant, un da war naderlich de Freude groß. Wir janzten Käste, det heeßt de weiblichen Mitglieder von de Gesellschaft, waren erscht bei' vierte Täfte anjelant, als sich die Mannsleute dünner machten, wat mein Schwiegersohn war, den ich aber nu nicht mehr for'n Schwiegersohn estimier'n kann, un wat der Willern ihrer war un von meine Lie ih Schlasburche. In den seine Kammer setzten sie sich hin, un verjappten einen Schafkopf. Mein Enkelsohn, der Heinrich, det janze Wurm is erscht 6 Jahre, der wird janz verdreht, wenn der de Karten sieht, det hat er von sein prächtigen Väterken, ja wol ja, der Kleine nu raus aus de Stube un rin in de Kammer zu't Jusehen bei'n Schafkopf. Un wat nu kommt, da is'n Ende wech. Un nu — (Frau Scherbel beginnt leidenschaftlich zu schluchzen)

— Vorl.: Zeuge Weite, was geschah nun? Ihrer Schwiegermutter scheint doch hart begegnet worden zu sein. — Zeuge Weite: Jloben Se doch die ihre Ohrenen nicht! — Wir wir nu spielten, ich hatte irade een Solo mang de Fingern, mit'n Alten, mit de Baste, ich jlobe de Herzensdame hatt' ich ooch noch, da hör'n wir in den feterlichen Moment die quetschliche Stimme von meine Schwiegerolle, wie se sagt: „Jott, die Männer, man bloß nicht alleene ausjeßn lassen, erschtens machen se det Feld kleine un zweetens von wejen de Mädchens.“ Nu meente Miller: „Weeste deine Schwiegermutter kann een'n Loch in't Kreuze reben, du mißtest se mal een ordentlich resuläret Pechpflaster uf't Lastermaul kleben.“ Wir lachen un sonjt hat so wat doch keene Bedeutung. Ich hatte nu jerade mein Solo jewonnen, nicht een'n Stich hatt' ich abjegeben, da hör'n wir erscht ne riefige Raade un denn een Kadabu mit umjestohene Stiehle un runterjeschmissene Kaffeetassen. Wir alle rin, wir verjassen se bei de Telegenheit den Solo zu bejahren und wie wir drin sind, steht meine Schwiegerolle mit de Kaffeetanne in eene Hand un in de andre hatte sie det linke Ohr von mein' Heinrich. Ich jlobte nu, se is jemeinjefährlich verückt jewor'n nu schmeiß ihr raus. — Angekl. (schreiend): Wie det nu klingl. Der Heinrich, die riedige Bolle, hatte mir uf einmal von hinten um den Hals jehakt, ich denke, er will een Röhfen von Frohmiettern haben, ich komme mit mein' jusejpitzen Mund un schwapp, klebt mich der Bengel een riefigt Pechpflaster uf. Ich riß et los, riß mich dabei de Haare von de Lippe, Se wissen ja, ne alle Frau hat immer Haare uf de Lippe, riß det Dichtich runter un dann riß ich in meine Wut den Jungen de halbe Ohr atzwee, det hat er aber ooch verdient. Un davor haben se mir dann rauschmeißen wollen, ich jung aber nicht, erscht wollte ich det Ende Knappfluchen, wat se noch lebzig jelassen hatten, widder rethur haben.

Der Gerichtshof spricht die Angeklagte gänzlich frei und die Kosten werden der Staatskasse aufgelegt.

Angekl. (im Hinausgehen): Warte man Jungenken, heute komme ich zu'n Kaffee, bringe aber keen'n Knappfluchen mit!

### Berdingung.

#### Ausbau des Bromberger Kanals.

Nachstehende Bauhöfe sollen öffentlich vergeben werden:  
Los 1: 12 500 cbm Granitsteinschlag im ganzen oder in Teilleistungen von mindestens 1000 cbm,  
Los 2: 7400 cbm Schluffsteine wie vor,  
Los 3: 14 500 cbm Betonflies wie vor,  
Los 4: 190 cbm Findlinge,  
480 cbm Bruchsteine

zu Pfaster, 250 cbm kleine Pfastersteine, im ganzen oder in Teilleistungen.

Die Berdingungsunterlagen liegen im Bureau des königlichen Wasserbauamtes zu Bromberg zur Einsicht aus und können gelondert gegen postfreie Einsendung von je 50 Pfg. für jedes Los (nicht in Briefmarken) bezogen werden.

Angebote und Baustoffproben sind verjiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum Eröffnungstermin

Montag den 6. März 1911, vormittags 11 Uhr,

postfrei an das königliche Wasserbauamt zu Bromberg einzuliefern.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Bromberg den 16. Februar 1911.

Die Bauleitung.

### Bekanntmachung.

Am Dienstag den 21. d. Mts., vorm. 10 Uhr,

wird auf dem Hofe der Defensionskaserne ein im Dienst nicht mehr geeignetes

**Zugpferd**

der Maschinen-Gemeinschaft-Kompagnie meistbietend verkauft.

1. Bataillon J.-R. 176.

Nur noch einige Tage

dauert der gänzliche

Anverkauf Neuf. Markt 23,

neben Gouvernement. Die noch vorhandenen großen Bestände in eleg. Herren- und Knaben-Anzügen, einzelnen Hosen, Paletots, Joppen und Unterkleidung werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.

### Jede Frau

gebrauche meinen berühmten amerikan. Irrigator (4,50) und Spülpulver (1,50)

C. Blecher, Leipzig 29.

### Stellenangebote

Unverheirateter, tüchtiger

**Kutscher**

zum 1. April bei hohem Lohn gesucht.

Oberförster Kniehase, Schirzig.

Suche zum 1. April eine jüngere

**Kassiererin.**

Oskar Schlee, Melkenstraße.

Suche von sofort

**tüchtige Frau,**

die selbständig Wäsche rollen kann.

Dampfwäscherei Edelweiss.

### Weld u. Hypotheken

**Brauchen Sie Geld?**

und wollen Sie reell, diskret und schnell bedient sein, dann schreiben Sie sofort an

Selbsthelfer C. A. Winkler, Berlin 34, Winterfeldstr. 34. Viele

notarielle Daneschreiben. Halbesandlung

Brooklin vom Darlehn.

### 2000 Mark

hinter 12500 Mk. sofort oder 1. 4. auf

hinter Grundschuld zu gebieren gesucht.

Angebote unter E. R. 100 an die

Geschäftsstelle der „Presse“.

## PIANINOS

erstklassige, allgemein beliebte, preiswerte Fabrikate. — 20 Jahre Garantie. Gegr. 1853. Kostenlose Probefortführung. — In Kurante Zahlungen. — Neuester illustrierter Prachtkatalog kostenlos.

G. Wolkenhauer, Pianofortefabrik :: Stettin 77.

### Geld verborgt Privatier an reelle Leute.

5 Jahre, „Strabbenhöf“, postl. Berlin 47.

Geld-Darlehn ohne Bürgen.

Angebote unter Nr. 200 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

5000 Mk. zur 1. Stelle auf eine fändl. Besizung zum 1. März oder später gesucht.

75000 Mk. auf fändl. Grundstücke o. 1. 7. zu gebieren gef. v. pänktl. Zinszahl. Ang. u. T. S. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

10-12000 Mark

auf sichere Hypothek, auch geteilt, zu vergeben. Angebote unter 120 L. L. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

### Zu verkaufen

1 Stock Bienen, 4 Läuferschweine,

10 Rassen-Hühner, 1 Handwagen u. Treppenleiter zu vert. Thorm-Wocher, Nonnenstr. 21.

### Zu kaufen gesucht

Alles Gold und Silber,

Brillanten, künstliche Gebisse, Altertümer

kauf zu höchsten Preisen

F. Feibusch, Goldwaren-Werkstatt, Brückenstraße 14, 1. Etage.

### Gut gesucht.

Angebote v. Bestker erbeten unter P. H., postlag. Gnesen. Malter verboten.

### Wohnungsgejuche

Herr sucht von sofort

ein bes. gut möbl. Zimmer

evtl. mit Benf. Angeb. mit Preisang. u. P. R. 11 an die Geschäftsst. d. „Presse“.

### Wohnungsangebote

Al. Wohnung, 2 Stuben u. Küche,

vom 1. 4. zu vermieten Al. Marktstr. 7.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Hohestr. 1, 3.

1 Zimmer-Wohnungen

v. 1. 4. 11 zu vm. Gerberstr. 13/15.

Herrschaftl. Wohnung,

6 große Zimmer, Balkon, Badestube u. aller Zubehör, event. auch Pferdestall,

von einem höheren Offizier 6 Jahre bewohnt, verjehungshaber vom 1. 4. 11 ab zu vermieten. Neitzel, Melkenstraße 138.

Großer, heller Geschäfts- oder Lagerkeller,

heizbar, mit Küche, sofort zu vermieten

Bellicienstraße 40.

Großer Stall

mit Remise per sofort zu vermieten

Friedrichstr. 10 12. Vorfser.

### 2 schöne, gut möbl. Zimmer

vom 1. 2. 1911 zu verm. Zu erfragen

Friedrichstr. 14, 3 r.

Wilhelmstadt,

Abrechstr. 2:

4 Zimmer-Wohnung,

Abrechstr. 6:

3 Zimmer-Wohnung

per 1. 4. zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt

Culmore Chauffee 49.

Wohnung,

Parfstraße 16, 3. Etage.

Die von Herrn Stadtrat Falkenberg bewohnten 6 Zimmer mit Wasserheizung nebst Zubehör vom 1. 4. oder später zu vermieten.

Carl Preuss.

Biederstraße werden nach Bedarf gebaut.

Die bis 1. Oktober von Herrn Hecktor zu Geschäftszeit werden innegehabte

1. Etage,

Neustädt. Markt 18, ist von sofort anderweitig zu vermieten. Zu erf. bei

Ph. Freundlich, Neufst. Markt 11.

Gut möbl. Zimmer mit Kab. sofort zu vermieten

Breitestr. 8, 2.

Wohnung,

Uchmacherstr. 7, Erdgeschoß:

3 Zimmer nebst reichlichem Zubehör, vom 1. 4. 11 zu vermieten.

G. Soppart, Fischerstraße 59.

Wohnungen.

In meinem Neubau Ede Melken- und Backstraße sind noch folgende Wohnungen mit Gas- und elektr. Lichtanlage zum 1. April d. Js. oder früher zu vermieten:

Melkenstr. 60, 1. Et., 5 Zimmer,

Barfstr. 25, Hochpart., 4 Zimmer,

Barfstr. 25, 1. und 3. Et., je 3 Zim., sämtlich mit Badestube und reichl. Zubeh.

G. Soppart, Fischerstr. 59.

Gut möbl. Vorderzimmer, eventl. auch mit fräglichem Mittagsstisch

Windstraße 5, 2. Et., 1.

Neustädt. Markt 24.

Erste Etage, Erdwohnung, 3 Zimmer, Entree, Badestube, helle Küche, elektr. Licht und reichlicher Zubehör, per sofort oder 1. April zu vermieten.

Lewin & Littauer.

Herrschaftl. Wohnung,

5 Zimmer, Bad und Zubehör, zu verm.

Joh. v. Zeuner, Baderstr. 28.

2 möbl. Vorderzimmer,

hochpart., mit Burschenstube, auf Wunsch Stall, Bromberger Vorstadt, zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“

Wohnung, 3 Stuben mit reichl. Zubehör, v. 1. 4. ab auf 1. Jahr resp. länger zu vermieten.

Georg Heymann, Schillerstr.

Barbiergehäfft

sofort mit Einrichtung zu verkaufen, evtl. zu vermieten.

P. Mackowski, Mocher, Graudenjerstr. 90.

### Copernikus-Verein für Wissenschaft und Kunst.

## Oeffentliche Sitzung

am Sonntag den 19. Februar 1911, um 6 Uhr abds., in der Aula des königlichen Gymnasiums.

### Tagesordnung.

1. Jahresbericht, erstattet vom Vorsitzenden.

2. Vortrag des Herrn Dr. Liedke: „Die Lehre von den ansteckenden Krankheiten“ und Robert Koch.

Die Bewohner von Thorn und Umgegend werden zu dieser Sitzung ergebenst eingeladen.

Der Vorstand,

Boethke.

### Schützenhaus.

Mittwoch den 22. Februar rr., 7 Uhr abends:

## Großes Salvatorfest

mit nachfolgendem Familienfranzözen

in prächtig und feenhaft decorierten, geheizten großen Saal.

Größtes Salvatorfest in Thorn.

Konzertmusik vom Infanterie-Regiment Nr. 21.

Schachungssooll A. Gomoll.

## Sensationell für Kontor und Büro.

Fort mit den Brief-Klammern! Ein Druck meiner Zange genügt, ca. 8 Briefe ohne Klammern zu heften.

Man verlange Angebote von

Albert Schultz,

Papierhandlung,

Thorn, Elisabethstraße 10.

## Raufhaus M. S. Leiser,

Altstädt. Markt 34.

Fernruf 316.

Fernruf 316.

### 3 große

## Schürzentage

Montag Dienstag Mittwoch

den 20.,

den 21.

den 22.

An diesen 3 Tagen bringen wir große Posten Schürzen zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen zum Verkauf.

Bitte unser Schaufenster zu beachten!

### Evang. Familienabend

Montag, 20. Februar, 8 Uhr, im Zivollsaal:

Deffamationen von Schülern und Konfirmanden.

Quartettgesänge von evangelischen Seminaristen.

Lichtbildvortrag des Herrn Pfarrer

Jacob: „Land und Leute in Südwest“.

Eintritt 10 Pfg.

Kinder in Begleitung Erwachsener frei.

Programm 5 Pfg.

Hierzu laden freundlichst ein

Bader, Reidler, Keyne, Himmer,

Jacobi, John, Kalluhn, Selke,

Wegner, Wingendorf.

### Kinematographen-Theater

## Metropol

Friedrichstraße 7.

Heute

vollständig neues

Programm.

Mein Maskenball

findet auf Wunsch am

Fastnachts-Dienstag

statt.

Eintrittskarten sind nur bis zum

25. Februar in meiner Wohnung,

Katharinenstr. 3, in Empfang zu nehmen.

Goehrke, Ballettmeister.

Gegen hohe Vergüt. sucht 1. Ham-

burger Zigarren-Firma einen Ver-

treter für den Verkauf an Wirte und Krämer. Bewerbungen unter N. G.

167 an Haasensteln & Vogler

H.-G., Hamburg.

Onte Schlafstellen zu vermieten

Büchsenstr. 14, 5., 1.

Ehe-Schlichtungen, England.

rechtsgründliche in

Gesehsauszug, Prospekt zc. 50 Pfg.

Rocke, London E. C., Queenstreet 90 B

Gunge, lebenslängliche Ruffin, 120 000

J. M. Bern., 28jähr. freibest. Israelitin,

50 000 M. bar, später mehr, 31jähr. Franzö-

stin, 200 000 M. Bern., jge. Wwe. mit

Adoptivkinderchen, 50 000 M. Bern., 19-

jähr. Halbwaife, 400 000 M. Bern., u.

viele hundert andere Damen wünscher

rasche Heirat. Erste Anträge von

Herren — wenn auch ohne Vermögen —

an L. Schlesinger, Berlin 18.

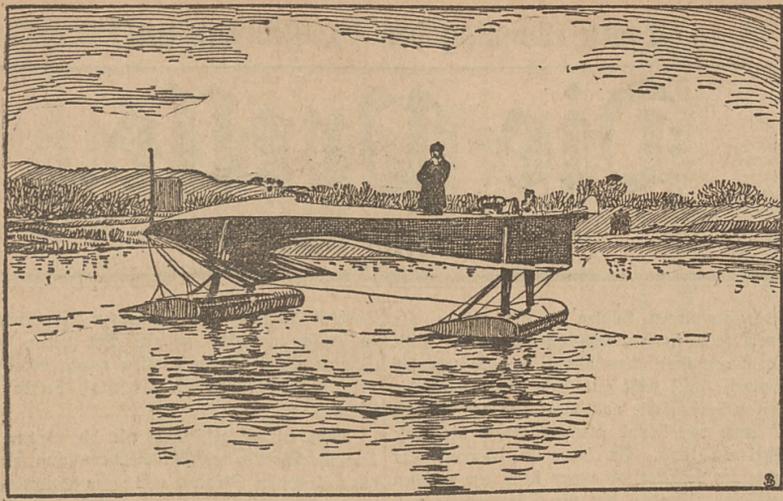
Heirat!

saumen können. Woher sollte man immer die Entschuldigungen nehmen, oder sollte sie etwa sagen, daß es zu teuer wäre, daß ihr Mann zu wenig verdiene — das würde er doch auch nicht wollen.

„Am Gotteswillen, nein, sage das nicht. Dann werden wir sehr schnell über die Achsel angesehen und zählen nicht mehr mit,“ antwortete er.

„Und das nächste mal sage ich es doch . . . ich habe genug von dieser fallischen Vornehmheit.“

Durch diese Drohung beunruhigt, hatte er seine liebe Frau zu trösten versucht, indem er sie in das „Welt-Panorama“ mitnahm, eine Einrichtung, in der man, für zwanzig Pfennige die Person, an einer Reise durch Italien vermittelst von Stereoskopen, teilnehmen konnte. Doch als sie in einer Gesellschaft mit dieser italienischen Reise prahlen wollte, war die liebe Gastgeberin so grausam zu sagen, daß sie ihre beiden Jungen auch auf diese eingebildete Reise geschickt hätte. Es wäre sicher die zwanzig Pfennig wert und die Hauptsache sei, daß sie die Bengels den ganzen Nachmittag los sei.



Das fliegende Motorboot.

Die Fortschritte der Aviatik haben die Konstrukturen von Motorbooten veranlaßt, neue Bootstypen zu probieren, bei denen manche Prinzipien der Aeroplankonstruktion verwertet werden. So hat jetzt ein englischer Ingenieur ein neues Motorboot gebaut, dessen Bootskörper nicht direkt ins Wasser taucht, sondern von

zwei länglichen Schwimmkörpern gestützt wird. Eine aeroplanähnliche Gleitfläche, die an dem Boot über dem Wasser angebracht ist, ermöglicht es dem Fahrzeug, mehr zu schweben als zu schwimmen. Infolgedessen soll dieses Motorboot mit sehr großer Geschwindigkeit über die Wellen dahin gleiten können.

Als Christine nachhause kam, weinte sie.

„Du mit deiner italienischen Reise! Hast du nicht gemerkt, wie alle Menschen uns ausgelacht haben? Aber das Eine sag ich dir . . . ich gehe nirgends mehr hin, bevor ich nicht in der Oper gewesen bin.“

Und Christine hielt Wort. Sie war nicht mehr dazu zu bewegen, am Sonntag Nachmittag auch nur einen Besuch zu machen, obwohl sie das sehr nötig hatten wegen der Bekanntschaften, die ihm für seine Lebensversicherungs-Agentur von Nutzen sein konnten. Denn wenn man nicht unter Menschen geht, hört man nichts, und wenn man nichts hört, so ist die Gelegenheit, Versicherungen abzuschließen, sehr gering.

Da brachte der Zufall ihm die Bekanntschaft mit Valentin, dem lyrischen Tenor der Oper! Er wollte sich verschönern lassen: Everhard de Vries brachte ihm die Tarife und der Tenor versprach, ihm in einigen Wochen Bescheid zu geben. Als er das enttäuschte Gesicht des Agenten sah, fragte er: „Apropos, kann ich Ihnen mit ein paar Freibilletts zu Montag dienen . . . wir geben Tannhäuser.“

„Wenn es nicht zuviel verlangt ist . . .“

„Durchaus nicht, durchaus nicht . . . hier haben Sie zwei Plätze für den ersten Rang . . . nach Schluß der Vorstellung hoffe ich, Sie noch zu sehen. Ich trinke mein Glas Pilsener immer im Grand Café.“

Everhard de Vries war ganz benommen von dem Glück, das ihn da auf einmal überkrönte. Zwei Plätze im ersten Rang . . . die Abends an der Kasse mindestens fünf Gulden kosten würden, das Aufgeld noch nicht mitgerechnet.

Christine konnte ihr Glück auch garnicht fassen; um es würdig zu feiern, gab es mittags Kalbskoteletts, das Lieblingsgericht Everhards. Des abends beim Tee überlegten sie, wie sie ihr Glück am meisten genießen würden — die Vorstellung war keineswegs die Hauptsache. Aber danach mit Valentin und den anderen Mitgliedern der Oper ein Glas Pilsener zu trinken — ferner sich bei den lieben Bekannten etwas darauf zugute zu tun, daß man „Tannhäuser“ gehört habe, und zwar vom ersten Rang aus, — und schließlich so im Laufe des Gesprächs Einzelheiten zum besten zu geben aus dem intimen Verkehr mit niemand geringerem als Valentin, dem Tenor! Das war ein Triumph.

„Siehst du, Everhard, du hast deinen schönen Salonrock und die helle Hose . . . Deine weiße Weste werde ich dir auch noch plätten, dann siehst du patent aus. Aber ich habe nichts anzuziehen,“ sagte Christine.

Er machte ein spärliches Gesicht.

„Aber weißt du, ich muß sowieso eine weiße Bluse zum Ausgehen haben . . . Ich werde sie mir selbst machen . . . von weißen Spitzen auf Satin und einen Einsatz von getreuzten Atlasbändchen — das ist modern, und die Einsätze kann man fertig kaufen . . .“

„Kannst du deine rote Bluse nicht anziehen, die klebete dich immer so gut . . .“

„Das ist lächerlich . . . eine Wollbluse, wenn man im ersten Rang sitzt! Alles muß doch nach der Art sein. Du weißt überhaupt nicht, wie billig ich bin — andere Frauen tragen Toiletten, die hundert Gulden und mehr kosten.“

„Willst du dir vielleicht aus Paris eine Toilette kommen lassen?“ fragte er bitter.

„Übertriebe doch nicht so, — ich verlange doch nur Geld für eine einfache Bluse und für einen Hut . . .“

„Du vergißt die Schuhe,“ warf er ironisch ein.

„Ja, du hast recht,“ antwortete sie, die Fronte absichtlich nicht verändernd, „. . . ein Paar Schuhe. Aber von guter Qualität müssen sie sein, schlechte Schuhe, das ist weggeworfenes Geld, . . . wo wir doch umsonst in die Opern gehen, können wir das Geld dafür ausgeben, es muß eben dafür reichen . . . sonst kannst du allein gehen.“

Er protestierte noch ein wenig, probierte, böse fortzulaufen, überlegte sich aber auf der Straße, daß ihn solche Fälle immer doppeltes Geld kosten, weil dann seine Frau am anderen Tage krank war, den Doktor holen ließ, den Apotheker in Nahrung setzte, nicht lachte . . . und sich erholte. Darum ging er schnell zurück und opferte einen Reichstaler auf dem Altar des häuslichen Friedens.

„Das reicht gerade für die Spitze . . . die Schuhe gehen wir zusammen kaufen, nicht wahr? Und den Hut . . . der kostet ja fast garnichts, . . . eine Façon und ein paar Federn, das Band nehme ich von dem alten Hut ab.“

Gegen Abend gingen sie zusammen Einkäufe machen. Jedes Stück war eine Eroberung von Christine. Die Federn erforderten das größte diplomatische Talent. Er hatte gefragt, ob es keine Fahnenfedern sein könnten.

„Wenn sie schön sind, warum nicht,“ antwortete sie.

„So kaufe doch einen jungen Suppenhahn auf dem Markt, dann hast du die Federn und oben-dreien haben wir noch ein feines Mittagessen.“

Sie war einverstanden, und er brachte am Sonntagabend einen jungen Hahn vom Markt mit, der einen schönen Bergfagel-Busch als Schwanz aufweisen konnte. Und obwohl Everhard eigentlich seit zwei Tagen kein ordentliches Heim mehr hatte — Christine sah an der Nähmaschine, überall lagen Schnitzel, Stednadeln und Zwirnsfäden herum und sie selbst war abends totmüde — fühlte er sich doch Sonntag mittags, bei der herrlichen Suppe, dem ausgebratenen Hähnchen mit geschmorten Birnen, sehr glücklich; jedenfalls war er sehr zufrieden, daß auch er seinen Teil an dem neuen Hut seiner lieben Frau hatte. Sie dagegen pries seine praktische Überlegungsgabe, sprach mit ihm über die Aussicht, Valentin zum Abschluß einer Lebensversicherung zu bewegen und versprach auch, ihrerseits abends beim Pilsener ein Wörtchen mitzusprechen, und so war er auch Sonntag abends in zufriedenster Laune.

II.

Am Montag war er den ganzen Tag unruhig und konnte nicht arbeiten. Aber als er des Abends seine Christine sah, war er ganz begeistert. Sie sah aus wie eine vornehme Dame.

„Die Bluse ist zwanzig Gulden im Geschäft wert . . . und der Hut . . . schick, sage ich dir, sehr schick mit den Fahnenfedern . . . der wird Aufsehen machen im Theater.“

„Im Theater nicht . . . man muß doch den Hut abnehmen im ersten Rang, . . . aber später im Restaurant . . .“

„Beim Pilsener!“ sagte er mit Nachdruck, um gleich von vornherein allen Restaurationsplänen ihrerseits einen Kiegel vorzuschieben.

„Es würde doch sehr schick sein, wenn wir eine Droschke nähmen . . . auch für deinen Kredit wäre das von Vorteil.“

„Dann sehen doch die Menschen deine neuen Schuhe nicht,“ wehrte er geschickt ab.

„Das ist wahr . . .“ Sie sah sich ihre hübschen Chevreau-Knopfstiefel an und nahm von einer Droschke Abstand.

Als ihnen vom Kontrollleur die Billetts abgenommen waren und er noch die zwei grünen Überbleibsel davon in der Hand hielt, lag es ihm auf den Lippen, übermüht auszuruhen: fünf Gulden gespart! Aber Christine ging schon zur Garderobe und gab Hut und Mantel ab . . . und Everhard mußte zwanzig Cent dafür niederlegen. Das wären also nur noch vier Gulden achtzig, stellte er fest. Ein Programm mußte natürlich auch noch sein. Vier Gulden siebzig, rechnete er so laut, daß der Programmverkäufer sich um fünf Cent irrte . . . natürlich zu Everhards Nachteil. Aber dabei würde es nun doch wohl bleiben, und es hatte eine angenehme Wirkung auf seine Phantasie, als Christine sagte:

„Jetzt werden wir gleich unseren zukünftigen Kunden singen hören.“

Everhard machte sich nichts aus der Oper. Am liebsten sah er ein etwas freies Lustspiel oder eine Operette mit einer Travesti-Rolle. Wagnerische Musik genoh er noch am meisten, wenn er sie vom Orchester oder Phonograph gespielt hörte, — wenn man Gelegenheit hat, neben der Musik auch die Mechanik und die menschliche Intelligenz zu bewundern. So hörte er nur halb zu und berechnete in Gedanken vom dem Augenblick an, wo Valentin auf der Bühne erschien, Tarife. Er schätzte sein Alter, schloß aus der breiten Brust und der kräftigen Stimme darauf, daß der Versicherungsarzt ihn gewiß für gesund befinden würde, und überlegte, was er ihm sagen wird, um ihn zu „leimen.“

So ging der Inhalt des Musikdramas für ihn verloren. Doch dazu hatte er ja seine Christine . . . die war ganz dabei. Nein, seine Frau war wirklich ein Zümel; sie hatte zwar ihren eigenen Kopf, der aber diesmal doch das Richtige getroffen hatte. Würde jemand, der sie so sah, sagen, daß das alles miteinander drei Gulden fünfzig gekostet hat, ohne Schuhe allerdings, und nachher mit dem Hut fünf Gulden . . . Ganz mehansich rechnend zog er die fünf Gulden von den vier Gulden fünfzig ab . . . und mit Schrecken stellte er fest, daß er auf die Freibilletts schon fünfundsiebzig Cent zugelegt hatte, ohne die Schuhe! Nun ja . . . dafür sah man ja auch im ersten Rang in der Oper . . . teuer war es trotzdem nicht . . . und dann hatte er ja auch Suppe und gebratenes Hähnchen gegessen. Und in der Pause wandelte er auf und nieder mit seiner hübschen Frau, die schick und jugendlich, wie eine Pariserin, in der weißen Spitzenbluse ausah. Da nahm Christine die Gelegenheit wahr, als er sie, natürlich nur der Form halber, fragte:

„Kind, willst du etwas genießen . . .?“

„Ein Gläschen Orangeade,“ sagte sie und nahm es gleichzeitig von dem glänzenden Tablett, das der Kellner ihnen vorhielt.

„Und mir geben Sie ein Glas Bier,“ sagte er mit dem Gefühl eines Menschen, der sowieso finanziell zugrunde gerichtet ist. „Was kostet das?“

„Die Dame ein Orange, fünfundsiebzig, ein Pilsner, dreißig . . . Eins-fünf, mein Herr!“

„Was sagen Sie, das bisschen kostet fünfundsiebzig Cent?“

„Im Foyer, ja, mein Herr.“

Er legte einen Gulden auf das Tablett und danach noch sehr träge zehn Cents. Der Kellner sagte nicht einmal das übliche „Danke bestens.“

Christine bot ihm ihr Glas an: „Koste mal, das schmeckt herrlich frisch.“

„Soll's vielleicht für fünfundsiebzig Cent auch noch schlecht sein?“ antwortete er mißrätlich.

Er schob ihr Glas zurück, doch bereute er es gleich darauf, denn er hatte so etwas noch nie getrunken. „Wenn's dir zuviel ist, so gib's her . . .“ und er trank den Rest schlürfend aus, damit nichts von dem teuren Getränk verloren ginge.

„Wenn du das gut nennst . . . Ingwerbier schmeckt noch feiner . . . und das kostet fünfundsiebzig Cent! 's ist der reine Diebstahl!“

Nach der Pause hatte er überhaupt den rechten Genuß von der Vorstellung nicht mehr. Er rechnete wieder: Ein Gulden zehn, das sind sechzig Cent die Person. Mit noch vierzig Cent dazu hätten sie auch ohne Freibilletts auf einen billigeren Platz in die Oper gehen können und dann hätte Christine nicht ein ganzes Pariser Modemagazin leer zu kaufen brauchen. Und was jetzt noch kommen würde. Nachher noch für jeden ein Glas Bier. Wer weiß, vielleicht gehörte Valentin auch zu den Leuten, die sich freihalten lassen . . . Am das zu verhindern, steckte er sein Portemonnaie schon jetzt in die hinterste Tasche seines Gehrocks, damit er beim Bezahlen im Café solange suchen mußte, bis Valentin ihm zuvorgekommen war.

Nach Schluß der Vorstellung gingen sie ins Grand Café und setzten sich an ein Tischchen, um auf Valentin zu warten. Sie tranken nur sehr bescheiden, jeder ein Glas Gerstebier. Aber als Valentin immer noch nicht erschien, bestellte Everhard noch einen „Schnitt“.

„Schnitts gibt es hier nicht,“ antwortete der Kellner.

„Na, dann ein Ganzes, aber bitte nicht soviel Schaum,“ bestellte Everhard.

„Mir auch noch eins, Mann . . .“

„Ein Bier, Kellner,“ bestellte Everhard nachdrücklich und zu seiner Frau sagte er: „Du kannst aus meinem Glase mittrinken.“

„Wie sieht denn das aus, wenn Valentin kommt!“

„Also zwei Bier!“

Der Kellner verschwand mit einem Lächeln; er wußte die Menschen zu taxieren. Aber auch die neuen Gläser waren bald leer, und Valentin kam immer noch nicht.

„Am besten wär's, wir bestellen ein Souper,“ meinte Christine.

„Mit oder ohne Champagner?“

Sie zuckte die Achseln. „Wenn du doch einen guten Kunden erwartest . . .“

„Wer sagt mir, daß er mein Kunde werden wird . . .“

„Na, wenn er bei uns am Tische sitzt, kann er sich doch nicht wehren.“

Das schmeichelte ihm und er gab nach.

„Kellner, rief er, „eine illustrierte Gurke . . .“

„Ist das dein Souper?“ fragte Christine ernstlich.

„Zuhause haben wir doch noch kalten Hahn von gestern, nicht wahr?“

„Du wüßtest wohl gleich einen ganzen Monat von so einem armseligen Hahn essen?“ meinte sie wütend.

Einsilbig wurde die illustrierte Gurke verzehrt . . . jeder nahm die Hälfte, ehrlich geteilt. Als Valentin noch immer nicht kam, gingen sie endlich nachhause.

„Es war doch eine schöne Vorstellung,“ sagte Christine unterwegs tröstend. „Geh morgen zu ihm . . . sprich mit ihm. Vielleicht bekommst du wieder ein paar Freibilletts . . .?“

„Frei billetts? Wie nennst du die Dinger, . . . weißt du, was mich deine Freibilletts gekostet haben? Nahezu zehn Gulden, . . . wenn ich wieder mit dir in die Oper gehe, dann bezahle ich. Dabei komm ich jedenfalls billiger weg!“

Haus und Garten.

Das Verebeln von Stachel- und Johannisbeeren wurde früher nur in Gewächshäusern ausgeführt. Bei einiger Geschicklichkeit gelingt es auch im Freien. Das geschieht im Frühjahr, sobald die Rinde löst. Die Reiser müssen aber vorher geschnitten und gut aufbewahrt worden sein. Sie werden auf drei bis vier Augen geschnitten. Die Stämmchen der Johannisbeere erhalten einen T-förmigen Einschnitt. Das Reis wird zwischen Holz und Rinde gebohrt, verbunden und mit Baumwachs verfrischen. Wer sich für die Verebelung von Beerenstämmchen interessiert, sollte vom Geschäftsmann des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. die neueste Nummer fordern, die einen ausführlichen Aufsatz darüber enthält.

Mode.

„Konfirmation“ nennt sich das neueste Heft der Familienzeitschrift „Deutsche Moden- und Konfirmation“ und in dem Heften der Konfirmation und Konfirmation stehen vorwiegend der Leinwand und die zahlreichen Abbildungen an Wäsche, Kleidern und Anzügen. Im Handarbeitsteil werden vielseitige Anregungen für Konfirmationsgeschenke gegeben. An Modischen bringt das reichhaltige Heft noch reizende Frisuren sowie viele Vorlagen für Haus-, Gesellschafts- und Kinderkleider. — Fesselnd ist auch der Beistell mit seinen Anzügen, „Geselligkeit“ und „Haus und Küche“ sowie mit seinem spannenden Roman und den unterhaltenden und belehrenden Artikeln, von denen einer „Die Schneiderei als Beruf“ und ein anderer „Die Verlobung und ihre rechtlichen Folgen“ beleuchtet. Die Deutsche Moden- und Konfirmation erscheint monatlich zweimal und kostet nur 1,25 Mk. für ein Quartal.

Wannigfaltiges.

(Die Best in Ostasien.) In Charbin starben am Dienstag an der Pest acht Chinesen. Es hat sich herausgestellt, daß ein im Pestkrankenhaus verstorbenen Russe nicht pestkrank war. Auf Befehl des zur Bekämpfung der Pest eingesetzten Ausschusses wurden 23 Häuser niedergebrannt. — Entgegen den durch die Presse verbreiteten Meldungen sind in Wladivostok und im Küstengebiet Erkrankungen an Pest bisher überhaupt nicht vorgekommen. — Nach Verlauf von acht Tagen sind wieder zwei Todesfälle an Pest in Peking vorgekommen. In Tientsin ist in der letzten Zeit täglich ein Pestfall zu verzeichnen. In den mandchurischen Zentren macht sich eine Besserung des Gesundheitszustandes geltend.

Jahre hindurch

gab Frau Arnold ihrem Sohne Scotts Emulsion, der sich dadurch aus einem garten Rinde zu einem kräftigen, lebensfrohen Menschen entwickelte.

Ruppel, 20. Dez. 1909, Eisenhardtstr. 17.

„Ich habe schon vor Jahren Ihre Scotts Emulsion bei meinem Sohne angewandt, der ein sehr zartes Kind war und im Alter von 1 1/2 Jahren das Köpfchen noch nicht fest halten konnte. Da hat er allerdings Jahre hindurch Scotts Emulsion bekommen. Nun ist er 16 Jahre alt, wiegt 136 Pfund und ist so kräftig im Knochenbau und Muskel, wie selten ein Mensch. Wenn er ein schwaches Kind sieht, dann denkt er immer noch mit Vergnügen an Scotts Emulsion zurück.“

(gez.) Frau Arnold, Schwester vom roten Kreuz.

Scotts Emulsion ist in zahlreichen Familien geradezu ein Hausmittel geworden. Dies ist leicht begreiflich, wenn man bedenkt, daß sie sich seit Jahrzehnten bewährt hat und in jeder Beziehung eine mustergültige Emulsion ist. Bei der Herstellung von Scotts Emulsion gelangen nur die ausgefeiltesten Rohstoffe zur Verwendung, und diese werden im Scotts'schen Verfahren so leicht verdaulich und wohlbekömmlich gemacht, daß Kinder und Erwachsene Scotts Emulsion gern und mit bestem Erfolge nehmen.

Nur echt mit dieser Marke — dem Fische — dem Garantenzeichen des Scotts'schen Verfahrens!

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft und zwar nie ohne nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verpackten Originalflaschen in Carton mit unzerstörbarem Schutzglas (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Borne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Feinstes Medinal-Rebertran 150,0, prima Glycerin 50,0, unterphosphorigsaures Kalz 4,3, unterphosphorigsaures Natrium 20,0, pulv. Tragant 8,0, feinstes arab. Gummi pulv. 2,0, Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaurthieröl je 2 Tropfen



## Bekanntmachung.

Das diesjährige Musterungsgeschäft für die Militärpflichtigen des Stadtkreises Thorn findet vom 28. Februar bis einschl. 4. März 1911 im Lokale des Restaurateurs Huse, Karlstr. 6, statt und beginnt an jedem Tage früh 7 Uhr.

Am 6. März findet die Losung statt. Jedem Militärpflichtigen wird durch die Polizei-Revierbeamten ein Bestimmungsbefehl ausgehändigt werden. Militärpflichtige, welche ihre Anmeldung zur Stammrolle etwa noch nicht bewirkt haben, oder nachträglich zugezogen sind, haben sich sofort unter Vorlegung ihres Geburts- oder Losungsscheines im Militärbureau — Zimmer 19 des Rathhauses — zu melden.

Wer etwa in der Vorbereitung zu einem bestimmten Lebensberufe oder in der Erlernung einer Kunst oder eines Gewerbes begriffen ist und Zurückstellung erbitten will, weil er durch eine Unterbrechung bedeutende Nachteile erleiden würde, muß im Musterungstermin eine amtliche Bescheinigung oder eine von der Polizei-Verwaltung beglaubigte Bescheinigung seines Lehrherrn vorlegen, daß die Zurückstellung zu dem angegebenen Zweck notwendig ist.

Bereits einmal gemusterte Militärpflichtige haben ihren Losungsschein mitzubringen.

Jeder Militärpflichtige muß am Musterungstage am ganzen Körper rein gewaschen und mit reiner Wäsche versehen sein. Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermin verhindert ist, hat ein ärztliches Zeugnis, welches von der Polizei-Verwaltung beglaubigt sein muß, vor dem Musterungstage einzubringen.

Zurückstellungen und Befreiungen vom Militärdienst in Verhinderung bürgerlicher Verhältnisse finden auf Ansuchen (Reklamationen) der Militärpflichtigen oder deren Angehörigen statt.

Derartige Anträge sind mir sobald wie möglich, jedenfalls noch vor dem Musterungsgeschäft, einzubringen.

Thorn den 15. Februar 1911.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission  
Thorn Stadt.

## Prima Grobfoks

(ausgegeben) für Zentralheizungen und industrielle Feuerungen sowie gebrochenen Koks für Zimmeröfen und Küchenherde offeriert billigst. Gaswerk Thorn.

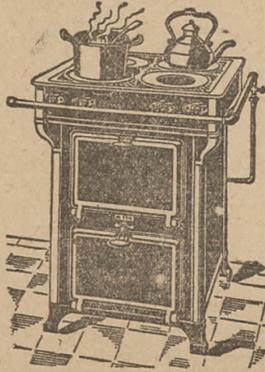
## Bekanntmachung.

Außer Gasheizöfen geben wir auch

**Gaskocher mit Sparbrennern** mietweise ab.

Die näheren Bedingungen (Bergütigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppersnitzerstraße Nr. 45 zu erfahren.

Gaswerke Thorn.



## Vorbereitung

für das Abiturienten-Fährlich-, Primaner- u. Einjährig-Freiwilligen-Examen, sowie für alle Klassen der höheren Lehranstalten.

**Bisher bestanden sämtliche Fahnenjunker und Primaner bei der ersten Prüfung.**

Damenkurse. Ausländer zur Konversation. Erstklassiges Pensionat. Prospekte und Auskunft frei.

Hankow, Privatschuldirektor, Frankfurt a. O., Linden 13.

## Dünn säen, aber stark düngen!

Auch für die Frühjahrsbestellung mache sich jeder Landwirt diesen von Wissenschaft und Praxis als richtig anerkannten Ratsschlag zur Regel.

Als beste und vorteilhafteste Phosphorsäure-Düngung empfehlen wir eine

## starke Thomasmehl-Düngung.

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl liefert nachbenannte Firma nur in plombierten Säcken mit Schutzmarke und mit Gehaltsangabe versehen.

Thomasphosphatfabriken G. m. b. H., Berlin W. 35.

Wegen Angebots wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannte Firma.

Auskünfte über die Anwendung von Kunstdüngern erteilt kostenfrei die Landwirtschaftliche Beratungsstelle in Königsberg i. Pr., Schnürlingstraße 27.

## Meine neuerbaute und vergrößerte Maschinen-Fabrik,

Metall- und Eisen-Gießerei,

Reparatur-Werkstatt,

Lager von landwirtschaftl.

Maschinen und Geräten,

:: Zentrifugen und Pumpen ::

empfehle bei vorkommendem Bedarf.

**B. Bartkiewicz,**

Fabrik und Lager:

Culmer Chaussee 33. — Telephon 514.

Haupt-Bureau:

Gerechtestr. 2. — Telephon 407.

## Frauen,

welche bei Störung schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Hebräisch. Erfolg. Selbst in den hartnäck. Fällen. Danischreiben. Unschädlichkeit gar. Wt. 3 50, extra hart Wt. 5 50 per Flasche. Distr. Nachnahmeverband überall hin nur durch Drogerie **Boctius**, Berlin N., Schönhauser Allee 134 a. Auch Versand hygien. Bedarfsartikel, neueste Wäse. Preisliste gratis und franco.



## Breslau III, Freiburgerstrasse 42, Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt

gegründet 1903, staatlich konzessioniert für die

Einjährig-Freiwillig-, Fährlich-, Seekadetten-, Primaner- u. Abiturienten-Prüfung, sowie zum Eintritt in die Sekunda einer höheren Lehranstalt. Streng geregeltes Pensionat mit sorgfältiger Beaufsichtigung der Schularbeiten. Viele vorzügliche Empfehlungen aus allen Kreisen. Halbjährliche Gymnasial- und Realgymnasial- bzw. Oberrealschulkurse von Quarta bis Oberprima. 1910 bestanden, meist mit grosser Zeitersparnis,

**91 Prüflinge, nämlich 14 Abiturienten,**  
3 nach O I, 17 nach U I, 5 Extraner die Schlussprüfung einer Realschule bzw. eines Progymnasiums, 11 nach O II, 18 nach U II, 9 nach O III, 2 nach U III, 1 nach IV und 11 Einjährige.

Fortan besondere **Damenkurse** zur Vorbereitung für die Primaner- u. Abiturienten-Prüfung.

Prospekt.

## Für Bahuleidende Emil Przybill,

Breitestraße 6, Ecke Mauerstraße.

Künstliche Zähne, Plomben etc. in naturgetreuer, künstlerischer Ausführung.

Spezialität: Ganze Gebisse.

Billige Preise

Schonende Behandlung.

## Bevor Sie was kaufen



an echten  
Grammophonen u.  
Platten,  
Edison-Apparaten  
u. Goldgulswalzen  
elektr.  
Bedarfsartikeln,  
Lampfen und Feuerzeugen sowie besseren  
Spielwaren

veräumen Sie nicht, ohne Kaufzwang mein reichhaltiges Lager zu besichtigen.

Doppelseitige Schallplatten von Mk. 1,50 an.  
Bei Einkauf von fünf Stück die sechste Platte gratis.  
Sprechmaschinen besten Fabrikats von Mk. 15 an.

Nur in der  
Grammophon-Zentrale  
**Alex Beil,**

Culmerstr. 4. — Telephon 839.

Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden umgetauscht.  
Eigene Reparaturwerkstatt im Hause.  
Haustelephon und Klingelanlagen werden prompt und billigst ausgeführt.  
Teilzahlungen gestattet.

## Färberei und chemische Waschanstalt H. Bund, Thorn, Mellienstrasse 108.

Fernruf 673.

Filiale: Coppersnitzerstrasse 22.  
Annahmestelle: Putzgeschäft Fa. Henoch Nachf., Altst. Markt, C. Arendt, Strobandstrasse 15.

Reinigen und Färben sämtlicher Herren- u. Damen-Garderoben, Teppiche, Möbelstoffe, Portièren etc.

Die Sachen werden auf Wunsch abgeholt, eventuell in 24 Stunden fertig abgeliefert. Preise konkurrenzlos.

## Ostsee-Sanatorium

# ZOPPOT

für Nerven- und chronisch Kranke jeder Art, für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Zimmer mit Pension von M. 5.50 an. Prospekt frei.  
Besitzer und Leiter: Dr. med. K. Falz.

## Bianinos von Mk. 450 an

empfiehlt

C. J. Gebauhr, Königsberg i. Pr., Französische-Str. 1.

Gebrauchte Pianinos stets auf Lager.



## John's Volldampf- Waschmaschinen

liefern

zu Fabrik-Preisen

**Tarrey & Mroczkowski,**  
Eisenhandlung.

# Alle Betten,

ob 5, 10, 20, 50 oder 100 Jahre alt, wieder wie neu!  
Eine hervorragende, ganz neue moderne

## Bettfedern = Reinigungs = Maschine

mit Exhaustorenreinigung und Stauffugellagerung  
(Deutsches Reichspatent)

Stelle ich in Thorn auf dem Hofe des Herrn Bauunternehmers Kirchherr, Tuchmacherstraße 6, vorübergehend auf, um alle Betten gründlich zu reinigen. Die Bettfedern werden in meiner Maschine in Wasserdampf gewaschen und zugleich getrocknet. Es wird hierdurch jeder Krankheitserreger und Schweißgeruch, also jedes Ungeheuer unter Garantie beseitigt. Entfernen von Sand, Staub, Schmutz, Motten, Milben und Bergleichen, also von allem, was die Federn angreift, erschweren und ihnen die Füllkraft nehmen kann. Daher eine **radikale Doppelreinigung!** Ganz neue Federn bringe man zum Reinigen und Aufdämpfen, bevor sie eingeschüttet werden. Nach der Reinigung fliegen die Federn durch einen an der Maschine angebrachten Exhaustor „Deutsches Reichspatent“ wieder in die Einschlüsse zurück, und ist daher ein Verlust von wirklichen Federn ganz ausgeschlossen. Vielfach sind die Betten alsdann zu dicht und müssen Federn herausgenommen werden. Die Reinigung geschieht im Weissen der werten Kundschaft und kann gleich darauf erwartet werden. **Viele Anerkennungen und Tagesgespräch!** Man überzeuge sich selbst, denn ein Versuch übertrifft alle Erwartungen!  
Wer seine Betten lieb hat, veräume diese nie wiederkehrende Gelegenheit nicht! Vom gesundheitlichen Standpunkt ist es eine dringende Notwendigkeit! Gesund und gut schläft man nur in gereinigten Betten.  
Der Preis für die Reinigung der Betten ist äußerst billig und berechnet 1 Oberbett ca. 10 Pfd. 1,50, 1 Unterbett ca. 10 Pfd. 1,50, 1 Kopfkissen 50 Pfd. Der Betrieb wird am 22. d. Mts. aufgenommen und bitte ich, sich zu beeilen.

## Transportable

## Bettfedern = Reinigungs = Anstalten

erstes und größtes Unternehmen mit hervorragend neuen Spezialmaschinen.

**K. F. W. Hellwig,**  
J. St. Thorn.

## J. Pryliński,

Seglerstr. 30 Thorn, Seglerstr. 30.

## Großer Inventurverkauf

von Mittwoch, 8. Februar bis Montag, 20. Februar.

Um mein großes Lager zu räumen, verkaufe nur erstklassige Fabrikate in

**Herren-, Damen- und Kinderstiefel**

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.  
Der Verkauf findet nur gegen bar statt.

## Militär- Mützenfabrik.

Anfertigung von Uniformen. Effekten für Militär u. Beamte.  
Nur anerkannt erstklassige Arbeit und Fabrikate!

# C. Kling,

Breitestrasse 7, Ecke. Fernsprecher 604.

## Mein Total-Ausverkauf

findet weiter statt und verkaufe:  
goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren,  
goldene, Double und Nickel-Ketten, Edelsteine,  
goldene und Double-Ringe, Regulateure und Wanduhren  
zu jedem nur annehmbaren Preise.

**Max Lange, Uhrmacher, Elisabethstr. 6.**

## Eine reichliche Auswahl in

Luxuswagen u. Schlitten

hat stets auf Lager

**Ed. Heymann, Wagenfabrik, Thorn-Moder.**

Reparaturen werden sauber, schnell und billig ausgeführt.

Wegen Todesfalls verkaufe

## sämtliche Schuhwaren

zu jedem nur annehmbaren Preise, da bis zum 1. März ergräumt sein muß.

**A. Wunsch, Elisabethstr. 3.**